



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Gerald Szyszkowitz

Versuch einer Werkanalyse

Verfasser

Martin Josef Rieß

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahlen lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall

Widmung

Ich widme diese Diplomarbeit der lieben Frau, die mich auf meinem Lebensweg unterstützt und mir in meinem Leben sehr viel ermöglicht hat.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Murray G. Hall für die Betreuung und Unterstützung während dieser Diplomarbeit und für seine Langmut. Ebenso möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bei meiner Mutter, meinen Schwestern Gabrielle, Evi und Viktoria und bei meinem Bruder Leopold für die Unterstützung in jeglicher Hinsicht während des Verfassens meiner Diplomarbeit und während des Studiums bedanken. Bei dieser Gelegenheit ist auch meine Tante Jutta nicht zu vergessen.

Aus meinem Freundeskreis danke ich Hildegard, David und Peter.

Einleitung	S.	6
2. Forschungsstand	S.	8
3. Biographie	S.	9
4. Makrostruktur Thaya-Trilogie	S.	10
4.1. Inhaltsangabe <i>Der Thaya</i>	S.	10
4.2. Inhaltsangabe <i>Seitenwechsel</i>	S.	11
4.3. Inhaltsangabe <i>Osterschnee</i>	S.	12
4.4. <i>Der Thaya</i>	S.	13
4.4.1. Anstoß zum Erstlingswerk	S.	13
4.4.2. Gattung, Stoff, Leitmotiv	S.	14
4.4.2.1. Gattung	S.	14
4.4.2.2. Stoff	S.	16
4.4.2.3. Leitmotiv	S.	17
4.5. Thaya-Trilogie	S.	19
4.5.1. Titel <i>Der Thaya</i>	S.	19
4.5.2. Erzählstruktur Roman <i>Der Thaya</i>	S.	23
4.5.3. Erzählverhalten	S.	23
4.5.4. Erzählhaltung	S.	24
4.5.5. Darbietungsweise	S.	26
4.5.6. Zeit	S.	26
4.5.7. Strömung	S.	26
4.6. Roman <i>Seitenwechsel</i>	S.	28
4.6.1. Entstehungsanlass	S.	28
4.6.2. Titel <i>Seitenwechsel</i>	S.	28
4.6.3. Gattung, Stoff, Motive	S.	28
4.6.4. Erzählstruktur	S.	29
4.6.5. Erzählverhalten	S.	30
4.6.6. Erzählhaltung	S.	30
4.6.7. Darbietungsweise	S.	30
4.6.8. Zeit	S.	31
4.6.9. Strömung	S.	31
4.7. <i>Osterschnee</i>	S.	31
4.7.1. Erzählstruktur Roman <i>Osterschnee</i>	S.	31
4.7.2. Titel <i>Osterschnee</i>	S.	31
4.7.3. Gattung, Stoff, Motive	S.	32
4.7.4. Erzählverhalten	S.	32
4.7.5. Erzählhaltung	S.	33
4.7.6. Darbietungsweise	S.	34
4.7.7. Zeit	S.	34
4.7.8. Literarische Strömung	S.	34
4.8. Exkurs Namen	S.	35
4.8.1. Exkurs über literarische Namen bzw. Poetonyme	S.	35
4.8.2. Etymologien in der Trilogie	S.	35
4.8.3. Der Familienname Thaya	S.	36
4.8.4. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht	S.	36
4.8.5. Verweis auf die Rechtskultur	S.	39
4.8.6. Theorie, Lexikologie, Motivik, Namen	S.	41
4.9. Stilistik	S.	47
4.9.1. Makrostilistik <i>Der Thaya</i>	S.	49

4.9.1.1.	Makrostilistik	S.	49
4.9.1.2.	Mikrostilistik <i>Der Thaya</i>	S.	52
4.9.1.2.1.	Mikrostilistik Laut- und Wortebene <i>Der Thaya</i>	S.	52
4.9.1.2.2.	Mikrostilistik Satzebene <i>Der Thaya</i>	S.	55
4.9.2.	Makrostilistik <i>Seitenwechsel</i>	S.	59
4.9.2.1.	Makrostilistik	S.	59
4.9.2.2.	Mikrostilistik <i>Seitenwechsel</i>	S.	60
4.9.2.2.1.	Mikrostilistik Laut- und Wortebene	S.	60
4.9.2.2.2.	Mikrostilistik Satzebene	S.	61
4.9.3.	Makrostilistik <i>Osterschnee</i>	S.	62
4.9.3.1.	Makrostilistik	S.	63
4.9.3.2.	Mikrostilistik <i>Osterschnee</i>	S.	63
4.9.3.2.1.	Mikrostilistik Laut- und Wortebene	S.	63
4.9.3.2.2.	Mikrostilistik Satzebene	S.	64
4.10.	Exkurs frauenhafter Stil	S.	65
4.10.1.	Makrostilistik frauenhafter Stil	S.	65
4.10.2.	Mikrostilistik frauenhafter Stil	S.	68
4.11.	Neurolinguistische Ansätze	S.	70
5.	<i>Mord vor der Klagemauer</i>	S.	72
5.1.	Titel <i>Mord vor der Klagemauer</i>	S.	72
5.2.	Anstoß zum Werk	S.	73
5.3.	Inhaltsangabe	S.	73
5.4.	Gattung, Stoff, Motiv	S.	74
5.5.	Erzählstruktur Roman <i>Mord vor der Klagemauer</i>	S.	76
5.5.1.	Erzählstruktur	S.	76
5.6.	Erzählverhalten	S.	77
5.7.	Erzählhaltung	S.	78
5.8.	Darbietungsweise	S.	78
5.9.	Zeit	S.	78
5.10.	Strömung	S.	78
5.11.	Stilistik	S.	78
5.11.1.	Makrostilistik <i>Mord vor der Klagemauer</i>	S.	79
5.11.2.	Mikrostilistik <i>Mord vor der Klagemauer</i>	S.	79
5.11.2.1.	Mikrostilistik Laut- und Wortebene <i>Mord vor der Klagemauer</i>	S.	79
5.11.2.2.	Mikrostilistik Satzebene <i>Mord vor der Klagemauer</i>	S.	81
5.11.2.3.	Neurolinguistische Ansätze	S.	82
5.12.	Antisemitismus	S.	82
6.	Die österreichische Literatur	S.	89
7.	Schlussbetrachtung	S.	92
Literaturverzeichnis		S.	94
Primärliteratur		S.	94
Lexika		S.	94
Sekundärliteratur		S.	95
Nicht gedruckte Quellen		S.	97
Internetquellen		S.	99
Anhang		S.	100

Einleitung

Das Thema der Arbeit ist der Versuch einer Werkanalyse. Die Analyse bezieht sich auf ausgewählte Texte von Gerald Szyszkowitz. Des Themas wegen muss ich eine polymethodologische Herangehensweise wählen, die auch die kulturhistorischen und strukturalistischen Aspekte berücksichtigt. An das Thema möchte vorwiegend strukturalistisch herangehen. Für die Werkanalyse ist natürlich ein Textkorpus auszuwählen. Dazu möchte ich simulacri bilden. Was ist das?

Simulacrum nach Roland Barthes:

„Das Ziel jeder strukturalistischen Tätigkeit [...] besteht darin, ein ‚Objekt‘ derart zu rekonstituieren, daß(!) in dieser Rekonstitution zutage tritt, nach welchen Regeln es funktioniert (welches seine ‚Funktionen‘ sind). Die Struktur ist in Wahrheit also nur ein *simulacrum* des Objekts, aber ein gezieltes, ‚interessiertes‘ Simulacrum, da das imitierte Objekt etwas zum Vorschein bringt, das im natürlichen Objekt unsichtbar oder, wenn man lieber will, unverständlich blieb. Der strukturelle Mensch nimmt das Gegebene, zerlegt es, setzt es wider zusammen; das ist scheinbar wenig (und veranlaßt(!) manche Leute zu der Behauptung, die strukturalistische Arbeit sei „unbedeutend, uninteressant, unnützlich“ usw.). Und doch ist dieses Wenige, von einem anderen Standpunkt aus gesehen, entscheidend; denn zwischen den beiden Objekten, oder zwischen den beiden Momenten strukturalistischer Tätigkeit bildet sich etwas *Neues*, und dieses Neue ist nicht Geringeres als das allgemein Intelligible: das Simulacrum, [...] Schöpfung oder Reflexion sind hier nicht originalgetreuer „Abdruck“ der Welt, sondern wirkliche Erzeugung einer Welt, die der ersten ähnelt, sie aber nicht kopieren, sondern verständlich machen will.“¹

Strukturalismus:

[...], statt in der Beschreibung konkreter Erfahrung bestand das Ziel zunächst in der Identifikation von Basisstrukturen, die Erfahrung überhaupt erst ermöglichten. Anstelle der phänomenologischen Beschreibung des Bewusstseins ging es dem Strukturalismus um die Analyse unbewusst wirkender Strukturen (Strukturen der Sprache, der Psyche, der Gesellschaft).²

Angemerkt werden muss, dass im Normalfall die SchriftstellerIn mit Konzepten operiert, die LiteraturwissenschaftlerIn mit Zeichen.³ Gerald Szyszkowitz ist sowohl Schriftsteller als auch Literaturwissenschaftler. Bei Szyszkowitz haben wir es mit einem Mann vom Fach zu tun.

Im Rahmen der Forschung bin ich auf folgendes Problem gestoßen. Es existiert ein Vorwurf von Dagmar C.G. Lorenz hinsichtlich des Textes *Mord vor der Klagemauer*. Laut Lorenz seien hier „die aus der Freytag’schen Tradition bekannten jüdischen Körper- und Charakterklischees mit den bekannten negativen Wertungen enthalten.“⁴ Dem möchte ich auch nachgehen.

1) Roland Barthes: *Die strukturalistische Tätigkeit*, In: Enzensberger, Hans Magnus (Hg.): Kursbuch 1-10 (1965-1970) (Kursbuch Nr.5) Nachdr. Frankfurt a.M.: Zweitausendundeins, ohne Jahresangabe S. 190.

2) Jonathan Culler: *Literaturtheorie: Eine kurze Einführung*. Übersetzt aus d. Engl. v. Andreas Mahler. Stuttgart: Reclam 2002, S. 179.

3) Vgl. Heinz Blumensatz: *Strukturalismus und Literaturwissenschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972, S. 73.

4) Dagmar C. G. Lorenz: *Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende*. In: Florian Krobb [Hg.]: *150 Jahre "Soll und Haben"- Studien zu Gustav Freytags kontroverser Roman*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 320.

Bezüglich Werkanalyse habe ich vor so vorzugehen, dass ich einen größeren Textkorpus auswähle und diesen makro- und mikrostrukturell bzw. -stilistisch analysiere. Der Textkorpus besteht aus der Thaya-Trilogie, die sich aus *Der Thaya*, *Seitenwechsel* und *Osterschnee* zusammensetzt, weiters aus dem Roman *Mord vor der Klagemauer* aus der Israeltrilogie. Diese sind in den Jahren 1981,1982,1983 sowie 1999 erschienen. Es ist also ein eingeschränkter, jedoch repräsentativer Textkorpus.

Sein 17-bändiges Romanwerk umfasst 3.739 Buchseiten.⁵

Somit wird fast ein Viertel (24,1%) seiner Romane durchleuchtet.

Er war insgesamt für die Produktion von über 1000 Filmen verantwortlich. Viele davon hat nur er gewollt.⁶

Daran erkennt man/frau wie wichtig er für die österreichische Kultur war. Gerald Szyszkowitz hat im Dezember 2012 sein 37. Theaterstück beendet.⁷

Ich beziehe mich auf die Romane. Kritisch angemerkt sei nämlich, dass es dramatisierte Formen der Thaya-Trilogie gibt,⁸ auf die ich nicht näher eingehen möchte. So wird die Thaya-Trilogie, die er am Anfang seiner literarischen Karriere verfasst hatte, und ein Roman, nämlich *Mord vor der Klagemauer*, analysiert. Im Rahmen der Arbeit soll geklärt werden, ob die Vorwürfe von Dagmar C.G. Lorenz so wie geäußert, zutreffen.

Koppensteiner schreibt generell über Szyszkowitz: „Es ist zu früh, über den Allroundkünstler Gerald Szyszkowitz ein sicheres Urteil zu fällen.“⁹

Wenn man/frau über einen noch lebenden Künstler schreibt, birgt es die Gefahr, dass sich dieser kritisch zu Wort melden könnte, überhaupt wenn er vom Fach käme. So lange wollen wir aber nicht warten, außerdem feiert der Künstler heuer seinen 75. Geburtstag.¹⁰

5) Jürgen Koppensteiner: Ich bin ein Geschichtenerzähler. Die ungewöhnliche literarische Karriere des Gerald Szyszkowitz. In: Michael Ritter (Hg.): Praesent 2010. Das literarische Geschehen in Österreich von Juli 2008 bis Juni 2009. Wien: Praesens 2009, S. 71.

6) Matthias Mander: Ergriffenheit und Ernst. Typisch für Gerald Szyszkowitz. In: Der literarische Zaunkönig Nr.3/2011 S. 27 http://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK2011-3/mander_szyszkowitz_3-2011.pdf (Abr.v.30.1.2013)

7) Vgl. Gerald Szyszkowitz: <http://www.geraldszyszkowitz.at/Aktuelles/> (Abr. v. 12.1.2013)

8) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Stücke über große Österreicher. Band I. Wien: Amalthea 2008.

9) Vgl. Jürgen Koppensteiner. Ich bin ein Geschichtenerzähler. Die ungewöhnliche literarische Karriere des Gerald Szyszkowitz. In: Michael Ritter (Hg.): Praesent 2010. Das literarische Geschehen in Österreich von Juli 2008 bis Juni 2009. Wien: Praesens 2009, S. 76.

10) Vgl. Hermann Kurzke / Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien: Zsolnay 1988, S. 133.

2. Forschungsstand:

Welche Literatur wurde von mir verwendet?

Auf die Thaya-Trilogie nehmen konkret Bezug:

Hermann Kurzke / Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Texte und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988.

Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993.

Christoph Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher. Graz: Wien, N.Y.: Ritschl 1999.

Diese drei Sekundärwerke sind in der Nationalbibliothek entlehnbar.

Auf den Roman *Mord vor der Klagemauer* von 1999 nehmen folgende Artikel Bezug:

Dagmar C. G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. In: Florian Krobb (Hg.): 150 Jahre "Soll und Haben". Studien zu Gustav Freytags kontroversen Roman. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 301-323.

Diesen Artikel findet man/frau in der Fachbereichsbibliothek Germanistik der Universität Wien.

Justyna Krauze beschäftigt sich auch mit dem Roman *Mord vor der Klagemauer*:

Justyna Krauze: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz In: Lech Kolago (Hg.): Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006, S. 373-388.

Diese Sekundärliteratur findet man/frau in der Nationalbibliothek Wien.

Anne Zauner hat einen kurzen Artikel über den Roman *Mord vor der Klagemauer* geschrieben, siehe Anne M. Zauner: <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3008> (Abr. v. 10.1.2013)

Welche Forschungsliteratur wurde nicht verwendet?

Marcena Wujciów: „Fiktion und Wahrheit im Roman ‚Puntigam oder die Kunst des Vergessens‘ von Gerald Szyszkowitz. Zielona, Gora: Dipl.-Arb. 2008.

Chiara Mambrin: Annäherungsversuch an die avantgardistische Dramaturgie von Gerald Szyszkowitz. Padua: Dipl.-Arb. 2008

Petra Skolnikowa: Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom. Gerald Szyszkowitz‘ Romane „Puntigam oder Die Kunst des Vergessens“ und „Furlani oder Die Zärtlichkeit des Verratsw“ im politischen Kontext der 1980er Jahre in Österreich. Usti nad Labem: Dipl.-Arb. 2006.

Justyna Krauze: Die Kunst des Erinnerns oder Österreich und Österreicher im Schaffen von Gerald Szyszkowitz: Poznan: Dipl.-Arb. 1999.

Diese Diplomarbeiten betrafen andere Romane und Dramen und sind daher wahrscheinlich nicht relevant. Diese Diplomarbeiten aus dem Ausland waren mir leider auch nicht zugänglich.

3. Biographie

Aufgrund des Vorwurfes von Dagmar C. G. Lorenz muss aber auch ein Blick auf die Biographie geworfen werden.

Gerald Szyszkowitz ist am 22. Juli 1938 in Graz geboren. Sein Vater trat damals dem nationalsozialistischen Kraftfahrkorps bei und wurde außerdem in den folgenden Jahren stellvertretender Direktor der Donau-Versicherung.¹¹

Tagger war der Name der Familie der Mutter. Nach dem Akademischen Gymnasium betrieb er ab 1956 das Studium der Theaterwissenschaft und Germanistik in Wien.

1960 vollendete er die Dissertation über den Maler und Bühnenbildner Remigius Geyling. Nach einer Weltreise arbeitet er an deutschen Bühnen. Ab 1968 war er als Chefdramaturg und Regisseur an den Vereinigten Bühnen Graz beschäftigt. 1969 inszenierte er die Uraufführung des Horvath-Stückes *Zur schönen Aussicht* im Steirischen Herbst. Ab 1972 arbeitete er als Chefdramaturg des ORF. 1973 wurde er Leiter der Hauptabteilung Fernsehspiel und Unterhaltung. 1975 mietet er den Pfarrhof Niklasberg an der Mährischen Thaya und verfasst dort erste Notizen für den Roman *Der Thaya*, nachdem sein Vater 1974 gestorben war. Der Thaya erscheint 1981, es folgen viele Texte. Es folgt der Umzug nach Maria Enzersdorf.¹²

Für Papst Johannes Paul II. verfasst er eine Rede über die Kunst, obwohl er kein Katholik ist. Der Papst hielt die Rede beim Österreichbesuch am 12.9.1983 in der Hofburg.¹³

Von 1994 bis 1997 war er im Aufsichtsrat vom Burgtheater, von 2001 bis 2010 Direktor des Theaters "Freie Bühne Wieden". Ab 2007 war er Präsident des Zentrums für kulturelle Begegnung und Verständigung der Jüdischen Gemeinde Baden.¹⁴

Justyna Krauze führt an, dass Gerald Szyszkowitzs Tochter Tessa eine Ehe mit dem Israeli, Jonathan Kollek, dem Neffen des ehemaligen Bürgermeisters von Jerusalem, eingegangen sei.¹⁵

Peter Diem schreibt:

Gerald Szyszkowitz hat nicht nur als Maler, sondern vor allem als Romanautor, Dramatiker, Regisseur, Fernsehspielleiter und Theaterdirektor immer wieder versucht, der Österreichischen Gegenwart den Spiegel vorzuhalten. Er blieb sein Leben lang ein realistischer Maler, [...]¹⁶

11) Vgl. Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien: Zsolnay 1988, S. 133.

12) Vgl. Gerald Szyszkowitz: VITA In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder Die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993, S. 220 -224.

13)Vgl. Christoph Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 7. u. 19.

14)Vgl. Johann Sonnleitner: Gerald Szyszkowitz. In: Walther Killy (Hg.) : Killy LiteraturLexikon: (Band 11) Si-Vi. Berlin, Boston: de Gruyter 2011, S. 420.

15) Vgl. Justyna Krauze: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz. In: Lech Kolago (Hg.): Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006, S. 378.

16) Peter Diem: <http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Biographien/Szyszkowitz%2C%20Gerald> (Abr. v. 25.9.2012)

4. Makrostruktur Thaya-Trilogie

Im Kapitel Makrostruktur gehen wir auf Inhaltsangabe, Titel, Gattung, Stoff, (Leit-)Motivik, Erzählstruktur, Erzählverhalten, Erzählhaltung, Darbietungsweise, Zeit und Strömung ein. Es gibt aber einen eigenen Punkt Stilistik, der wieder in Makro- und Mikrostilistik getrennt ist.

4.1. Inhaltsangabe *Der Thaya* (1981)

In Niklasberg an der tschechischen Grenze steht ein barockes Anwesen. Dort wohnt Franz Thaya mit Frau. Sein Sohn Rudolf, der in Wien, in einem Ministerium arbeitet, kommt mit zwei Freunden, Gotthard und Rado, auf Besuch. Franz Thaya veranstaltet ein großes Abendmahl, bei welchem er auch die gehobene Gesellschaft der Gegend einlädt, damit die Wiener Besucher etwas Lokalkolorit vor die Augen bekommen. Zwischen dem kroatischen Kommunisten Rado und dem deutschtümelnden Baron Schwarzenau kommt es zum Streit und dieser schüttet Rado Wein ins Gesicht. Die Abendgesellschaft löst sich dann langsam auf. Franz Thaya hat es Rudolf angesehen, dass da etwas mit einer Frau im Busch sein könnte.

Darauf angesprochen, gibt er es auch zu. Rudolf hat Verbindung zur Familie Bonowski aus Maria Enzersdorf. Er mag sowohl Franziska Bonowski, die Mutter, als auch ihre siebzehnjährige Tochter, Käthe.

Rudi muss eine Dienstreise in die kommunistische Tschechoslowakei antreten. Franziskas nennt ihm ihren Bekannten Jan, den er auch in der Tschechoslowakei trifft. Beide Bonowskis werden im Winter nach Niklasberg eingeladen.

Zwischen Franziska und Franz Thaya entsteht eine tiefe Freundschaft. Rudolf verliebt sich in Käthe. Sie wird aus der Schule genommen und heiratet Rudolf. Franz meint, dass Rudolf die falsche Wahl getroffen habe. Auf der Hochzeitsreise von Rudolf und Katja kommt es zu Verstimmungen, die Liebe vergeht. Der alte Thaya wird überredet, dass er für die Bürgerlichen bei der Wahl antreten solle. Eine Wahlrede sowie die Wahl gehen schief und er verfällt in Agonie. Sein Bruder stirbt an Magenkrebs. Die Bauern der Umgebung protestieren gegen das Stift, welches viel Holz für die Renovierung schlagen lässt, aber kein Geld für die Renovierung der Kirchenorgel ausgeben möchte. Franz Thayas Gedächtnis lässt merklich nach. Sein Geist vernebelt sich und er versumpft. Am Ende stirbt er nach der Einnahme von Erdbeeren.¹⁷

Der zweite Teil der Thaya-Trilogie heißt *Seitenwechsel*.¹⁸

17) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Zsolnay 1981.

18) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Seitenwechsel*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1982.

4.2. Inhaltsangabe *Seitenwechsel* (1982)

Rudolf und Katja sind nach Niklasberg gezogen und haben inzwischen einen Sohn Josef, genannt Murkel. Rudolf tritt die Nachfolge seines Vaters an.

In Prag hat sich nun Rudolfs Bekannter Jan Čech Fluchtkarten und Isolierzangen für den elektrischen Grenzzaun bzw. eisernen Vorhang besorgt. Die Flucht gelingt, und Rudolf nimmt sich des Flüchtlings Jan an. Es entspinnt sich langsam eine Freundschaft und Beziehung zwischen Katja und Jan. Auf der anderen Seite kann Rudi mit seinen Beziehungen Kontakt zu einem linken Minister spinnen. Er gründet eine Beratungsfirma, es ist so etwas wie ein politischer Seitenwechsel und die Familie zieht nach Wien.

In einem Gespräch kommt heraus, dass der verstorbene Thaya wahrscheinlich am Ende des Krieges einen Slowaken erhängt hat, der seine Frau belästigt hatte.

Eines Tages gesteht Katja Rudi, dass sie eine Affäre mit Jan gehabt hätte, die vorbei wäre und bestätigt seinen Verdacht. Jan gibt sich, auch wegen der Trennung von Katja, der Tabletten- und Trunksucht hin.

Jan ist bei einer Jagd eingeladen, Rudi lädt sich auch ein. Am Schluss wird Jan mit zerschossenem Kopf aufgefunden. Es bleibt im Dunkeln, ob es Selbstmord oder Mord war. Katja bekommt einen Brief vom verstorbenen Jan zugestellt.

Es kommt zu einer Trennung zwischen ihr und Rudolf. Nach einiger Zeit zieht sie aber nach Niklasberg und übernimmt die forstwirtschaftliche Verwaltung, ohne Rudolfs Zustimmung eingeholt zu haben.

Das Unternehmen Rudolfs floriert anfangs gut, eines Tages bekommt er aber den Tipp, dass der Minister abgesägt wird und er sein Unternehmen wieder schließen soll. Kein politischer Verdacht soll bestehen bleiben. Rudolf liquidiert das Unternehmen.

Der Briefwechsel zwischen Katja und dem Abgeordneten und Lehrer Kurz führt zu einem kurzen Intermezzo. Dann passiert ein Autounfall, die Folgen für Katja sind ein gebrochener Oberschenkel, ein Beckenbruch und ein Schädelhirntrauma. Da kümmert sich Rudolf aber wieder rührend um Katja. An einem Maisonntag erhebt sich Katja zum ersten Mal aus dem Krankenbett und muss wieder langsam gehen lernen. An einem heißen Augusttag kommt Katja wieder nach Hause, er ist der große Frauentag (Maria Himmelfahrt). Rudolf schenkt Katja eine goldene Kette. Die katholische Nachbarschaft weiß von Katjas Ehebrüchen, aber auch diese hat angefangen ihr zu verzeihen.¹⁹

Der dritte Teil der Thaya-Trilogie heißt *Osterschnee*.²⁰

19) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Seitenwechsel*: Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1982.

20) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Osterschnee*. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983.

4.3. Inhaltsangabe: Osterschnee (1983)

Am Karfreitag hat plötzlich Schneefall eingesetzt. Von der Grenze hört man das ständige Dröhnen der tschechischen Panzerspähwagen. In Polen gab es Unruhen und von dort auch Versuche sich ins Ausland abzusetzen und Asyl zu erhalten.

Im Waldviertel werden polnische Flüchtlinge stationiert. Katja nimmt sich ein wenig an und versucht Deutsch zu lehren, gleichsam beschäftigt sich Katja immer mehr mit feministischen Überlegungen und möchte die gesammelten Briefe an ihre Mutter verlegen lassen.

An der tschechischen Grenze sollen Atomkraftwerke gebaut werden. Es herrscht Aufregung. In Rudolf reift langsam der Plan, dass er gegen den Raubbau an der Natur, sowohl im Waldviertel gegen das Badeseestaudammprojekt als auch gegen die Atomkraftwerke, etwas unternehmen möchte.

Bei einem steirischen Abend in Wien wird Tagger nun mit Katja bekannt gemacht. Er bemüht sich erfolgreich um sie.

Rudolf versucht ihm Rausch die Niklasberger Kirche anzuzünden, das Vorhaben schlägt aber fehl. Seine Hausangestellte Zita kündigt.

Unterdessen freundet sich sein Sohn Murkel mit Micki an. Micki begleitet Murkel bei seinem Abenteuer, über Geheimgänge schmuggelt er sich an das Grab des Hl. Rudolf unter dem Stephansdom und betet dafür, dass seine Eltern wieder zusammenkommen.

Zwischenzeitlich ist Katja aber ein Verhältnis mit Gotthard Tagger, Rudolfs ehemaligen Chef, eingegangen. Rudolf hat zwischenzeitlich die polnische Asylantin Janka kennen gelernt. Katja begleitet Tagger nach Polen. Sie übernachten im gleichen Zimmer.

Es entsteht im Waldviertel eine Umweltschutzbewegung, den ersten Listenplatz besetzt Rudolf. Er möchte den Niedergang der Natur und Kultur abwenden, wird aber immer unsicherer. Halt bietet ihm der Zwetschkenschnaps.

Rudolf wird immer verwirrter. Murkel ist wegen der Eheprobleme seiner Eltern nach Mödling zum alten Dr. Habicht geflohen. Von diesem neutralen Boden aus will er operieren. Katja und Großmutter Franziska kommen.

Rudolf kommt auch dorthin. Katharina will mit ihm nicht über die Ehe reden. Rudolf sagt, dass ihn das Leben nicht mehr freue, er nach Niklasberg fahren möchte, das Haus anzünden und sich aufhängen werde. Am nächsten Tag ist alles bis auf die Giebelseite abgebrannt. Im alten Jahr findet noch Rudolfs Begräbnis statt, der hellhörige Bräuer glaubt den Toten im Sarg noch rumpeln zu hören.²¹

21) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983.

Katja wird, dank der Veröffentlichung ihrer Briefe, eine bekannte feministische Schriftstellerin. Ihre Mutter Franziska und der alte Dr. Habicht kümmern sich um Murkel, auch Gotthard Tagger sieht öfters vorbei, weil er ein schlechtes Gewissen hat. Murkel wünscht sich als Geburtstagsgeschenk ein großes Kinderfest, bei dem alle glücklich sein dürfen. Es findet auch statt, bald gibt es aber ein Gewitter und die Kinder müssen in das Haus. Während des Festes erhielt Dr. Habicht einen Telefonanruf, der alte Kanzler (Bruno Kreisky) sei nach dreizehn Jahren zurückgetreten. Am Ende spielt Murkel eine Partie Schach gegen sich selbst und besiegt sich schließlich knapp.²²

4.4. Der Thaya

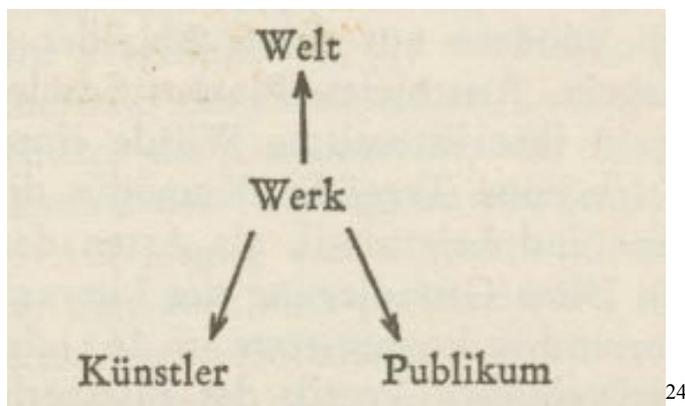
4.4.1. Anstoß zum Erstlingswerk

Szyszkowitz führt aus:

Der Thaya

Als mein Vater Franz starb, schrieb ich für meine Kinder Erinnerungen an ihn auf. Und das, was er mir von meinem Großvater Rudolf erzählt hat. Beide Herren kamen ja noch aus einer Welt, in der ‚unser alter Kaiser Franz Joseph und der liebe Gott‘ undiskutierbare Größen gewesen sind. Ich wollte den Kindern zeigen, in welcher gründlich anderen Welt sie groß werden. [...] Und weil wir damals in allen Ferientagen in einem barocken Pfarrhaus an der Mährischen Thaya wohnten, nahm ich mir den Handlungsablauf und den See des ‚Stechlin‘ zum Vorbild. Was vor hundert Jahren rund um Berlin passierte – die Machtübernahme der Sozialisten – schien sich mir jetzt rund um Wien zu wiederholen.²³

Durch Szyszkowitzs Aussage ist ersichtlich wie sich das Werk im Spannungsfeld von Künstler, intendiertes Publikum (Kinder) und Welt konstituiert hat.



Vier Perspektiven des Begriffes Literatur: Entsprechend diesem Beziehungssystem, in das jedes Kunstwerk eintritt, unterscheidet der Autor zunächst drei literarische Theorien: die mimetische (Relation Werk – Welt), die expressive (Relation Werk – Künstler) und die pragmatische (Relation Werk – Publikum), wozu als vierte noch die objektive Theorie (Autonomie des Kunstwerks) hinzutritt.²⁵

22) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983.

23) Gerald Szyszkowitz: Erinnerungen an die Entstehungsgeschichten der Romane und Erzählungen In: Christoph H. Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 7.

24) Heinrich F. Plett: Textwissenschaft und Textanalyse: 2.verb. Aufl. Heidelberg: Quelle u. Meyer 1979, S. 19. u. vgl. Meyer Howard Abrams: The mirror and the lamp. Oxford: Unipress 1971, S. 6f.

25) Heinrich F. Plett: Textwissenschaft und Textanalyse: 2.verb. Aufl. Heidelberg: Quelle u. Meyer 1979. S. 19. u. vgl. Meyer Howard Abrams: The mirror and the lamp. Oxford: Unipress 1971, S. 8f.

Es gibt vom Anstoß her kein krasses Missverhältnis zwischen der mimetischen, expressiven und pragmatischen Perspektive. Bezüglich der Autonomie führt er selber an, dass es durch den Roman *Der Stechlin* beeinflusst ist.

4.4.2. Gattung, Stoff, Leitmotiv

4.4.2.1. Gattung

Angeführt sei, dass Gattung, Stoff, (Leit-)Motiv Teil der Makrostruktur und -stilistik sind, also jener, die über die Satzebene hinausreicht. Im Rahmen der Stilistik werde ich darauf zurückkommen.

Die Thaya-Trilogie besteht aus drei Romanen. Das Leben des Großvaters Franz Thaya wird ebenso gezeigt wie das von dessen Sohn Rudolf und Ehefrau Katharina sowie deren Sohn Josef, genannt Murkel. Die Trilogie umfasst damit mehrere Generationen. Szyszkowitz zeichnet ein kommunikatives Gedächtnis (Dreigenerationengedächtnis) auf und gleichsam die Traditionen, Textzitate und Riten dieser drei Generationen, die als kulturelles Gedächtnis zusammen mit dem kommunikativen Gedächtnis in das kollektive Gedächtnis Eingang finden sollen.²⁶

Vorbild des ‚Alten Thaya‘ ist der Großvater Rudolf Szyszkowitz, geboren 1861 in Trzynietz, gestorben 1983 in Graz, zuletzt k.k. Oberforstrat und Sektionschef in Zara.²⁷

Bezüglich der Definition von Familienroman findet man im Metzler-Lexikon:

Familienroman, Romantypus, der Verhältnisse familiären Zusammenlebens im Kontext einer oder mehrere Generationen darstellt. Der Konflikt bleibt selten auf die Familie konzentriert, sondern dient der kritisch-reflektierenden Gestaltung psychologischer, historischer und gesellschaftlicher Bedingungen, aber auch der Ehe-, Generations-, Erziehungs-, Zeit- oder Künstlerproblematik, weshalb die meisten F.e zugleich auch andere Romankategorien zugeordnet werden können. – Eine erste Blüte erlebt der F. in den -> Briefromanen der -> Empfindsamkeit.²⁸

Gerald Szyszkowitzs Romane können mehreren Romankategorien zugeordnet werden.

Kritisch angemerkt sei, dass Gerald Szyszkowitz schreibt:

Eine „Familiensaga“ allerdings habe ich nicht beabsichtigt, wenn auch die drei Hauptfiguren zwei Generationen angehören. Im ersten Buch wollte ich den Vater ins Zentrum stellen, im zweiten auch die Schwiegertochter, und im dritten Buch wird es der Sohn sein.²⁹

Er hat aber das Kind Josef im dritten Buch besonders bedacht, sodass dieser am Ende des Buches der Protagonist ist.

26) Vgl. Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. In: Jan Assmann: Thomas Mann und Ägypten. Monotheismus in den Josephsromanen. München: C. H. Beck 2006, S. 70.

27) Vgl. Christoph Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 9.

28) Dieter Burdorf u. Christoph Fabender u.a. (Hg.): Metzler Lexikon Literatur. 3, neu bearb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 2007, S. 229.

29) Gerald Szyszkowitz: Brief v. 25.8.1982. In: Herman Kurzke / Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 94.

Kritisch wird zur Gattung Familienroman von Matteo Galli/Simone Cotagli angeführt:

Obwohl der Familienroman als eine der populärsten literarischen Gattungen der letzten Jahre betrachtet werden kann, ist der Terminus kein in der Literaturwissenschaft allzu festgelegter Begriff.³⁰

Auch wenn es ursprünglich nicht so geplant war, hat Szyszkowitz eine Familien- und Generationenromantrilogie verfasst.

[...] die Unterscheidung zwischen ‚Familienroman‘ und ‚Generationenroman‘. Ersterer kann als allgemeine Bezeichnung für Texte mit Handlungsfokus innerhalb einer Familie gelten, während der zweite Romane betrifft, die chronologisch mehrere Generationen umfassen. Es sei nebenbei angemerkt, dass gerade die dieser zweiten Bezeichnung entsprechenden Texte oft als die Familienromane schlechthin angesehen werden.³¹

Carmen Simon strukturiert den Generationenroman als Unterkategorie des Familienromans.³²

Kritisch angemerkt sei, dass Carmen Simon die Entwicklung der Familie von der Groß- zur Patchwork-Familie in den letzten Jahrhunderten nachvollzogen hat. Im Duden findet mensch den Eintrag dazu:

Familie: Gemeinschaft der Eltern od. eines Elternteiles und mindestens eines Kindes [...] lt. familia >>Gesamtheit der Dienerschaft; Gesinde<<. Der Begriff wurde in der patriarchalischen Ordnung weiter gefasst. In ihr war die familia die gesamte Hausgenossenschaft von Freien und Sklaven, die dem *pater familias* anvertraut war. – Bis zur Entlehnung von lat. familia im 16. Jahrhundert wurde der Begriff der Familie durch die Formel „Weib und Kind“ (aus der Sicht des Mannes) oder durch die Wörter „Haus“ oder (älter) hiwische abgedeckt.³³

Bei Kluge findet man/frau folgenden Eintrag:

Familie Sf std. (15. Jh.) Entlehnt aus l. familia, zu l. *famulus* m. ‚Diener‘ Das Wort bedeutet zunächst ‚Hausgenossenschaft‘ (einschließlich der Sklaven), Gesinde und wird dann eingengt.³⁴

Carmen Simon

Auf der anderen Seite spiegelt sich bei der Familie nach 2000 in den ausgewählten Romanen, besonders bei Jungk, der Trend zur Kleinfamilie wieder. Eine Rückkehr zum ursprünglichen Begriffsverständnis von „Weib und Kind“.

Allen Definitionen wohnt die Überlegung inne, dass eine Familie mindestens zwei Generationen zu umfassen hat, was vom biologischen Standpunkt aus eine heterosexuelle (Ehe-) Gemeinschaft voraussetzt.³⁵

Es hat ein Bedeutungswandel bzw. eine Bedeutungsverengung Einzug gehalten, da früher die Familie als Großfamilie gesehen wurde und heute die Familie auch eine eingetragene Partnerschaft sein könnte. Aufgrund der semantischen Veränderung kann eine Definition bis zur eindeutigen Festlegung, was unter Familie fällt, nicht getätigt werden.

30) Matteo Galli/Simone Costagli: Chronotopoi. Vom Familiennamen zum Generationenroman. In: Simone Costagli/ Matteo Galli: Deutsche Familienromane. Paderborn: Fink 2010, S. 7.

31) Ebda. S. 8-9.

32) Vgl. Carmen Simon: Der österreichische Familienroman nach 2000. Wien: Dipl.-Arb. 2011, S. 31.

33) Matthias Wermke (Hg.): Duden Herkunftswörterbuch (Band 7), 3.überarb. Aufl. Mannheim, Wien: Duden 2001, S. 204

34) Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch. 24. durchges. Aufl. Berlin: de Gruyter. 2002, S. 274.

35) Carmen Simon: Der österreichische Familienroman nach 2000. Wien: Dipl.arb. 2011, S. 5.

Szyszkowitz erweitert die Großfamilie noch um die Tiere und nimmt das Hausgespenst, das Pelzweibel, das herumgeistert, dazu. Gerald Szyszkowitz schreibt: „Natürlich gehört das Pelzweibel dazu, sehr familiär sogar“, sagte der alte Thaya [...].³⁶

Der Familie läuft eine dreifarbige Katze zu, die dann drei Junge bekommt³⁷ Sie könnte man wie im Mittelalter als spiritus familiaris ansehen.

Bei Szyszkowitz gibt es am Anfang in *Der Thaya* noch die Großfamilie Thaya mit dienstbarem Geist Zita. Im ersten Teil der Romantrilogie stirbt nicht nur Franz Thaya, sondern auch dessen Bruder. Im zweiten Teil der Romantrilogie Seitenwechsel ist die Mutter bzw. Ehefrau von Franz Thaya (hat keinen Vornamen) gestorben. Im dritten Teil der Romantrilogie Osterschnee kündigt die Angestellte Zita,³⁸ Rudolf verübt Selbstmord, die Familie löst sich zur Kleinfamilie auf. Josef bleibt als Halbweise mit der Mutter zurück.³⁹

Somit ist in der Romantrilogie auch die Bedeutungsverengung des Lexems Familie eingearbeitet. Szyszkowitz bildet kulturell den Habitus der einzelnen Generationen sowie deren Wertvorstellungen ab und somit gleichsam auch den kulturellen Wandel. Der Fokus wird auf den Großvater, Franz Thaya, gelegt, dann wandert er zu Rudolf Thaya und dessen Frau Katharina und im dritten Teil der Trilogie auf Josef Thaya, genannt Murkel.

Somit richtet Szyszkowitz sich nach dem „Hauptprinzip“ des Genres, „das Erzählen entlang einer Generationenfolge, die Auslegung des familiären Mikrokosmos als Fallbeispiel historischer Zeitgeschichte.“⁴⁰

4.4.2.2. Stoff

Stoff:

Def.: [von mittelnl. stoffe = Gewebe, Material], Konstellation aus Figuren, Ereignissen, Handlungen und Konflikten, die auf vorlit. Ebene die Grundlage für die Handlung erzählender oder dramatischer Lit. (einschließlich Oper, Film, Hörspiel) bildet. In der angelsächs. und frz. Lit.wissenschaft können die Begriffe theme bzw. thème sowohl für St. e als auch für ↑ Motive und ↑ Themen verwendet werden. Im dt. Sprachgebrauch ist der St. gegenüber dem Thema und dem Motiv durch größere Konkretion gekennzeichnet (namentliche Nennung der Protagonisten, zeitliche und räumliche Fixierung). Ein St. ist nicht an eine bestimmte formale Gestaltung, eine Gattung oder eine Sprache gebunden, sondern kann in vielerlei Formen realisiert werden.⁴¹

36) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1981, S. 46.

37) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Seitenwechsel*. Wien: Zsolnay 1982, S. 180-185.

38) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Osterschnee*. Wien: Zsolnay 1983, S. 59.

39) Vgl. ebda. S. 236-240.

40) Ursula März: „Erforschen oder Nacherzählen“ In: *Die Zeit*, 19/2003. Zitiert nach: Matteo Galli u. Simone Costagli: *Chronotopoi. Vom Familiennamen zum Generationenroman*. In: Matteo Galli u. Simone Costagli: *Deutsche Familienromane*. Paderborn: Fink 2010, S. 10. (Mir derzeit nicht anders zugänglich)

41) Dieter Burdorf u. Christoph Fasbender u.a.(Hg.): *Metzler Lexikon Literatur*. Stuttgart: Metzler³2007, S. 735.

Dietrich Brüggemann schreibt bezüglich des Romans *Der Thaya*:

Der Roman ist aber noch mehr: er ist eine einzige Paraphrase des Fontaneschen „Stechlin“, dessen Titel überflüssigerweise tatsächlich genannt wird – mit sympathischen und treffenden Worten allerdings. Von Anfang bis Ende tastet sich der Autor mit zuweilen wörtlichen Anklängen (so schon mit dem Beginn des ersten Satzes) an der Ereignis- und Motivkette des Fontaneschen Altersromans entlang. Nicht nur dies; auch Motive aus *Schach von Wutheno* hat Syzszkowitz(!) aufgegriffen, die tragische Mutter-Tochter-Konstellation beispielsweise, die er geschickt ins Leichte, Komödienhafte wendet und so mit der Geschwister-Konstellation Armgard/Melusine aus dem *Stechlin* verbindet. Aus *Effi-Briest* erkennt der Fontane-Liebhaber ebenfalls einiges wieder[...]⁴²

Der Stoff behandelt wie oben angeführt die Geschichte bzw. den Niedergang einer Familie, die an der Grenze zur kommunistischen Tschechoslowakei lebt, also am Eisernen Vorhang.

Kommen wir zum Leitmotiv:

4.4.2.3. Leitmotiv

Wilpert führt dazu aus:

Leitmotiv; 1. in der Musikwissenschaft charakterist. Melodieteil in größeren Musikwerken mit symbol. Bedeutung, bes. bei der Wiederkehr inhaltlich wesensverwandter Stellen (Gedanken, Gefühle) oder als Thema e. Person, z.B. bei WEBER und R. WAGNER verwendet; 2. daher in der Literaturwissenschaft entlehnt als formelhaft wörtl. oder ähnl. wiederkehrende einprägsame Bild- oder Wortfolge mit gliedernder und verbindender Funktion, die auf Zusammenhänge voraus- oder zurückweist, auf gleiche Figuren, Situationen, Gefühle, Ideen verweist; teils ->Motiv, z.B. ->Dingsymbol, ->Falke, stehende Redewendungen bestimmter Personen, wiederholte Handlungsteile oder sprachl. Bilder, Farben, teils nur stilist. oder ornatmentaler ->Zug.⁴³

Joseph McVeigh führt dazu aus:

Was alle Stücke verbindet, ist der kritische Blick des Autors auf das Nebeneinander und die mögliche Kollision menschlicher Wertsysteme, seien sie in der Form von politischen Ideologien, sozialen Konventionen oder individuell-persönlichen Weltanschauungen. Während die in den sechziger Jahren entstandenen Stücke [...] den Makrokosmos(!) blockpolitischer Machtverhältnisse als Ausgangspunkt des zentralen Konflikts darstellen, verlegen in zunehmendem Maße die Dramen, die nach 1980 geschrieben wurden – also nach der Wende des Autors zur epischen Form des Romans-, den Akzent auf den Mikrokosmos(!) der privaten Gefühlswelt.⁴⁴

Petersen schreibt, dass mehrere Motive (kleinere stoffliche Einheiten) zu einer Einheit verknüpft und konkretisiert, den Stoff bilden würden.⁴⁵

Brüggemann hat schon auf die Ereignis- und Motivketten aus den Romanen Fontanes hingewiesen.⁴⁶

42) Dietrich Brüggemann: Ein Stechlin aus Österreich. Messebeilage ‚Literatur‘ der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘. 13.10.1981. In: Christoph H. Binder (Hg.): Gerald Szyszkwitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 15.

43) Gero v. Wilpert: *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Kröner ⁷1989, S. 507. (Kröners Taschenausgabe 231)

44) Joseph McVeigh: Zu den Theaterstücken von Gerald Szyszkwitz. In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkwitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut u. Bernardi 1993, S. 107-108.

45) Vgl. Jürgen H. Petersen: Textinterpretation. In: Jürgen H. Petersen und Martina Wagner-Egelhaaf; Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. 8. Neu bearb. Aufl. Berlin: Schmidt 2009, S. 40.

46) Vgl. Dietrich Brüggemann: Ein Stechlin aus Österreich. Messebeilage ‚Literatur‘ der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘. 13.10.1981. In: Christoph H. Binder: Gerald Szyszkwitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 15.

Klaus Zeyringer schreibt dazu:

Auffällende Beispiele sind die Leitmotive des Feuers und vor allem des Wassers [...] Schon in >>Seitenwechsel<< wird das Bild vom >>Weltbrand<< in verschiedenen Varianten assoziiert (vgl. SW S. 39); in >>Osterschnee<< ist das Feuer jenes Leitmotiv, das die Motivkonstruktion zusammenhält wie etwa in einem Bild die große und die kleine Welt: >>Die größten Feuer begannen ja leider oft mit dem kleinsten Streichholz<< (OS S. 187) So, mit dem Feuer, zerstört Rudi Thaya sich und (s)eine Welt. Das Motiv des Wasser ist eine Konstante in allen Romanen der >>Thaya<<-Trilogie, die ja den Namen eines Flusses trägt.⁴⁷

Hier hat Szyszkowitz wieder Antonyme verflochten. Das Leitmotiv ist eher das von Zeyringer. Zeyringer hat es anscheinend verabsäumt sich philologisch näher mit dem Fluss zu beschäftigen wie ich es bei den Namen getan habe, (siehe dazu später Kapitel 4.8.3. Der Familienname Thaya S. 36). Durch die Motive kann man auch die Gattung näher bestimmen. Gerald Szyszkowitz bündelt eben viele Einzelmotive wie Ehebruch, Motiv der verletzten Gattenehre, Frau-Mann-Konflikt, Emanzipation in der Ehe, Scheidung, Scheidungskind-Eltern-Konflikt und Untergang einer Familie zu einem Motivbereich, die der Großfamilie bzw. Mehrgenerationenfamilie zugeordnet werden können und sich zum Familienstoff verknüpfen lassen, es kommen jedoch auch politisch-historische bzw. religiöse und abergläubische Motive zum Einsatz, die handlungskonstituierend sind.

Theodor Wolpers merkt an, dass glückliche Verläufe bei Familienromanen in der Literatur von Rang, ausgenommen der Komödie, seltener seien.⁴⁸

So verwundert es nicht, wenn in der Roman-Trilogie der Untergang der Familie Thaya dargestellt wird. Wolpers führt an, dass in der vierten Phase (vom späten 19. bis zum mittleren 20. Jahrhundert), neben dem Generationenkonflikt, meist Vater-Sohn-Konflikt, der Untergang einer Familie als Grundmuster hervortritt.⁴⁹

Gerald Szyszkowitz schildert auch topographisch immer eine Welt, die er selbst gut kennt oder in die er durch seine familiären Beziehungen bessere Einsicht hat, z. B. Israel, das er durch seine Tochter Tessa, die dort als Journalistin mehrere Jahre gelebt und gearbeitet hat, kennen gelernt hat.⁵⁰

47) Klaus Zeyringer: Wird zu einem feinen Netz gesponnen. Bedeutungsketten als ein Konstruktionsprinzip des Textgefüges. Zur Prosa von Gerald Szyszkowitz. In Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder Die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut u. Bernardi 1993, S. 53-54.

48) Vgl. Theodor Wolpers: Zur Motivgeschichte schicksalhafter Familienbindungen in der neueren Literatur. S. 7. In: Theodor Wolpers (Hg.): Familienbindung als Schicksal. Wandlungen eines Motivbereichs in der neueren Literatur. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1996, S. 7.

49) Vgl. ebda. S. 12-13 .

50) Vgl. Axel Bogocz u. Ekkehard Vesper: Profil: Tessa Szyszkowitz.
<http://www.profil.at/articles/0927/565/245340/tessa-szyszkowitz> (Abr. v.15.1.2013) .

Die Thaya-Trilogie bzw. die Romane können als Familienroman, aber auch als Generationenroman und auch partiell als Briefroman, als politischer Roman, als feministische Entwicklungsromantrilogie und als religiöser/abergläubischer Roman gelesen werden.

Es gibt lt. Dietrich Brüggemann einige Anlehnungen an Fontane,⁵¹ auf diesen wird auch in der Primärliteratur verwiesen.⁵²

Der Thaya ist auch deshalb teilweise ein Schlüsselroman, da die Figur Franz Thaya genauso wie der Vater von Gerald Szyszkowitz an Gehirnverkalkung gestorben ist.⁵³

Nicht nur Franz Thaya, sondern auch der Vater des Mr. Bummi ist in der Trilogie geistig umnebelt verstorben.⁵⁴ Gattung, Stoff und Leitmotiv sind stilistisch dem Makrokontext zurechenbar, worauf ich im Kapitel Stilistik näher eingehen werde. Herauszuarbeiten ist, dass wir es makrostilistisch mit dem Versuch eines Abbildes eines kommunikativen Gedächtnisses zu tun haben.

4.5. Thaya-Trilogie

Die Thaya-Trilogie besteht aus den Texten *Der Thaya* (1981), *Seitenwechsel* (1982) und *Osterschnee* (1983).⁵⁵

4.5.1. Titel *Der Thaya*

Schon anhand des Titels kann man aufschlussreiche Erkenntnisse über literarische Verfahren, die Szyszkowitz anwendet, gewinnen. Thaya ist ein Nomen, welches allgemein als Hydronym (Gewässername) bekannt ist. Flussnamen haben in der Regel einen weiblichen Artikel. Aus Thaya wurde bei ihm ein Familienname, wobei sich dann der Artikel zum männlichen verändert hat, was wohl eine Auffälligkeit in der Rezeption bewirkt hat. So kommen der Name und der Fluss im Werk öfters vor und sind Teil der Mikro- und Makrostruktur.

Fontantes *Der Stechlin* ist auch ein Hydronym (Gewässername), welcher als Familienname übernommen worden ist.

Als PhilologInnen interessiert uns eher, was es mit Denotat und Konnotat auf sich hat.

Erstmals wurde das von Karl Otto Erdmann (Achtung: antisemitisch) 1910 beschrieben.⁵⁶

51) Vgl. Dietrich Brüggemann: Ein Stechlin aus Österreich. Messebeilage ‚Literatur‘ der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘. 13.10.1981. In: Christoph H. Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 15.

52) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Zsolnay 1981, S. 102.

53) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Sehr geehrter Herr Weinzierl. In: Herman Kurzke u. Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 96.

54) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Zsolnay 1981, S. 97 f.

55) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Zsolnay 1981, u. Gerald Szyszkowitz: *Seitenwechsel*. Wien: Zsolnay 1982, u. Szyszkowitz, Gerald: *Osterschnee*. Wien: Paul Zsolnay 1983.

56) Karl Otto Erdmann: Die Bedeutung des Wortes. Aufsätze aus dem Grenzgebiet der Sprachpsychologie und Logik. Leipzig Avenarius 1910, S.107. (Achtung: antisemitisch)

Er unterteilte in:

1. den begrifflichen Inhalt von größerer oder geringerer Bestimmtheit, [...]
2. den Nebensinn
3. den Gefühlswert (oder Stimmungsgehalt)⁵⁷

Bergermayer schreibt bezüglich der denotativen Bedeutung von Thaya wie folgt:

*Dyja (slavische Entlehnung von Gemeingerm. *Dūhja, ursprünglich ostgermanische Bildung, zu urgerm. *dunh-/*dung-, idg. *dhem-/dhm- ‚stieben; Dunst, Nebel‘):
[...] (a) Thaya, die, Gewässername, mündet bei Hohenau an der March [...] (c) Thaya M, GB Waidhofen an der Thaya, ÖK 6. Übernahme aus dem Slavischen ins Althochdeutsch-Bairische – vor ca. 750, da d- zu t- verschoben wurde – als *Dī(j)a (zur Substitution des langen slavischen y durch dt. ī s. Holzer 2001a: 92f.); daneben war im Bairischen auch das Kompositum *Tīaha (mit dt. –aha) in Verwendung. Das lange ī wurde später zu ei diphthongiert. [...] ⁵⁸

Wenn ich die Trilogie zu Ende spanne, geht das Haus inkl. Rudolf Thaya in Rauch auf.⁵⁹

Rauch ist ein Synonym von Dunst und Nebel.

Gerald Szyszkowitz schreibt in Osterschnee:

[...] und als die paar Feuerwehrleute aus dem Dorf unter endlich eintrafen, stand der trockene Dachstuhl und all das herumliegende Papier schon in hellen Flammen.
Da es vom Fluß unten bis hinauf zum Niklasberg doch fast hundert Meter sind, brannte der alte Kasten bis auf die Grundmauern nieder, bevor noch die Schöpfketten und Spritzzüge sich ordentlich organisiert hatten. Krachend brachen die alten Balken herunter, und nur die Giebelseite mit dem Akanthuszapfen stand noch am Morgen schmal und schwarz am Rande der rauchenden Trümmer. ⁶⁰

Auffallende Beispiele sind lt. Zeyringer die Leitmotive des Feuers und vor allem des Wassers.⁶¹ Wenn mensch Feuer und Wasser zusammenbringt, erfolgt durch die Hitze eine Verdampfung bzw. Dunst- und Nebelbildung. Wir haben es mit sprechenden Namen im Werk zu tun. Darauf möchte ich in einem eigenen Kapitel eingehen, verweise aber gleichsam auf das handlungskonstituierende Motiv der Submersion. Außerdem zeigt sich hieran wie Gerald Szyszkowitz die Makrostruktur mit der Mikrostruktur verbindet. Die Thaya fließt im Waldviertel, das als arme Gegend in Österreich gilt. Aus dem Namen allein lässt sich ein Bezug zur Urproduktion bzw. Forstwirtschaft herleiten. Wenn man nun das Konnotat von Thaya betrachtet, dann stellt man fest, dass zwischen Thaya und der dialektalen Form von teuer im bayrisch-österreichischen Verkehrs- und Basisdialekt eine Homophonie (lautlicher Gleichklang) trotz Homonymie (unterschiedlicher Grundbedeutung und Herkunft) konstatiert werden kann. Teuer bildet einen antonymischen (gegensätzliche Bedeutung) Kontrast zur

56) Karl Otto Erdmann: Die Bedeutung des Wortes. Aufsätze aus dem Grenzgebiet der Sprachpsychologie und Logik. Leipzig Avenarius ²1910, S.107. (Achtung: antisemitisch)

57) Ebda. S. 107.

58) Angela Bergermayer: Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Wien: Vlg. der ÖADW 2005, S. 74.

59) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Wien: Zsolnay 1983, S. 236.

60) Ebda. S. 236.

61) Vgl. Klaus Zeyringer: Wird zu einem feinen Netz gesponnen. Bedeutungsketten als ein Konstruktionsprinzip des Textgefüges. Zur Prosa von Gerald Szyszkowitz. In Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder Die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut u. Bernardi 1993, S. 53-54.

ärmlichen Gegend des Waldviertels.

Der rezeptive Literaturbegriff:

Literatur unter dem Gesichtspunkt ihrer Rezeption betrachtet heißt: ihre Wirkung auf den Hörer/Leser in Augenschein nehmen. Als Wirkursachen gelten u. a. die mimetische, expressive und stilistische Gestalt des Textes, aber auch dessen effektvolle Darbietung (z.B. im Schauspiel).⁶²

Hinsichtlich der Rezeption verweist Szyszkowitz auf über 6000 verkauften Exemplaren und einer zweiten Auflage.⁶³

Dadurch kann man auch das Lexem linguistisch nach der Werbesprache besser einteilen. Der Titel steht für das Buch bzw. auch für das künstlerische Produkt, welches auch eine kommerzielle Seite birgt. Nina Janich unterscheidet nach Hochwertwörtern, Schlüsselwörtern und Plastikwörtern.⁶⁴

Nina Janich:

Als **HOCHWERTWÖRTER** können demnach alle diejenigen Ausdrücke bezeichnet werden, die ohne die grammatische Struktur eines Komparativs oder Superlativs geeignet sind, das damit Bezeichnete (bei Substantiven) oder näher Bestimmte/Prädiziere (bei Adjektiven) aufgrund ihrer sehr positiven Inhaltsseite aufzuwerten.⁶⁵

Laut Ruth Römer haben **SCHLÜSSELWÖRTER** demgegenüber nicht nur aufwertende Funktion, sondern sie nehmen auch anzeigen- und produktübergreifend „eine Schlüsselstellung im Gedanken- und Sprachfeld der Werbung“ ein.⁶⁶

Nina Janich merkt an, dass sich Schlüssel- und Hochwertwörter daher überschneiden können.⁶⁷

In diesem Zusammenhang ist auch die Rezeption von Bedeutung:

Verkauf von über 6000 Werken

Zeyringer fragte: Heißt das, daß(!) *Der Thaya* für Verlag und Autor auch ein finanzieller Erfolg war?
Szyszkowitz: Für den Verlag – relativ zu anderen Büchern – sicher. Für mich fällt das im Vergleich zu meinem Verdienst im ORF nicht ins Gewicht.“ [...] Ich glaube, daß(!) im deutschsprachigen Raum sowohl vom *Thaya* als auch vom *Puntigam* etwa 6000 Exemplare verkauft wurden. Das sind die zwei Bücher, die am stärksten verkauft wurden. [...] Zeyringer: im heutigen Literaturbereich sind 5000 ein schöner Erfolg. Szyszkowitz: Bei Zsolnay hieß es, wenn 1500 Exemplare verkauft werden, dann kommt der Verlag auf seine Kosten. Wenn 2500 verkauft werden, dann spricht sich das unter den Verlegern schon herum. Und alles, was darüber ist, ist erstaunlich.“⁶⁸

62) Heinrich F. Plett: Textwissenschaft und Textanalyse: 2.verb. Aufl. Heidelberg: Quelle u. Meyer 1979, S. 25.

63) Gerald Szyszkowitz im Gespräch mit Klaus Zeyringer: „Das Schwierige mobilisiert deine Kräfte<< In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien, Stuttgart: Boesskraut u. Bernardi. 1993, S. 175.

64) Vgl. Nina Janich: Werbesprache. 5. überarb. u. erw. Aufl. Tübingen: Narr 2010, S. 169.

65) Ebda. S. 169.

66) Ruth Römer: Die Sprache der Anzeigenwerbung Düsseldorf: Schwan⁶1980, S.132.

67) Vgl. Nina Janich: Werbesprache. 5. Überarb. Und erw. Aufl. Tübingen: Narr 2010, S. 169.

68) Gerald Szyszkowitz im Gespräch mit Klaus Zeyringer: „Das Schwierige mobilisiert deine Kräfte<< In: Zeyringer, Klaus (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst der Erinnerns. Boesskraut & Bernardi: Wien 1993, S. 175.

Die Nachfrage beim Verlag ergab, dass die Rechte 2000 zurückgegeben wurden, siehe Mail v. 7.12.2012 im Anhang. Bezüglich der Absatzzahlen und der oben genannten Zahlen für den Break-even-Point wurden mir von Frau Annette Lechner vom Zsolnay-Verlag im Mail vom 7.12.2012 Folgendes mitgeteilt.

Frau Annette Lechner vom Zsolnay-Verlag schrieb unter anderem im Mail:

[...]Puntigam: 3935 + ca. 3.000 Donauland (Sublizenz)

Furlani: 1860

Osterschnee: 1801

Thaya: 4196 + ca. 7300 Deutsche Buchgemeinschaft, Darmstadt (Sublizenz)

Bei den beiden Sublizenzen kann ich jedoch nicht sagen, ob alle gedruckten Exemplare (es handelt sich hierbei um Auflagenzahlen) auch tatsächlich verkauft wurden.

Zu Ihrer Frage nach dem Break Even Point. So allgemein lässt sich das leider nicht sagen, da der Break Even von so vielen Faktoren abhängt, dass er bei jedem Buch unterschiedlich ausfällt: Er hängt ab von der Höhe der Produktionskosten, dem Ladenpreis, dem Autorenhonorar, der Ausstattung des Werkes etc. Wenn es eine Übersetzung ist, sind die Kosten für die Übersetzung auch zu berücksichtigen.⁶⁹

Die geschätzten Verkaufszahlen von Szyszkowitz dürften also übereinstimmen. Die oben genannten Faustregeln für den Absatz konnten so nicht bestätigt werden. Der Absatz von über 5000 Exemplaren für ein österreichisches Produkt stellt vom Marketing doch eine erfolgreiche Leistung dar. Da die literarischen Romane gleichsam wirtschaftliche Produkte sind und die drei Romane als Thaya-Trilogie gesehen werden, ist Thaya sowohl ein Hochwertwort (im bayrisch-österreichischem Raum bei den Menschen mit Dialektkompetenz) als auch ein Schlüsselwort. Dies wäre Teil der Mikrostilistik. Da sich Thaya über alle drei Romane spannt und motivisch auftritt, ist Thaya auch Teil der Makrostruktur und Makrostilistik.

Bezüglich der Rezeption sind weiters anzuführen:

1981 *Der Thaya* erscheint im Paul Zsolnay Verlag und bekommt freundliche Reaktionen. Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, Grillparzerring, Ernst-Winkler-Preis, Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark.⁷⁰

Kritisch angeführt hinsichtlich der Rezeption der Trilogie sei, dass sich unter anderem wohl Angehörige der Kirche wie Abt Angerer in der Romantrilogie wieder erkannten und sich offensichtlich beleidigt fühlten, worauf der Mietvertrag bezüglich des Pfarrhofes zwischen der Kirche und Gerald Szyszkowitz aufgelöst wurde.⁷¹

Es gab neben positiven Zeitungsartikeln auch eine besondere Art der Rezeption, einen Gedenkstein in Niklasberg. Der Gedenkstein wurde 1996 gesetzt. Leider kann ich kein Foto zeigen. Auf dem Gedenkstein befindet sich eine schwarze Platte.

69) Annette Lechner: E-Mail im Anhang v. 7.12.2012.

70) Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst der Erinnerung. Boeckh & Bernardi: Wien 1993, S. 223-224.

71) Vgl. Christoph H. Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 7.

Die Platte des Gedenksteins ziert folgende Inschrift:

HIER SCHRIEB
DR. G.
SZYSZKOWITZ
1978
DEN ROMAN
„DER THAYA“
25.7.1996⁷²

Auch die Anhäufung von solchem symbolischen Kapital fließt schlussendlich in das Hochwert- und Schlüsselwort Thaya ein.

4.5.2. Erzählstruktur Roman *Der Thaya*

Angeführt sei, dass die Erzählstruktur Teil der Makrostilistik ist. Darauf werde ich aber später nochmal eingehen. Der Roman ist 224 Seiten lang, exkl. Klappentext und Widmung, ... 218 Seiten und darin finden sich sieben Kapitel mit einer Überschrift. Der Roman ist von mehreren Erzählsträngen durchzogen. Am Anfang findet sich folgende Widmung „Für meine Mutter“.⁷³ Dies ist insofern bedeutsam, da im Roman die Mutter Rudolfs keinen Namen hat.

4.5.3. Erzählverhalten

Obwohl als realistischer Roman angelegt, haben wir es hier mit einem fiktionalen Text zu tun, in welchem eine Differenzierung zwischen Autor und Erzähler (Narrator) zu konstatieren ist, obwohl es einen gleichnamigen Ort und einen nicht-fiktionalen Pfarrhof gibt und der mehrere Erzählstränge aufweist. Überwiegend haben wir es mit einem personalen Erzählverhalten zu tun. Kritisch angeführt sei aber, dass es im Roman einzelne literarische Figuren gibt, die in direkten Reden oder Briefen die Ich-Formen verwenden, siehe z.B. den Brief, den der alte Thaya an seinen Sohn Rudolf schreibt.⁷⁴ Hier kommt sowohl die Ich-Form als auch die Du-Form vor. Somit wechselt das Erzählverhalten, jedoch vordergründig kommt das personale Erzählverhalten vor. Die LeserIn nimmt den Erzähler kaum wahr. Die Schilderung der Ereignisse werden nicht aus der Sicht einer Person, sondern, scheinbar objektiv wiedergegeben. Der Überblick ist teilweise auf den Stand der derzeitigen Handlung begrenzt. Es werden aber Erwartungshaltungen dadurch angegeben, dass Topoi aus dem Aberglauben herangezogen werden, aus denen sich Spannungsbögen konstituieren. Diese treten teilweise ein, teilweise auch nicht.

72) Christoph H. Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999 S. 17.

73) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1981, S. 5.

74) Vgl. ebda. S. 59-62.

Es kommt auch ein auktoriales Erzählverhalten vor.

und da also ansonsten quasi niemand im Waldviertel von dieser Erika in diesem delikaten Zusammenhang etwas wußte, wird sie von uns auch nur mehr spärlich erwähnt werden, denn da die Dame tatsächlich nie auf dem Niklasberg gewesen ist, und da er ja auch nun doch nur noch selten nach Horn kam, sahen die beiden sich in letzter Zeit ohnedies immer weniger.⁷⁵

Der Erzähler bzw. das auktoriale Erzählverhalten wird hier durch ein *uns* erkenntlich. Dieses *uns* ist kein Pluralis Majestatis, sondern ein Bescheidenheitsplural *Pluralis Modestiae* vergleichbar mit dem *Pluralis Auctoris*. Dieser bescheidene, auktoriale Erzähler kommt sehr selten vor, aber es gibt ihn!

Gerald Szyszkowitz schreibt in *Der Thaya*:

Jetzt mach doch endlich was, dachte sie. Er aber dachte an ganz was anderes, demgemäß sagte er auch irgend etwas allgemeines wie „zauberhafter Abend“ und noch ein paar so unsinnige und zeitraubende Phrasen, aber herrjemineh, ehe jetzt noch irgend etwas spannendes passieren konnte, kamen schon die andern. Damit wars aber für diesen Abend schlagartig aus bei ihr. Aff blöder, dachte sie, und knallte die Wagentür zu.⁷⁶

Gerald Szyszkowitz gewährt uns einen Innenblick in das Seelenleben der Figuren. Durch die schlagartige Beendigung dieses Abends ist ersichtlich, dass der Erzähler auch über das zukünftige Geschehen Kenntnisse hat. Der Standort des Erzählers ist in diesem Fall der *olympische Standort* bzw. die olympische Position, das Erzählverhalten ist ein auktoriales.

Streckenweise mutet das Erzählverhalten aber neutral wie durch ein Kameraauge an, da der auktoriale Erzähler nur selten in Erscheinung tritt. Ein begrenzter Blick tritt dann ein, wenn es eine direkte Rede gibt bzw. Briefwechsel eingeflochten werden, siehe z.B. Brief des alten Thaya.⁷⁷

Szyszkowitz wechselt von der indirekten in die direkte Rede, schildert Gefühle von Figuren, verwendet innere Monologe bis streams of consciousness bzw. die Ich-Schilderungen und es finden sich im Text Erzählerkommentare. Daran wird erkenntlich, dass im Text sowohl das auktoriale Erzählverhalten, das personale Erzählverhalten, das neutrale Erzählverhalten und die Ich-Erzählung vorkommen. Strukturalistisch haben wir es daher lt. Genette mit einem Wechsel von Nullfokalisierung (Erzähler weiß mehr als die Figur) und interner Fokalisierung (Erzähler weiß gleichviel wie Figur) zu tun.⁷⁸

4.5.4. Erzählhaltung

Die Erzählhaltung von Gerald Szyszkowitz ist am poetischen Realismus angelehnt. Sie schwankt zwischen neutral, ironisch, kritisch und parodistisch.

75) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1981, S. 12.

76) Ebda. S. 44.

77) Vgl. ebda. S. 59-62.

78) Vgl. Gérard Genette: *Die Erzählung*: München: Fink²1998, S. 136 ff.

Es gibt auch die Figur der Katja Thaya, die an ihre Mutter Briefe schreibt und hier wird kritisch geschildert. Die kritische Erzählhaltung gegenüber Ideologien kommt auch in Figurenreden vor.

„Nein“, sagte sie, „das würde heutzutage wirklich niemand gerne hören, und auch nicht, daß(!) er das Erbhofgesetz und leider auch die Gesetze zum Schutz des deutschen Blutes dann mit den Nazis nicht nur durchgeführt, sondern auch für richtig gehalten hat.“⁷⁹

Die Ironie kommt dann zu tragen, wenn Aphorismen angeführt werden bzw. Nestroy zitiert wird⁸⁰ oder beispielsweise wenn der alte Thaya geschildert wird:

Der alte Thaya war so ein Mann, [...] eine Vaterfigur. [...] Daß er zudem als „hochanständig“ galt, war selbstverständlich, denn von seiner Freundin in Horn wußte nur der Hauptmieter der kleinen Wohnung gegenüber dem Papierladen [...] ⁸¹

Hier wird er sich eine Anleihe an Fontane genommen, der Mitglied der Vereinigung Tunnel über der Spree gewesen ist.⁸²

Der Schutzpatron der Vereinigung war Till Eulenspiegel.⁸³

Diese hatte als Motto siehe Medaille: „Ungeheure Ironie –Unendliche Wehmut“. Die andere Medailleseite ziert der Schutzpatron der Vereinigung: Till Eulenspiegel als Eule mit Spiegel dargestellt.



84

Das Motto ist auf der rechten Seite der Medaille abgebildet. Die Erzählhaltung schwankt zwischen ironisch, kritisch und wehmütig.

77) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien, Hamburg: Zsolnay 1981, S. 59-62.

78) Vgl. Gérard Genette: Die Erzählung: München: Fink²1998, S. 136 ff.

79) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay 1981, S. 177.

80) Ebda. S. 171.

81) Ebda. S.11-12.

82) Vgl. Roland Berbig: Theodor Fontane Chronik. Band 1. Berlin, N.Y.: de Gruyter. 2010, S. 82f.

83) Vgl. Wulf Wülfing: Immer das eigentlich Menschliche. In: Roland Berbig (Hg.): Fontane als Biographie: Berlin, N.Y.: de Gruyter 2010, S. 63.

84) Rolf Brandt: Theodor Fontane. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen&Klasing 1910. Zitiert nach: Friedrich Zillmann: Theodor Fontane als Dichter. Stuttgart u. Berlin: Cotta 1919, S. 25. (Mir derzeit nicht anders zugänglich)

4.5.5. Darbietungsweise

Eingangs haben wir es mit einer Deskription der Topographie zu tun. Der Ort Niklasberg wird beschrieben⁸⁵ oder andere Deskriptionen z.B. die Beschreibung des Gartens:

[...] und trat durch eine kleine Pforte in den Obstgarten. Die „besondere Sehenswürdigkeiten“ hier waren wie eh und je mehrere Reihen sehr ordentlich geschnittener Ribiselbüsche und eine altmodische, rote Glaskugel auf einem schulterhohen Holzstock. Zu Ostern konnte man hier Schneerosen und Schlehdorn blühen sehen, zu Pfingsten Vergißmeinnicht, Ende Juni Pfingstrosen, und im Sommer, jetzt also, Königskerzen und einen Buschen Heckenrosen. [...] ⁸⁶

Darauf folgt ein Figurenkommentar: „Ja, schön isses da, besonders am Morgen, [...], sagte der Vater, [...] ⁸⁷

Wie oben angeführt: Aff blöder, dachte sie⁸⁸

Hier kommt ein innerer Monolog vor.

In leichter Abwandlung dazu Franziska siehe ⁸⁹

Da stand der Ulli und ging nicht. Und da stand der Rudi Thaya und hatte schon die Autoschlüssel in der Hand, ging aber auch nicht. Waren die Türen zum Garten zu? Fenster? Keller? Gas? Luke unten offen, Garage zu, Katzen haben alles, Tochter Mantel, Geld, Schlüssel, alles klar, Ulli raus, Käthe raus, Rudi raus, ich habs immer gewußt, dachte Franziska noch, eine Frau soll nie mehr als einen Verehrer im Haus haben, sonst kommt die Wirtschaft durcheinander. ⁹⁰

Durch die ellipsenhafte Ausdrucksweise, die Aufzählung bzw. die Fragen ohne Verb, ist teilweise ein Bewusstseinsstrom stream of consciousness gegeben, welcher aber am Ende abgewandelt wie ein innerer Monolog anmutet.

4.5.6. Zeit

Das Tempus ist vorwiegend im Imperfekt gehalten (episches Präteritum). Deskriptive Stellen können auch im Präsens geschildert sein. Die erzählte Zeit des Romans erstreckt sich über mehrere Jahre und spielt in den späten siebziger, Anfang der achtziger Jahre. Das ist der Grund, warum eine Zeitraffung vorliegt. Es sind aber auch Rückverweise also (strukturalistische Analepsen) und Vorausdeutungen bzw. Ankündigungen (strukturalistische Prolepsen) eingebaut. ⁹¹

4.5.7. Strömung

Eingedenk der Anspielung bzw. dem Fontane-Zitat schreibt Hermann Kurzke:

„Poetischer Realismus“ lautet das Germanistenstichwort für den Romancier Fontane. „Realismus“, das heißt Verpflichtung auf Wahrheit und Wirklichkeit, keine Märchen. „Poetisch“, so heißt, als Erbe des Idealismus, der Auftrag zur Gestaltung und Formung und Verklärung dieser Wirklichkeit, [...] Mit anderen Worten: die Wirklichkeit muß zeichenhaft sein. ⁹²

85) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay 1981, S. 7.

86) Ebda. S. 45.

87) Ebda. S. 45.

88) Ebda. S. 44.

89) Ebda. S. 74.

90) Ebda. S. 74.

91) Vgl. Gérard Genette: Die Erzählung: 3. durchges. Aufl. München: Fink 2010, S. 27 ff. u. 39ff.

92) Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.) Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 16.

Hermann Kurzke bezüglich *Der Thaya*

Der Realismus ist also da und die Bedeutsamkeiten der Ereignisse auch, aber nur noch im Negativ, sofern die Personen selbst die Sprache der Zeichen nicht mehr recht verstehen. Und nur, weil Szyszkowitz seine Geschichte unter Leuten spielen lässt, die den Stechlin blöd finden, kann sein Stechlin-Roman glaubwürdig sein. [...] Hier stirbt der Alte auch, die Jungen aber wollen sich scheiden lassen, die Kontinuität ist gebrochen.⁹³

Winfried Freund schreibt bezüglich der Literaturströmung Realismus:

Realistische Literatur verwirklicht sich vor allem im Regionalen, in intimen menschlichen Beziehungen und überschaubaren sozialen Bezügen. Die Enge der vorgefundenen Lebensverhältnisse fordert zu vertiefenden Sinnstiftungen und zur Verantwortung vor den Menschen und den Dingen heraus. Das Besondere wird durchsichtig für das Allgemeine.⁹⁴

Wie der Titel „Der Thaya“ schon hinweist, spielt der Roman hauptsächlich im Waldviertel, in einer dörflichen Struktur, die der Autor persönlich kennt. Eingedenk der Anlehnung an den Stechlin-Roman von Fontane haben wir es mit einem Familien- bzw. Generationenroman zu tun.⁹⁵

Winfried Freund schreibt: „Der poetische Realismus mit seiner erklärten Neigungen, Sinn zu stiften, entwickelte ein besonders Verhältnis zum Aphorismus, der prägnanten Formulierung von Lebensweisheiten.“⁹⁶

Dies werde ich noch im Kapitel bezüglich der Stilistik näher erläutern bzw. Beispiele aus dem Text anführen. Hier kommen auch intertextuelle Bezüge bzw. Übernahmen von Zitaten fremder Autoren wie Nestroy zum Tragen.

Winfried Freund führt an: „Der realistische Roman ist getragen von der versöhnlichen Haltung des Humors. Dies vor allem unterscheidet ihn von der tragischen Unversöhnlichkeit der Novelle.“⁹⁷

Winfried Freund führt außerdem an: „Die Darstellungsweise des poetischen Realismus hebt das Einzelne, Bedeutungsvolle hervor und erschließt es einem symbolischen Verstehen. Die Eiche erscheint als Sinnbild unverwüstlicher Lebenskraft.“⁹⁸

Der Roman ist realistisch für damalige Zeiten. Auch das Poetische kommt durch die Anleihe bei abergläubische Denkweisen nicht zu kurz.

93) Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 17.

94) Winfried Freund: Schnellkurs deutsche Literatur. Köln: DuMont²2000 S. 122.

95) Vgl. Matteo Galli/Simone Costagli: Chronotopoi. Vom Familiennamen zum Generationenroman. In: Simone Costagli/ Matteo Galli: Deutsche Familienromane. Paderborn: Fink 2010, S. 8-9.

96) Winfried Freund: Schnellkurs deutsche Literatur. Köln: DuMont²2000, S. 130.

97) Ebda. S. 130.

98) Ebda. S. 122.

4.6. Roman Seitenwechsel

4.6.1. Entstehungsanlass

Szyszkowitz schreibt:

Animiert von dem auch ökonomisch erkennbaren Erfolg ermunterte mich der Verleger mit ‚Seitenwechsel‘ und ‚Osterschnee‘ – ähnlich der ‚Danzinger Trilogie‘ von Grass-, ein(!) ‚Mährische Trilogie‘ fertigzustellen, was ich in den nächsten beiden Jahren auch tat.⁹⁹

Die Inhaltsangabe, die ich vorgezogen habe, befindet sich auf Seite 11.

4.6.2. Titel Seitenwechsel

Seitenwechsel ist ein Determinativkompositum. Eine Klassifizierung, ob es sich um ein Hochwertwort handelt, kann von mir nicht vorgenommen werden, da ich die Rezeption bzw. die Absatzzahlen nicht kenne. Im Determinativkompositum Seitenwechsel gibt es eine Geminatio der E-Vokale. Das Grundwort –wechsel wird von Seiten- näher bestimmt. Dieses zusammengesetzte Nomen kann man auch als Aufforderung verstehen. Bei Sportarten wie Fußball oder Tennis kommt dieses Determinativkompositum als Exclamatio zur Anwendung. Die rhetorische Figur der Ellipse wird erkenntlich. Durch –wechsel wird schon ein Vorgang angedeutet. Durch den Titel allein wird ein Spannungsbogen konstituiert. Zur damaligen Zeit war Tennis ein Prestigesport. Es ist die Frage, in wie weit dies auf das Determinativkompositum semantisch Einfluss nimmt und dies auf die Konnotation bzw. den Gefühlswert Einfluss hat. Das Determinativkompositum konstituiert sich nun im Text selbst als Motiv und zwar iterativ. Das iterative Motiv konstituiert sich laut Christoph Heinrich Binder wie folgt, einmal durch den Wechsel von Katja in eine Beziehung zu Jan, Jan wechselt geographisch die Seiten von der Tschechoslowakei nach Österreich, Rudi wechselt die Seiten in die große Geschäftswelt und es gibt auch einen politischen Seitenwechsel bzw. die Emanzipationsbestrebungen.¹⁰⁰

Binder vergisst aber, dass Jan vom Diesseits ins Jenseits wechselt. Der Titel zieht sich ganz klar als Motiv durch den Text. Auch Jans Sinne vernebeln sich am Schluß durch eine Sucht, Alkohol und Tabletten. Er stirbt am Wasser. Der Titel ist Teil der Mikrostilistik aber durch die Motive auch Teil der Makrostruktur.

4.6.3. Gattung, Stoff, Motive

Kurze erkennt im Roman *Seitenwechsel* Anleihen, die Gerald Szyszkowitz bei Fontane genommen hat.

99) Gerald Szyszkowitz: Über meine Bücher In: Christoph H. Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 7.

100) Vgl. Christoph Heinrich Binder (Hg.): Seitenwechsel In: Herman Kurzke / Michael Scharang u. a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien: Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 52. und vgl. Ulrich Weinzierl: Geschichten aus dem Waldviertel In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien: Wien, Darmstadt: Zsolnay. 1988, S. 92.

Hermann Kurzke schreibt:

Eine Generation weiter. Scheiden lassen sie sich nicht, der Rudi und die Käthe. Elegant verwandelt sich die Stechlin-Konstellation in die Effi Briest-Konstellation. Dem Rudi Thaya entspricht nun Baron Innstetten, Käthe entspricht Effi. Den Major Crampas, [...] spielt der aus der CSSR geflohene Jan Čech, und die Rolle des schrullig-menschlichen Apothekers Gieshübler übernimmt der Oberlehrer Ekbert Kurz.¹⁰¹

Weiters führt Kurzke an:

Er rettet den Roman, dass er schließlich die Fontanesche Jacke doch noch rechtzeitig vor dem Schluß auszieht. Zwar schickt Rudi die Käthe wie bei Fontane erst einmal weg und beansprucht auch Murkel, ihr gemeinsames Kind, aber Innstetters Charakter hat er nun einmal nicht, das Halbe und Ungefähre bewährt sich als da Menschlichere, ein Seitenspruch auch seinerseits, ein Gedankentraum, ein Unfall und der Lauf der Zeit führen sie wieder zusammen. Jeder gibt ein bisschen nach, und das Ending ist auf gedämpfte Weise happy.¹⁰²

Da *Seitenwechsel* Teil einer Trilogie ist, ist die Gattung gleichsam wie beim Thaya ein Familien- und Generationenroman. Der Stoff ist wieder von Fontane beeinflusst. Der Familienname der handelnden Personen hat sich nicht verändert und spielt motivisch mit. Das Seitenwechsellmotiv hat schon Christoph Heinrich Binder und Ulrich Weinzierl erläutert,¹⁰³ wobei ich anführte, dass auch ein Wechsel von Diesseits zum Jenseits von Jan vollzogen wurde.

Bezüglich der angeblichen Morde schreibt Gerald Szyszkowitz im Brief v. 25.8.1982:

Wer sagt Ihnen, daß(!) der Vater damals den Verehrer seiner Frau eigenhändig erhängt hat? Der Sohn? Ja, glauben Sie denn diesem Mistkerl nach dem aufmerksamen Studium dieser beiden Bücher immer noch, was er sagt? Der sagt doch immer etwas anderes! Der sagt doch das, womit er seine Frau grad immer am bösesten kujonieren kann.¹⁰⁴
[...] der Autor hätte den Selbstmord nicht glaubwürdig gemacht, [...]¹⁰⁵

Da es keine Morde sind, ist es auch kein Kriminalroman.

4.6.4. Erzählstruktur:

Der Roman umfasst 269 Seiten, exkl. Klappentext, Titel, eine Widmung „Für meine Frau“¹⁰⁶, insgesamt 263 Seiten. Darin findet man neun Kapiteln mit Kapitelüberschrift. Es kommen mehrere Erzählstränge vor. Wir haben es mit einem eher realistisch angelegten Roman zu tun, der mehrere Erzählstränge umfasst, die dadurch verflochten werden, dass die einzelnen Figuren wie Jan, Rudolf und Katharina miteinander befreundet bzw. ein Paar sind.

101) Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 18.

102) Ebda. S. 19.

103) Vgl. Christoph Heinrich Binder (Hg.): Seitenwechsel In: Herman Kurzke: Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien: Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 52. und vgl. Ulrich Weinzierl: Geschichten aus dem Waldviertel In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien: Wien, Darmstadt: Zsolnay. 1988, S. 92.

104) Gerald Szyszkowitz: Sehr geehrter Herr Weinzierl: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993, S. 98.

105) Ebda. S. 99.

106) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay, 1982 S. 5.

4.6.5. Erzählverhalten

Überwiegend haben wir es mit einem personalen Erzählverhalten zu tun. Kritisch angeführt sei aber, dass es Binnenerzählung einzelner literarischer Figuren in Form von direkten Reden oder Briefen gibt, worin dann ein Ich-Erzähler oder Ich-Erzählerin vorkommt. Gerald Szyszkowitz gewährt Innensicht in die Figuren bzw. gibt es Rückblicke und Vorausdeutungen, wobei das Erzählverhalten wechselt.

In den Roman sind wieder Briefe eingestreut.¹⁰⁷

In den letzten Wochen, in denen Katja sich kaum hatte rühren können, waren die beiden doch von Tag zu Tag länger zusammengeblieben, weil sie begonnen hatte, immer intensiver miteinander zu reden. Das ist nicht verwunderlich, denn je weniger sich Liebende richtig umarmen können, desto wichtiger sind ihnen ihre Gespräche.¹⁰⁸

Unzählige Generationen vor ihm hatte der liebe Gott schon versucht, einen Wolkenstein in wirklicher Vollendung durch Kreuzung mit allen halbwegs interessanten Familien des Landes, ja ganz Europas hervorzubringen, [...] ¹⁰⁹

Hier haben wir wieder einen Erzählerkommentar.

Die Erzählperspektive ist keine einheitliche, da sie ständig wechselt. Es gibt nicht nur eine Außensicht, sondern auch Innensichten. Wir haben es mit einem auktorialen, personalen bzw. neutralen Erzähler und mit einer Ich-Erzählerin zu tun

4.6.6. Erzählhaltung

Herman Kurzke führt an: [...]

Szyszkowitz kümmern die anderen wenig. Lässig zugleich und doch zögernd, mit nicht ganz ebenmäßigem, mit gewissermaßen ironisch gebremsten Schritt geht er, vor sich hin schreibend, seinen Weg.¹¹⁰

Herman Kurzke führt aus, dass das Ending ist auf gedämpfte Weise happy sei.¹¹¹

Bezüglich der Erzählhaltung möchte ich aber wieder auf das Motto der Dichtervereinigung „Tunnel über der Spree“ hinweisen, nämlich „Ungeheure Ironie – Unendliche Wehmut“.¹¹²

Die Erzählhaltung ist wieder an diesem Motto angelehnt.

4.6.7. Darbietungsweise

Als Einstieg erfolgt ein Bericht über einen Fehlalarm, da eine Föhre auf den Grenzzaun gefallen war.¹¹³

107) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay, 1982, S. 86-90.

108) Ebda. S. 262.

109) Ebda. S. 49.

110) Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 11-12.

111) Vgl. Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 19.

112) Rolf Brandt: Theodor Fontane. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen&Klasing 1910. Zitiert nach: Friedrich Zillmann: Theodor Fontane als Dichter. Stuttgart u. Berlin: Cotta 1919 S. 25.(Mir derzeit nicht anders zugänglich)

113) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 7.

Es kommen Topographien und Prosopographien z.B. über Franz Wolkenstein vor.¹¹⁴ Eine Innensicht ergibt sich auch aus Inneren Monologen. Szyszkowitz verwendet lieber die direkte Rede als die erlebte Rede.

4.6.8. Zeit

Das Tempus ist vorwiegend im Imperfekt gehalten. Deskriptive Stellen können auch im Präsens geschildert sein. Bezüglich Erzählzeit ist anzuführen, dass wir es hauptsächlich mit einer Zeitraffung zu tun haben. Prolepsen sind eingefügt.

4.6.9. Strömung

Durch Kurzkes Anmerkung, dass hier wieder ein Fontane-Stoff, nämlich *Effi-Briest*, eingearbeitet sei, ist die Verbindung zum bürgerlichen Realismus wieder gegeben.¹¹⁵

Das Poetische tritt wieder durch die Anleihen am Aberglauben auf. Der Tod von Jan bzw. dessen Auffindung wird dezenter geschildert. Es ist also kein Naturalismus, die Leichen werden nicht im Detail beschrieben, deshalb gehört dies zum poetischen Realismus.

4.7. Osterschnee

4.7.1 Erzählstruktur des Roman *Osterschnee*

Die Inhaltsangabe, die ich vorgezogen habe, befindet sich auf Seite 12.

Der Roman Osterschnee mit 264 Seiten ist in drei Teile geteilt. Der erste Teil gliedert sich in neun Kapiteln mit Überschrift, der zweite Teil gliedert sich in fünf Kapiteln mit Überschrift, der dritte Teil gliedert sich in drei Kapiteln mit Überschrift. Es sind mehrere Erzählstränge vorhanden. In den Roman sind auch andere Textsorten wie Tagebucheintragen eingestreut.¹¹⁶

4.7.2. Titel *Osterschnee*

Das Lexem Osterschnee ist ein Determinativkompositum aus zwei Nomen und ist maskulin. Somit kann man/frau konstatieren, dass alle drei Titel der Thaya-Trilogie *Der Thaya*, *Seitenwechsel* und *Osterschnee* vom Genus her maskulin sind. Der Absatz des Romans bis 2000 betrug 1801 Stück siehe Mail von Frau Lechner in Anhang. Eventuell war das kostendeckend, eine Einordnung des zusammengesetzten Lexems Osterschnee als Hochwert-wort kann ich aber nicht vornehmen. Osterschnee beinhaltet eine Zeitangabe und am Anfang des Romans fällt am Karfreitag Schnee. Ostern ist im Frühling. Schnee wird mit Winter assoziiert.

114) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Seitenwechsel: Roman*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 108.

115) Vgl. Hermann Kurzke: *Vom Thaya bis zum Puntigam*. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): *Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien*. Wien, Darmstadt: Zsolnay. 1988, S. 18.

116) Gerald Szyszkowitz: *Osterschnee. Roman*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983.

Im Determinativkompositum *Osterschnee* nähert sich daher semantisch einem Oxymoron.

Das Lexem Ostern selbst beinhaltet aus sakraler Sicht Tod und Wiederauferstehung und stellt somit auch ein Oxymoron dar. Weihnachten und Ostern sind die wichtigsten christlichen Feiertage, somit wird das Determinativkompositum sakral konnotiert und es hat auch einen Einfluss auf den Gefühlswert. Ostern ist mit Tod und Auferstehung verknüpft. Motivisch findet sich im Text eine Stelle in welcher der hellhörige Bräuer glaubt den toten Rudolf im Sarg noch rumpeln zu hören.¹¹⁷ Darum ist der Titel Teil der Mikrostilistik und durch das Motiv Teil der Makrostilistik.

4.7.3. Gattung, Stoff, Motive

Da *Osterschnee* Teil einer Trilogie ist, ist die Gattung gleichsam wie beim *Thaya* ein Familien- und Generationenroman. Laut Kurzke gibt es hier keine Anspielung auf Fontane, sondern eher auf Josef Roths *Radetzky*-Marsch, Leutnant Trotta firmiert hierbei als neues typologisches Vorbild für Rudi.¹¹⁸

Der Familienname der handelnden Personen, wobei Katharina als Schriftstellerin ihren Mädchennamen Bonowski führt, hat sich nicht verändert und spielt motivisch mit.¹¹⁹

Jürgen Koppensteiner schreibt bezüglich des Leitmotivs:

[...] in *Osterschnee* ist das Feuer jenes Leitmotiv, das die Motivkonstruktion zusammenhält wie etwa in einem Bild die große und die kleine Welt: *Osterschnee* Die größten Feuer begannen ja leider oft mit dem kleinsten Streichholz (OS S. 187) So, mit dem Feuer, zerstört Rudi *Thaya* sich und (s)eine Welt.¹²⁰

Klaus Zeyringer schreibt bezüglich aktueller Motive folgendes:

Gerald Szyszkowitz versieht seine Romane mit einem Netz von öffentlichen und privaten Anspielungen, mit literarischen und (welt-, innen-) politischen Referenzen, setzt seine Prosa in dieses Geflecht und in den Rahmen der Aktualität.¹²¹

Christoph Heinrich Binder schreibt bezüglich *Osterschnee*:

Stimmungsbilder aus der Entstehungsgeschichte der ersten Grün-Gruppierungen zeigen deutlich eine gewisse Sympathie des Autors für deren Anliegen; vermutlich dürfte er als einer der ersten in der österreichischen Gegenwartsliteratur die Gründungssitzung einer lokalen Grün-Bewegung beschrieben haben.¹²²

4.7.4. Erzählverhalten

Wir haben es mit einem polyperspektivischen Erzählverhalten zu tun.

117) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Osterschnee*. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 237-238.

118) Vgl. Hermann Kurzke: *Vom Thaya bis zum Puntigam*. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): *Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien*. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 20-21.

119) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Osterschnee*. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 160.

120) Klaus Zeyringer: *Wird zu einem feinen Netz gesponnen*. In: Klaus Zeyringer (Hg.): *Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns*. Wien, Stuttgart: Boeckh u. Bernardi 1993, S. 53-54.

121) Klaus Zeyringer: *Wird zu einem feinen Netz gesponnen*. In: Klaus Zeyringer (Hg.): *Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns*. Wien: Boeckh und Bernardi 1993, S. 31.

122) Christoph H. Binder: *Zeit- und Gesellschaftskritik in den Romanen von Szyszkowitz*. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): *Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien*. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988 S. 60-61.

Wenn über Gerald Szyszkowitz gemeint wird, dass er in seiner Prosa einen Hang zu aktuellen Stoffen, Motiven und Themen hätte,¹²³ dann sind es grüne Themen wie die Antiatomkraftbewegung oder Antistaudammprojekte bzw. Migration und Flüchtlingswesen, Ostererweiterung oder die Emanzipation.

Hermann Kurze schreibt über die Person des Rudolfs:

Er wird zum Ironiker. Nicht, weil er etwas besser wüßte, sondern weil er gar nichts mehr weiß. Es ist eine verbummelte und verkommene Form von Ironie, die Ironie dessen, dem alles egal ist.¹²⁴

Szyszkowitz schreibt:

Der Thaya hat diese Moni nie mehr wiedergesehen. Auch daß(!) sie dann, an seine Stelle, wirklich Gemeinderat wurde, hat er nicht mehr erfahren. In der ersten Sitzung, bei der ihre Kollegen allen neugewählten Gemeinderäten einen Blumenstrauß mit viel Grün auf die Pulte stellten, hatte sie aber, allen sichtbar, sein Foto vor sich liegen, und in ihrer ersten Wortmeldung hat sie ihn lange zitiert.¹²⁵

Diese Passage fällt unter auktoriales Erzählverhalten.

Also schrieb Katja in ihr Tagebuch: Eigenartig, jetzt liegt mein Buchstabenkind vor mir, alle waren nett, und doch, ich mag es gar nicht einmal anfassen. Das einzige, was mir an dem Buch gefällt, ist der Name der Autorin, denn als hätte es den Thaya nie gegeben, steht da schwarz auf weiß Katharina Bonowski, und das bin ich.¹²⁶

Diese Passage fällt unter Ich-Erzählung. Strukturalistisch haben wir es daher lt. Genette mit einem Wechsel von Nullfokalisierung (Erzähler weiß mehr als Figur) und interner Fokalisierung (Erzähler weiß gleichviel wie Figur) zu tun.¹²⁷

Er goß nervös seinen Cynar hinunter.¹²⁸

Die Erzählperspektive ist keine einheitliche, da sie ständig wechselt. Es gibt nicht nur eine Außensicht, sondern auch Innensichten. Wir haben es also mit einem Wechsel des Erzählverhaltens zu tun, das auktorial, personal, neutral sein kann bzw. kann auch eine Ich-ErzählerIn auftauchen. Teilweise geht dies Hand in Hand mit Einstreuung von anderen Textsorten wie von Briefen oder Tagebucheintragungen.

4.7.5. Erzählhaltung

Hermann Kurze schreibt über die Person des Rudolfs:

Er wird zum Ironiker. Nicht, weil er etwas besser wüßte, sondern weil er gar nichts mehr weiß. Es ist eine verbummelte und verkommene Form von Ironie, die Ironie dessen, dem alles egal ist.¹²⁹

123) Christoph H. Binder: Zeit- und Gesellschaftskritik in den Romanen von Szyszkowitz. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988 S. 60-61.

u. vgl. Johann Sonnleitner: Gerald Szyszkowitz In: Walther Killy (Hg.) : Killy LiteraturLexikon: (Band 11) Si-Vi. Berlin, Boston: de Gruyter ²2011. S. 420.

124) Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. Gerald Szyszkowitz und seine Romane. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 21.

125) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 224.

126) Ebda. S. 160.

127) Vgl. Gérard Genette: Die Erzählung: München: Fink ³2010, S. 120-121.

128) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 160.

129) Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. Gerald Szyszkowitz und seine Romane. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 21.

Christoph H. Binder führt über die Erzählhaltung in der Thaya-Trilogie aus:

[...] amüsante und nachdenklich stimmende Familiengeschichte der Thayas präsentiert, sondern auch in einer von Band zu Band stärker werdenden ironisch-kritischen Weise gesellschaftliche und politische Veränderungen im gegenwärtigen Österreich durchleuchtet.¹³⁰

Bezüglich der Erzählhaltung möchte ich aber wieder auf das Motto der Dichtervereinigung *Tunnel über der Spree* hinweisen, nämlich „Ungeheure Ironie –Unendliche Wehmut“.¹³¹

4.7.6. Darbietungsweise

Als Einstieg wird ein Bericht über das Wetter bzw. über den Karfreitagsschnee gebracht und es erfolgt wieder eine kurze Topographie bezüglich Niklasberg.¹³²

Dazwischen werden immer wieder Situationen geschildert bzw. berichtet. Auch Prosopographien über z.B. Gemeinderäte oder auch Freunde der Thayas wie Gotthard Tagger findet man/frau vor.¹³³ Szyszkowitz verwendet lieber die direkte Rede als die erlebte Rede.

4.7.7. Zeit

Das Tempus ist vorwiegend im Imperfekt gehalten. Deskriptive Stellen können auch im Präsens geschildert sein.

Bezüglich Erzählzeit ist anzuführen, dass wir es hauptsächlich mit einer Zeitraffung zu tun haben.

Gerald Szyszkowitz schreibt im Primärtext:

Am kalten Herd in der Küche untern sank er in der Morgendämmerung endlich stumm nieder, stieß ab in den großen Himmel der Trinker und hörte dann ganz ohne Furcht die schwarzen Vögel leise kreischend über sich kreisen, mit finsternen Flügelschlägen und ungeduldigem Krächzen seinen Tod erwartend, um sich endlich auf ihn stützen zu können.¹³⁴

Szyszkowitz konstruiert hier zwar einen Spannungsbogen, aber gleichsam, da der Tod schlussendlich eintritt, eine Prolepse.

4.7.8. Literarische Strömung

Laut Kurzke gibt es hier keine Anspielung auf Fontane, sondern eher auf Josef Roths Radetzkymarsch, Leutnant Trotta firmiert hierbei als neues typologisches Vorbild für Rudi.¹³⁵ Der Welt wird literarisch ein Spiegel vorgehalten, was auf den Realismus schließen lässt.

130) Christoph H. Binder: Osterschnee als Zeitbild. In: Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 44-45.

131) Rolf Brandt: Theodor Fontane. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen&Klasing 1910. Zitiert nach: Friedrich Zillmann: Theodor Fontane als Dichter. Stuttgart u. Berlin: Cotta 1919, S. 25. (Mir derzeit nicht anders zugänglich)

132) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 9f.

133) Vgl. ebda. S. 20f. u. S. 38f.

134) Ebda. S. 152.

135) Vgl. Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 20-21.

Der Anspielung auf die Auferstehung durch den Titel Osterschnee wird dadurch Rechnung getragen, dass im Stück der hellhörige Sägewerksbesitzer mit dem Wotansbart meint, den Verstorbenen gehört zu haben. So wird das Poetische durch das Sakrale eingebracht.¹³⁶

4.8. Exkurs Namen

4.8.1. Exkurs über Literarische Namen bzw. Poetonyme

Wie sein Vorbild Fontane verwendet auch Szyszkowitz als rhetorisches Element Namen.

Über Fontane schreibt Demetz:

Aus dem Reichtum des figurativen Namen Fontanes treten drei grundsätzliche Typen hervor, die durch die entlegensten Variationen scheinen. Ich meine den allegorischen, den andeutenden und den antithetischen Namen. Der erste Typ ist der historisch älteste; er reicht tief in die Vergangenheit des Romans und von dort in die fernere Geschichte des komischen Theaters und der mittelalterlichen Schauspiele zurück. Der allegorische Namen bezeichnet die >faculté maîtresse< des Charakters, seinen Beruf, oder seine Funktion in Roman oder Stück.¹³⁷

4.8.2. Etymologien in der Trilogie

Gerald Szyszkowitz führt in der Trilogie selbst etymologische Erklärungen an. Diese betreffen sowohl Ortsnamen, Flurnamen sowie Eigennamen. Daraus wird ersichtlich wie er arbeitet. In der Thaya-Trilogie von Gerald Szyszkowitz findet mensch: „Nach ihm hieß die Siedlung zwar Engelschalksdorf, daraus wurde Enzersdorf, [...]“¹³⁸

Gerald Szyszkowitz: „Da links oben am Klumetzberg, das ist slawisch und heißt, der kleine Hügel“, da sind heut noch die Ruinen des Dorfes Glocknitz zu sehen“, sagte nämlich grad der alte Thaya, und „Glocknitz heißt, der Weißdornbach“.¹³⁹

Szyszkowitz: „Kucera Krauskopf auf tschechisch“¹⁴⁰
Bezüglich Hausgiebelverzierung wird angeführt:

[...] und oben in einem etwas zu derben Zedernzapfen endete. „Der Zapfen“, sagte Gotthard, „ist ein altes christliches Symbol des ewigen Lebens.“ „Vorchristlich“, sagte Rudi, „weit vor Christus.“ „Gehen die Leut denn in die Kirche hier“, fragte der stiernackige Gotthard, und war sich eigentlich sicher, daß(!) sie gehen, und war sich eigentlich auch weiterhin sicher, daß(!) der Zedernzapfen vordringlich ein christliches Symbol war.“¹⁴¹

Bezüglich Thaya stellte sich die Frage: Wer benennt sich nach wem, er nach dem Fluss oder der Fluss nach ihm?¹⁴²

Für das Grenzlandmuseum im Roman sollten die Namen aller Hügel und Bäche die slawischen Namen hatten, aufgezeichnet werden.“¹⁴³ Szyszkowitz leitet die Etymologie von Hetz von Tierhatz her.¹⁴⁴

136) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 237-238.

137) Peter Demetz: Zur Rhetorik Fontanes. Die Kunst des Namens. In: Peter Demetz: Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Ullstein 1973, S. 169.

138) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Zsolnay 1981, S. 89.

139) Ebda. S. 153-154.

140) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 19.

141) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 14.

142) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 37.

143) Vgl. ebda. S. 103.

144) Vgl. ebda. S. 200.

Im Roman wird auch angeführt, dass Thaya ist ein undeutscher Name sei.¹⁴⁵

Wenn Katharina ein Verhältnis mit Jan (von Johann) hat, ist es nicht verwunderlich, wenn Rudolf schließlich ein Verhältnis mit Janka (slaw. Form von Johanna) hat.¹⁴⁶

Es gibt auch andere Spiegelungen der Vornamen. Franz Thaya, dem Vater bzw. Schwiegervater, steht Franziska Bonowski gegenüber.

4.8.3. Der Familiennamen Thaya

Der Familienname Thaya bzw. die Familientrilogie verweist linguistisch auf ein Hyperonym (Oberbegriff), nämlich die Familie. In diesem Fall auf mehrere Generationen. Die einzelnen Figuren, der alte Franz Thaya als Vater, Mutter, Rudi als Sohn, ... sind linguistisch als Hyponyme (semantische Unterordnung unter Hyperonym) anzusehen.

Die Bedeutung: *Dyja (slawische Entlehnung von gemeingeerm. *Dūhja, ursprünglich ostgermanische Bildung, zu urgerm. *dunh-/*dung-, idg. *dhem-/dhm-, ‚stieben; Dunst, Nebel‘):¹⁴⁷

Obwohl der Ort der Handlung, Niklasberg, an der Thaya liegt, muss ich doch auch folgende Komponente erwähnen, die mit der Auswahl des Namens zu tun haben könnte.

Demetz schreibt:

Unter schwierigen Umständen bedient sich Fontane einer anderen Verteidigungsmethode. Sie besteht darin, daß(!) er jene Erscheinungen, die die ästhetische Einstimmigkeit seiner epischen Welt zu sprengenden geeignet wären, wie hinter einem Vorhange verbirgt; nur ungewisse, stilvoll verwandelte Umrisse und weichere Lichter sind sichtbar. An Stelle des Genrebildes tritt, wie in den Epen Homers, eine barmherzig verhüllende, eine transformierende Nebelwolke.¹⁴⁸

Zwar gehe ich davon aus, dass es sich um sprechende Namen handelt und hierbei kein Zusammenhang besteht, der Redlichkeit sei es aber geschuldet, dies anzuführen.

4.8.4. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht

Literarische Namen bzw. Poetonyme sind der Kultur zuzurechnen und haben daher auch eine materiale, mentale und soziale Dimension.¹⁴⁹

Friedhelm Debus schreibt „Vieles spricht dafür, dass Namengebung und Namengebrauch ihre tiefsten Wurzeln in Mythos und Kult haben.“¹⁵⁰

Des Weiteren führt er an:

Namen (lat. nomina propria) als sprachliche Zeichen für Personen, Siedlungen, Fluren, Tiere, Objekte, Institutionen und anderes mehr stellen einen gewichtigen Teil der Struktur einer Sprache dar. Zusammen mit den an Zahl wesentlich geringen Wörtern (nomina appellativa) bilden sie das Lexikon der Sprache. Alle Namenklassen kommen nun auch in literarischen Werken vor.¹⁵¹

145) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 12.

146) Vgl. ebda. S. 100ff.

147) Angela Bergermayer: Glossar der Etyma der eingedeutschen Namen slawischer Herkunft in Niederösterreich. Wien: Vlg. der ÖADW 2005, S. 74.

148) Peter Demetz: Formen des Realismus. Theodor Fontane. Frankfurt am Main [u.a.] : Ullstein 1973, S. 131.

149) Vgl. Roland Posner : Kultur als Zeichensystem: Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe. S.54 In: Aleida Assmann u. Dietrich Hart (Hg.): Kultur als Lebenswelt und als Monument. Frankf. a. M.: Fischer 1991, S. 37-74.

150) Friedhelm Debus: Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion. Stuttgart: Steiner 2002, S. 13.

151) Ebda. S. 9.

Wie viele verschiedene Definitionen von Namen es gibt, kann von mir nun nicht erforscht werden, das würde den Umfang der Arbeit bei weitem sprengen. Hier sei auf Richard Reutner bzw. speziell auf Sonderegger verwiesen.¹⁵²

Peter Ernst meint, dass es bis heute nicht gelungen sei, eine zufriedenstellende Theorie des Eigennamens zu entwickeln.¹⁵³ Gleiches gilt dann wohl für literarische Namen bzw. Poetonyme. Literarische Namen können sowohl aus der Standardsprache, der Umgangssprache als auch aus dem Verkehrs- oder Basisdialekt stammen, da es auch Gattungen wie die Sage, Märchen oder das Volkslied gibt. Eingedenk der Phonemik können Poetonyme auch dazu dienen, prosodische Merkmale zu speichern bzw. die Suprasegmentalia zu erfassen. Debus schreibt: „Die Wahl eines Namens für eine literarische Figur eröffnet damit dem Dichter große Möglichkeiten, auch in lautmalerisch-spielerischer Hinsicht.“¹⁵⁴

Es kommen in der Trilogie zwar keine Familiennamen wie Kuckuck vor, die Komponente hat Szyszkowitz beim Namen Thaya ein wenig berücksichtigt. Es besteht in der Aussprache eine Homophonie zwischen Thaya und dem dialektalem Lexem für teuer. Der Autor/die Autorin hat dadurch die Möglichkeit sowohl das Denotat als auch den Gefühlswert des Konnotats zu beeinflussen.

Kritisch angeführt sei Nicolaisen:

Was für die Personennamen zutrifft, ist ebenso wichtig für das Inventar der Ortsnamen in einem literarischen Werk. Aus diesem Grund wäre auch der onymische Text innerhalb des literarischen Textes unter die Lupe zu nehmen, obgleich es die Personennamen in Waverley sind die als ein integriertes, beabsichtigtes, strategisches und kontextuelles Antroponymikon über die Handlungen und Konstellationen des Romans informieren, wie über das hinaus, was ein bloß etymologischer Ansatz hätte erreichen können. Es muss deshalb auch von einer Methodik der literarischen Namenforschung erwartet werden, dass sie Etymologisches nicht zum Hauptanliegen ihrer Strategie macht, sondern es nur als einen für das Erhellern von Namen hilfreichen Faktor berücksichtigt.¹⁵⁵

Poetonyme können auch kulturelle Erinnerungsorte sein, da die philologische Kulturwissenschaft die Sprache und Sprachgeschichte inkludiert.

152) Stefan Sonderegger: Namengeschichte als Bestandteil der deutschen Sprachgeschichte. S. 3405- 3413. In: Werner Besch / Oskar Reichmann/ Sonderegger, Stefan: (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, überarb. 2. Aufl. Bd. 2,4. Berlin, N.Y.: de Gruyter. 2004. S. 3405-3436.

153) Vgl. Peter Ernst: Germanistische Sprachwissenschaft. Wien: WUV Facultas 2004, S. 195.

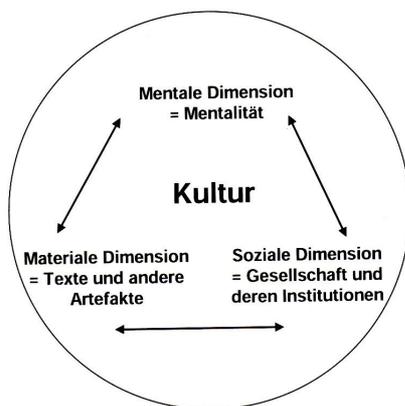
154) Friedhelm Debus: Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion. Stuttgart: Steiner 2002. S. 22-23.

155) Wilhelm F.H Nicolaisen,: Methoden der literarischen Onomastik S. 250 In: Andrea Brendler u. Silvio (Hrsg.): Namenarten und ihre Erforschung: Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst. Hamburg: Baar 2004, S. 247-257.

Pavel Trost schreibt dazu:

Im literarischen Werk haben Eigennamen sowohl dieselbe Funktion wie in der gewöhnlichen Rede, nämlich die Bezeichnung oder Identifizierung von sog. individuellen Größen, als auch eine weitere Funktion, die man die poetische oder ästhetische nennen könnte in dem Sinne, daß(!) sie mit Absicht und Wirkung der künstlerischen Gestalt des Werkes verknüpft ist. [...] Im literarischen Werk ist der Name nicht arbiträr, sondern im Einklang mit dem Wesen des Gegenstandes. Der Name einer Person gibt nicht nur Aufschluss über sie selbst, sondern auch über ihre Umwelt.¹⁵⁶

Eingedenk Possners Drei-Dimensionen-Modell von Kultur



157

sind literarische Namen bzw. Poetonyme somit gleichsam Artefakte.

Je nach Textkorpus müssen hier sowohl synchrone als auch diachrone Sprachbetrachtungen durchgeführt werden, synchron deshalb, weil auch Neologismen gebildet oder vorgefunden werden können. Kommt hier ein Idiolekt oder ein Soziolekt zum Tragen? Je nach Stellung im Register bilden dann Poetonyme Codes, welche in elaborierte und restringierte unterschieden werden können.

Friedhelm Debus führt an:

[...] geht es im Wesentlichen darum, die Typen und Funktionen der literarischen Namen – mit besonderer Berücksichtigung der Personennamen – zu beschreiben, ihre äußere und innere Form zu analysieren und den Motiven für ihre Findung oder Erfindung nachzugehen. Es zeigt sich, dass die Dichter aus dem großen Namenschatz der jeweiligen Zeit und Region Namen auswählen oder neue Namen nach den sprachlich vorgegebenen Bildungsmöglichkeiten formen, sie den Figuren ihrer Werke zuordnen und mit unverwechselbaren Inhalten ausstatten¹⁵⁸.

Literarische Namen bzw. Poetonyme können dadurch distinktiv wirken. Da Thaya gleichsam ein Hochwertwort ist, wirkt es bei den Leuten mit Dialektkompetenz distinktiv.

Elsen schreibt über phantastische Namen: „Namen sind wichtige Bedeutungs- und

156) Pavel Trost: *Universität : Eigename und Terminus : Beiträge zur Fachsprachenonomastik* / Leipzig: Karl-Marx-Univ. Leipzig 1986, S. 100. (Namenkundliche Informationen: Beiheft, 9) Zitiert nach: Friedhelm Debus: *Namen in literarischen Werken: (Er-)Findung - Form - Funktion* / Friedhelm Debus. - Stuttgart : Steiner 2002 S. 10. (Mir derzeit anders nicht zugänglich)

157) Roland Posner: *Kultur als Zeichensystem: Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe*. S. 54 In: Aleida Assmann u. Dietrich Hart (Hg.): *Kultur als Lebenswelt und als Monument*. Frankf. a. M.: Fischer 1991, S. 37-74.

158) Friedhelm Debus: *Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion*. Stuttgart: Steiner 2002, S. 12-13.

Assoziationsträger, und solche Informationen werden nicht allein über die morphologisch-semantische Struktur vermittelt.¹⁵⁹

Dazu formuliert Debus:

Der Dichter hat grundsätzlich zwei Möglichkeiten, um seinen Figuren Namen zu geben. Entweder erfindet oder findet er diese. Es handelt sich also einerseits um fiktive und andererseits um authentisch-reale Namen, die er aus dem existierenden reichen historischen bzw. rezenten Namenschatz auswählt oder die er bereits mit dem Stoff vorfindet. Aus der Kombination der Dichotomie fiktiv: real und Name: Namenträger ergeben sich vier Möglichkeiten.¹⁶⁰

Die Namen können auch in redende, klassifizierende, klangsymbolische Namen und verkörperte Namen eingeteilt werden.¹⁶¹

Bezüglich Arten und Funktionen literarischer Namen gibt es eingeschränkte und erweiterte Auffassungen, was darunter fällt.

Sobanski führt hierzu aus:

[...] jeder in einem literarischen Text auftretende E[igen] N[ame] [gilt] als literarischer Name, unabhängig davon, ob er
(a) Menschen, Orte oder gegenständliche Objekte bezeichnet,
(b) ein dem realen Namenschatz einer Sprachgemeinschaft entnommener oder vom Schriftsteller erdachter Name ist, sich auf fiktive Gestalten, Schauplätze, Objekte oder auf im Text erwähnte real existierende N[amen] T[räger] bezieht.¹⁶²

Karl Gutschmidt geht damit nicht konform und entgegnet, dass nicht alle in einem literarischen Werk vorkommende Namen auch literarische Namen sein müssen.¹⁶³

Dies kann zu rechtlichen Problemen führen.

4.8.5. Verweis auf die Rechtskultur

Gerald Szyszkowitz schreibt:

[...] der Satz mit den handelnden Personen ist ein Rechtsproblem, ich kann mir Prozesse, rein finanziell schon, nicht leisten, und Mißverständnisse gab es schon beim ersten Buch genug. Mit dem Vorwurf des „namedropping Realismus“ kann ich in dieser verkürzten Formulierung auch nichts anfangen, [...] ¹⁶⁴

Grundsätzlich festgestellt sei, dass AutorInnen literarische Namen so sie in der Realität vorkommen, nur eingeschränkt frei wählen können. Dies ist der Rechtskultur geschuldet. Die historischen Aspekte des Namenrechts, möchte ich nicht mehr anführen, das würde den Rahmen der Arbeit sprengen.

159) Hilke Elsen: Phantastische Namen: Die Namen in Science Fiction und Fantasy zwischen Arbitrarität und Wortbildung. Tübingen: Narr 2008, S. 11.

160) Friedhelm Debus: Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion. Stuttgart: Steiner 2002 S. 34.

161) Ebda. S. 58-70.

162) Ines Sobanski: Die Eigennamen in den Detektivgeschichten Gilbert Keith Chestertons (Frankf. a. M. Lang 2000, S. 57. Zitiert nach Andrea Brendler u. Silvio Brendler: Namenarten und ihre Erforschung. Hamburg: baar 2004, S. 254. (Mir derzeit nicht anders zugänglich)

163) Vgl. Karl Gutschmidt: Namenarten und Namenklassen in der schönen Literatur S.69. In: Ernst Eichler u. Elke Sass u.a. (Hg.): Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft. Leipzig 1985, S. 62–69 Zitiert nach: Andrea Brendler u. Silvio Brendler (Hg.): Namenarten und ihre Erforschung: Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst. Hamburg: Baar 2004, S. 254. (Mir derzeit nicht anders zugänglich)

164) Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 100.

Kirchenvertreter haben sich in der Thaya-Trilogie wiedererkannt, was zur Folge hatte, dass mit Gerald Szyszkowitz der Mietvertrag bezüglich des Pfarrhofs in Niklasberg aufgelöst wurde.¹⁶⁵ Daraus folgt, dass die Thaya-Trilogie teilweise als Schlüsselromantrilogie gelesen wurde. Die Problematik des Wiedererkennungswertes und die Gefahr der rechtlichen Belangung waren dafür ausschlaggebend. Hilke Elsen meint, dass die primäre Funktion jedes Namens die Identifizierung sei, durch die ein Namensträger als Individuum ausgezeichnet wird. In literarischen Texten spielt genuin die Ästhetisierung, Fiktionalisierung, Illusionierung, Charakterisierung und Mythisierung eine Rolle.¹⁶⁶

Bei Debus wird die Akzentuierung und Anonymisierung angeführt.¹⁶⁷

Eingedenk der Tatsache, dass die Begründer der Germanistik Juristen waren, führe ich die in Österreich geltenden gesetzlichen Bestimmungen wie folgt an:

Lex Generalis wäre § 1330 ABGB an der Ehre.¹⁶⁸

Lex Specialis wäre das Mediengesetz nach § 6 MedienG Üble Nachrede, Beschimpfung, Verspottung und Verleumdung¹⁶⁹ und § 7 MedienG Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereiches.¹⁷⁰ Dazu kämen noch das Strafgesetz § 111 STGB Üble Nachrede.¹⁷¹

Schaden, Kausalität, Rechtswidrigkeit und Verschulden (Fahrlässigkeit oder Vorsatz) können nach § 1295 ABGB zu Schadenersatzansprüchen führen.¹⁷²

Dies wirkt sich natürlich schon auf die Auswahl und Bildung der literarischen Namen bzw. auf die literarische Lexikologie bzw. auf den Textkorpus aus. Auf die Personen des öffentlichen Interesses kann ich nicht eingehen.

165) Vgl. Gerald Szyszkowitz,; Über meine Bücher: Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999 S. 7.

166) Hilke Elsen: Phantastische Namen: Die Namen in Science Fiction und Fantasy zwischen Arbitrarität und Wortbildung. Tübingen: Narr 2008, S. 18.

167) Friedhelm Debus: Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion. Stuttgart: Steiner 2002, S. 84.

168) § 1330 ABGB an der Ehre: http://www.jusline.at/1330_an_der_Ehre_ABGB.html (Abr.v. 27.04.2012)

169) § 6 MedienG Üble Nachrede, Beschimpfung, Verspottung und Verleumdung
<http://www.jusline.at/index.php?cpid=ba688068a8c8a95352ed951ddb88783e&lawid=67&paid=6> (Abr. v. 27.4.2012)

170) § 7 MedienG Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereiches
<http://www.jusline.at/index.php?cpid=ba688068a8c8a95352ed951ddb88783e&lawid=67&paid=7&mvpa=6>
(Abr. v. 27.4.2012)

171) § 111 STGB Üble Nachrede http://www.jusline.at/111_%C3%9Cble_Nachrede_StGB.html (Abr. v. 27.4.2012)

172) § 1295 ABGB.
<http://www.jusline.at/index.php?cpid=ba688068a8c8a95352ed951ddb88783e&lawid=1&paid=1295> (Abr. v. 27.4.2012)

4.8.6. Theorie, Lexikologie, Motivik, Namen

Nicolaisen meint, wie schon erwähnt, dass von der Methodik der literarischen Namensforschung erwartet wird, dass sie Etymologisches nicht zum Hauptanliegen ihrer Strategie macht, sondern es nur als einen für das Erhellern von Namen hilfreichen Faktor berücksichtigt.¹⁷³

Bezüglich der Theorie schreibt Hilke Elsen noch:

Der hier untersuchte Wortschatzbereich weicht in zweierlei Hinsicht von den üblichen lexikologischen Studien ab. Erstens handelt es sich beinahe nur um Gelegenheitsbildungen, für den momentanen Textgebrauch geschaffen. Zweitens sind es literarische Namen, die nicht unbedingt unter morphologischen Gesichtspunkten betrachtet werden. Die Namensforschung beschäftigt sich normalerweise nicht mit künstlich gebildeten Beispielen, da sie sich traditionell auf einen anderen Untersuchungsgegenstand konzentriert.¹⁷⁴

Literarische Namen bzw. Poetonyme als Subjekte haben Auswirkungen auf das Prädikat bzw. makrostilistisch auf das Kapitel bzw. auf den gesamten Text.

Kopelke nennt noch die Leitmotivik, wenn sich Namen und Namensgruppen wie ein Leitmotiv durch einen Text ziehen.¹⁷⁵

Da Poetonyme einen literarischen Text durchziehen können, z. B. als Hauptfigur oder HeldIn kann sich hierbei eine lexikalische Rekurrenz oder Geminatio bzw. durch Synonyme eine Koreferenz ergeben. Dadurch können sich auch Isotopieketten oder Topikketten bilden, besonders bei literarischen Kleinformen wie Witz, Kurzgeschichte, Gedicht, Lied Poetonyme können aufgrund ihrer Semantik kataphorische Funktionen in Hinblick auf die Handlung haben, jedoch auch anaphorisch sein, wenn es sich zum Beispiel um einen analytischen Aufbau eines Textes (z.B. Kriminalfall) handelt, wobei wir uns hier wieder bei einer Textsortenproblematik einfinden würden. Literarische Namen bzw. Poetonyme können sowohl einfache als auch zusammengesetzte sowie abgeleitete Lexeme sein.

Nun kommen wir langsam vom theoretischen Teil zum praktischen Teil.

173) Vgl. Wilhelm F.H. Nicolaisen: Methoden der literarischen Onomastik S. 250 In: Andrea Brendler u. Silvio Brendler (Hg.): Namenarten und ihre Erforschung: Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst. Hamburg: Baar 2004, S. 250.

174) Hilke Elsen: Phantastische Namen. Die Namen in Science Fiction und Fantasy zwischen Arbitrarität und Wortbildung. Tübingen: Narr 2008, S. 15.

175) Vgl. Bettina Kopelke: Die Personennamen in den Novellen Maupassants. Frankf. a. M.: Lang 1990, S. 52. Zitiert nach: Vgl. Hilke Elsen: Phantastische Namen. Die Namen in Science Fiction und Fantasy zwischen Arbitrarität und Wortbildung. Tübingen: Narr 2008, S. 18. (Mir derzeit nicht anders zugänglich)

Namen der Protagonist*innen:

Franz Thaya

Wie schon angeführt, ist der Familiennamen aus den Hydronymen (Flussnamen) entlehnt.

*Dyja (slavische Entlehnung von gemeingeerm. *Dūhja, ursprünglich ostgermanische Bildung, zu urgerm. *dunh-/*dung-, idg. *dhem-/dhm- ‚stieben; Dunst, Nebel‘):¹⁷⁶
Geographisch mündet die Thaya in die March/Morawa.

*mor- ‚stehendes Wasser‘ (>‘Meer‘), ‚Sumpf‘, ‚(sumpfiger) Wasserlauf‘ [...] March bzw. Morava, [...].¹⁷⁷

In der Primärliteratur schreibt Szyszkowitz:

Es fielen ihm zum Beispiel die Namen der meisten Leute überhaupt nicht mehr ein. Obwohl er denn immer wieder das Alphabet durchging, [...] obwohl er also dann doch noch etliche nach einiger Mühe benennen konnte, so wußte er doch, besser würde das nie mehr werden Das war nun endgültig der Anfang des vergeblichen Kampfes gegen das Versinken im großen Sumpf.¹⁷⁸

„Und als er sie ansah mit leeren grauen Augen, da wußte sie, daß(!) er verrückt geworden war und strich ihm leise und langsam, wie ein ganz junges Mädchen, über die wirren, weißen Haare.“¹⁷⁹

Franz Thaya

Franz Thaya stirbt dann nach einer schlimmen Nacht, in welcher er wild um sich schlägt und wirr redet.¹⁸⁰ Das Ende Franz Thayas knüpft sich semantisch an die Bedeutung von Thaya.

Sein Geist ist vernebelt und Szyszkowitz schreibt selbst, dass Franz Thaya geistig vernebelt ist und im Sumpf versinkt.

Rudolf Thaya

Rudolf Thaya stirbt im brennenden Haus. Rauchschwaden können synonym zu Nebel und Dunst gebraucht werden. Szyszkowitz: „Krachend brachen die alten Balken herunter, und nur die Giebelseite mit dem Akanthuszapfen stand noch am Morgen schmal und schwarz am Rande der rauchenden Trümmer.“¹⁸¹

Josef „Murkel“ Thaya

Murk Sm ‚kleier Brocken, kleines Kind‘ per. Reg. (15. Jh.). Dazu die Diminutive Mürklein und Mürkel ‚brocken, Krümel, Knirps.‘ [...] Murks für eine unsachgemäße Arbeit‘, wozu ->murksen ‚pfuschen‘ gehört.¹⁸²

Szyszkowitz schreibt:

[...] setzte sich der kleine Thaya zu ihm ins Zimmer und spielte eine Partie Schach. Allerdings mit sich selbst, denn der Alte war zu müde, [...] überlegte sich in großer Ruhe jeden Zug und jeden Gegenzug seiner silbernen Figuren, wer wen angreifen oder wer wen wie decken mußte und besiegte auf diese Art auch schließlich knapp, aber doch überzeugend, sich selbst.¹⁸³

176) Angela Bergermayer: Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Wien: Vlg. der ÖADW 2005, S. 74.

177) Hans Krahe: Unsere ältesten Flussnamen. Wiesbaden: Harrassowitz 1964, S. 47.

178) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Zsolnay 1981, S. 120.

179) Ebda. S. 212.

180) Ebda. S. 217.

181) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 236.

182) Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25., durchges. und erw. Aufl. / bearb. von Elmar Seebold. - Berlin [u.a.] : de Gruyter 2011, S. 641.

183) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 263-264.

Den Spitznamen Murkl führe ich auch zurück auf:

murksen

schwaches Verb - [ohne sichtbaren Erfolg] sich mit etwas beschäftigen, unsachgemäß an etwas arbeiten.¹⁸⁴

Auch in Hans Falladas Roman *Kleiner Mann – was nun?* (Berlin Rowohlt 1932) heißt das Baby des Protagonistenpaares Murkel.¹⁸⁵ Der richtige Vorname von Murkl war Josef.

Josef m, bibl. Name, hebr., er (Gott) möge (weitere Kinder) hinzufügen¹⁸⁶

Murkl, Josef war im zweiten Band *Seitenwechsel* auf einmal da, die Geburt wurde übersprungen.

Bezüglich Katharina Bonowski kann ich nur den Vornamen eruieren.

Katharina w. vorgriech., urspr. Aikaterina (vgl. russ. Jekaterina), Bedeutung ungeklärt, später angelehnt an griech. katharos ‚rein‘¹⁸⁷ Es stellt sich die Frage, ob hier die Katharsis-Theorie vom Drama übernommen wurde. Jedenfalls heult Katharina ab und zu, die Reinigung von phobos und eleos erfolgt durch Tränen.¹⁸⁸ Es kann aber auch sein, dass damit der Emanzipationsprozess der Figur Katharina gemeint wird.

Bezüglich Franziska Bonowski kann ich nur die Semantik des Vornamens herausuchen.

Franziska Bonowski

Francisca w, Franciscus m, lat. ‚zum ‚Stamme der Franken gehörig‘ [...]

Frank m, ‚der Franke, Freie‘¹⁸⁹

Sie war nicht verheiratet und hatte mehrere Verehrer.

Gotthard Tagger

Gotthard m, ahd. ‚Gott‘ + ‚hart, fest‘¹⁹⁰

Siehe Biographie ist der Familienname Tagger, der Mädchenname der Mutter von Gerald Szyszkowitz.¹⁹¹

Wirklich da er Erfolg hat mir seinem ewigen ‚Siegen durch Nachgeben‘ und ‚per aspera ad astra‘, hat er ‚via facti‘ halt die Überzeugung, dass tatsächlich alles, was er tut, richtig ist. Trotz aller Minderwertigkeitsgefühle, die er ‚Demut‘ nennt, glaubt er felsenfest an sich und seine christliche Sendung, weißt, so ganz ‚fortiter in rebus, suaviter in modo‘, als kleiner Leute kleines Kind, vorsichtig [...] ¹⁹²

184) Dudenredaktion: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/murksen> (Abruf vom 25.10.2012)

185) Hans Fallada: *Kleiner Mann – was nun?* Berlin: Rowohlt 1932.

186) Wilfried Seibicke: *Vornamen*: 2. überarb. Aufl. Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen 1991, S. 203.

187) Ebda. S. 205.

188) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Seitenwechsel*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 171 u. 185.

189) Wilfried Seibicke: *Vornamen*: 2. überarb. Aufl. Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen 1991, S. 179.

190) Ebda. S. 186.

191) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *VITA* In: Klaus Zeyringer (Hg.): *Gerald Szyszkowitz oder Die Kunst des Erinnerungens*. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993, S. 220 -224.

192) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 25

Jan Čech

Ulrich Weinzierl schreibt dazu:

Jan Čech (ein drastischer Fall von *nomen est omen*), [...] Da wäre zum einen der vertrackte Schlüsselcharakter des Werks mit der obligaten Vorbemerkung, „Keine der handelnden Personen hat ein lebendes Vorbild“, die den Leser selbstverständlich erst neugierig und naturgemäß bald fündig werden lässt. Irritierend finde ich zum anderen, wie durch eine hochgezüchtete Technik des name-dropping Realismus und Weltfülle suggeriert werden können.¹⁹³

Bei Čech haben wir es anscheinend mit einem realen Namen zu tun.

Gerald Szyszkowitz entgegnet:

Daß (!) der Čech allerdings tatsächlich Čech heißt, hat auch mein artistisches Gewissen gestört; aber weil er doch einmal (im I. Buch) ein Held gewesen ist und den Russen 1968 den Weg zum Flugplatz nicht gezeigt hat. Wollt ich ihm ein Denkmal setzen in aller Direktheit. Er hat es mir erlaubt. Und er hat sich gefreut.¹⁹⁴

Gerald Szyszkowitz hat selbst Erforschungen zu seiner Familiengeschichte bzw. zu seiner Familiennamenschreibung unternommen.

[...] Erkenntnis, daß(!) meine eigene Familiengeschichte bis 1373 zurückgeht, [...], die Vereinigung zwischen Polen und Litauen, die in Lublin 1569 stattgefunden hat, hat auch einer aus meiner Familie gesiegelt.¹⁹⁵

Der Familiennamen dürfte auch lt. seiner Forschung von polnisch Szyszka f. pl G ~ek 1. pot Zapfen m; ~ka jodłowa Tannenzapfen [...]stammen.¹⁹⁶

Die Slawistin Irmgard Noebauer schreibt mir dazu in einem Mail (siehe Anhang ungedruckte Quellen).

Noebauer: „Ich bin leider überfragt, ob man den Namen „Szyszkowitz“ zweifelsfrei und eindeutig auf Zapfen zurückführen kann, es erscheint aber durchaus wahrscheinlich.“¹⁹⁷

Eine hundertprozentige Zuordnung des Namens kann von mir daher nicht vorgenommen werden, es würde auch den Rahmen der Arbeit sprengen und wäre eigentlich von der Slawistik endgültig abzuklären. Festgestellt werden kann, dass die semantische Bedeutung Zapfen als Motiv in der Romantrilogie vorkommt. Ich führe nochmals die Stelle mit dem Zapfen im Roman an:

193) Ulrich Weinzierl: Eine Geschichte aus dem Waldviertel: In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 92-93.

194) Gerald Szyszkowitz : Brief v. 25.8.1982 In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 98.

195) Klaus Zeyringer: Gerald Szyszkowitz im Gespräch mit Klaus Zeyringer. (30.12.1992) >>Das Schwierige mobilisiert deine Kräfte<<- Ein Schuhlöffel in der grossen(!) Geschichte. 30.12.1992 In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut und Bernardi 1993, S. 179.

196) Jan Piprek, Juliusz Ippoldt u.a.: Wielki słownik. polsko –niemiecki. Tom II. P-Z. Warszawa: Wiedza 1982, S. 545.

197) Irmgard Noebauer: Mail v. 2.1.2013 siehe Anhang ungedruckte Quellen

Bezüglich Hausgiebelverzierung wird angeführt:

[...] und oben in einem etwas zu derben Zedernzapfen endete. „Der Zapfen“, sagte Gotthard, „ist ein altes christliches Symbol des ewigen Lebens.“ „Vorchristlich“, sagte Rudi, „weit vor Christus.“ „Gehen die Leut denn in die Kirche hier“, fragte der stiernackige Gotthard, und war sich eigentlich sicher, daß sie gehen, und war sich eigentlich auch weiterhin sicher, daß der Zederzapfen vordringlich ein christliches Symbol war.¹⁹⁸

Er hat eine wahrscheinliche Bedeutung seines Namens in ein Poetonym verwandelt und bewusst in den Text eingebaut. Szyszkowitz führt im Primärtext an: „Krachend brachen die alten Balken herunter, und nur die Giebelseite mit dem Akanthuszapfen stand noch am Morgen schmal und schwarz am Rande der rauchenden Trümmer.“¹⁹⁹

Bezüglich des Giebelschmucks ist anzuführen:

Giebelschmuck: In den ahd. Volksgesetzen der Stämme ist der G. neben Tür und Schwelle wichtigster Platz von -> Rechtssymbolik. In ahd. Glossen kommt dem spitz zulaufenden, von Dachkanten überragten HAUSGIEBEL besondere Bedeutung zu; [...] Himmelsachse! An Bauern und Bürgerhäusern, auch in Ostdeutschland, ist die Mittelsäule (noch ihr Reststumpf oben!) reichster Schmuckträger. Sie heißt vielerorts >>Hausbaum<<, holt gleichsam den ehemals in Hausmitte stehenden FIRSTBAUM [...] heraus auf die Schauseite des Hauses. Wie im Tympanon antiker Tempel, so verzieren auch unsere Häuser das Giebeldreieck mit Symbolschmuck zum Schutz von Haus und Bewohnern.²⁰⁰

Oliver Beigbeder führt an:

[...] Bestimmte strukturierte Früchte haben eine besondere Bedeutung. Dies gilt für den Tannenzapfen, der als Grabmotiv eine Symbol der Ewigkeit war, das, ebenso wie die Flamme, aus der griechisch-römischen Antike stammt. Den Tannenzapfen finden wir häufig an bevorzugter Stelle, nämlich in der Apsis. Er ist für die romanische Symbolik von großer Bedeutung.²⁰¹

Szyszkowitz hat eine wahrscheinliche Bedeutung seines Namens in ein Poetonym, Motiv oder Symbol verwandelt und ihn bewusst in den Text eingebaut, dabei bedient er sich auch der Symbolsprache, die ihm als Maler wohl bekannt ist. Wie hat es den sein Vorbild Fontane gemacht? Zwischen einem Hydronym wie dem See Stechlin und dem Nachnamen Fontane ergeben sich semantische Überschneidungen, überhaupt, wenn man/frau sich die Sage dazu ansieht. Wenn es anderswo wie z.B. in Island zu krollen begänne, dann soll im Stechlin ein Wasserstrahl aufsteigen und wenn es eine große Naturerscheinung wie Erdbeben wäre, würde ein roter Hahn aufsteigen.

Heinz-Dieter Krausch schreibt bezüglich der Stechlin-Sage:

[...]das slawische Wort -tek >fließen, sich bewegen< zugrunde. Der Name Stechlin wäre zu übersetzen als >wildes, unruhiges Wasser<, ein zweifellos außerordentlich zutreffender Name. Auch für den roten Hahn lässt ich eine natürliche Erklärung finden. Auf dem Seeboden bildet sich durch die Verwesung der abgesunkenen organischen Stoffe vielfach das brennbare Sumpfgas (Methan). In alten Zeiten fischte man vielfach in der Nacht beim Schein brennender Kienfackeln. Aufsteigende Blasen von Methan, durch das Netz in der Tiefe freigelegt, dürften sich explosionsartig an den Fackeln entzündet und somit die Veranlassung zur Sage vom roten Hahn gegeben haben.<<²⁰²

198) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 14.

199) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 236.

200) Manfred Lurker: Wörterbuch der Symbolik. Fünfte erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1991, S. 242.

201) Oliver Beigbeder: Lexikon der Symbole: Würzburg: Echter 1998, S. 168.

202) Heinz-Dieter Krausch: Die natürliche Umwelt in Fontanes >Stechlin<. Dichtung und Wirklichkeit. In: Fontane –Blätter 1,7 (1968) S. 342-353. Zitiert nach: Theodor Fontane: Der Stechlin. Anmerkungen von Hugo Augst. Stuttgart: Reclam 2006, S. 460. (Mir anderes derzeit nicht zugänglich).

Der Name Theodor Fontane hat eine semantische Verbindung mit der Sage vom Wasserstrahl des Stechlins.

Der Name Fontaine, Fontane:

Franz. Wohnstättennamen zu franz. Fontaine >Quelle, Brunnen<, die als Hugentennamen bezeugt sind: Jean Louis Fontane, Hameln 1739. Bekannter Namensträger: Theodor Fontane, deutscher Schriftsteller (19.Jh.)²⁰³

Stechlin und Fontane haben eine semantische Überschneidung. Szyszkowitz wendet hier bewusst ein Verfahren an. Hier muss nochmals die Medaille der Vereinigung „Tunnel über der Spree“ angeführt werden.



Der Schutzpatron der Vereinigung Till Eulenspiegel wird auf der Medaille ikonographisch als Eule mit Spiegel abgebildet. Dieses Verfahren hat sich Fontane zu Eigen gemacht und dieses Verfahren hat sich auch Gerald Szyszkowitz zu Eigen gemacht. Bei Fontane kommt die Hexe Buschen vor, die abstreitet, dass sie hexen kann, sondern sich bloß mit Kräutern beschäftigt.²⁰⁵

Wie überträgt das dann Gerald Szyszkowitz in seine Trilogie:

Eigentlich feiern wir heute den großen Frauentag“, sagte Kurz, „und weil da die Heilkräuter sozusagen ihre kräftigste Wirkung haben, deswegen durfte ich, Ihr Herr Gemahl hat mir das extra gestattet sozusagen, in Ihrem Zimmer oben heute schon einen besonders dichten Heilkräuterstrauß aufhängen.“²⁰⁶

Das dialektale Lexem und den Namen Buschen verwandelt Szyszkowitz in einen Heilkräuterstrauß. Hier wurde im Register vom restringierten zum elaborierten Cole umgestiegen. Grundsätzlich zur Autonomie des Kunstwerkes *Der Thaya* ist zu sagen, dass der bedeutende Unterschied der ist, dass er Fontane als Quelle bzw. Motiv im Text getilgt hat und eine wahrscheinliche Bedeutung seines eigenen Namens als Motiv eingesetzt hat.

203) Rosa Kohlheim u. Volker Kohlheim: Duden. Familiennamen. Mannheim, Leipzig (u.a.): Duden 2005, S. 253.

204) Rolf Brandt: Theodor Fontane. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen&Klasing 1910. Zitiert nach: Friedrich Zillmann: Theodor Fontane als Dichter. Stuttgart u. Berlin: Cotta 1919, S. 25 (Mir derzeit nicht anders zugänglich)

205) Vgl. Theodor Fontane: Der Stechlin. kom. Ausg. Berlin: Aufbau Vlg. 2001, S. 397 -398.

206) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien: Hamburg: Zsolnay 1982, S. 266.

Hier ist also schon eine Tradition da, in die sich Szyszkowitz einfügt bzw. durch den Stechlin und die Medaille der Vereinigung *Tunnel über der Spree* direkt nachweisbar ist.

Klaus Zeyringer schreibt: „Das >>Netzwerk<< als Strategie literarischen Erzählens wird in der Analyse als wichtiges Konstruktionsprinzip von Gerald Szyszkowitz deutlich.“²⁰⁷

Die Namen als Lexeme gleichsam Teil der Mikrostruktur sind durch die Motive, die ihren semantischen Bedeutungen entsprechen, mit der Makrostruktur verknüpft. Die Onomastik bzw. eingebaute Poetonyme bzw. sprechende Namen sind Teil dieses Netzwerkes. Diese onomastischen Verfahren sind Teil der Stilistik bei Szyszkowitz.

4.9. Stilistik

Lat. Stilus Stil stammt aus dem klassischen Latein, während die maniera eine Bildung der Volkssprache lt. Ursula Link-Heer war.²⁰⁸

Ursula Link-Heer schreibt:

Es scheint, als herrschte um 1400 eine perfekte >Aufteilung des Marktes< zwischen beide Begriffen, die sie vor einer künftigen Konkurrenz schützen würde. Der Stil bezeichnete ausschließlich Phänomene der Sprache und Schrift, die maniera wurde lediglich für die bildenden Künste verwendet.²⁰⁹

Gerald Szyszkowitz ist auch Maler.²¹⁰ Er hat seine Dissertation über den Maler und Bühnenbildner Remigius Geyling geschrieben.²¹¹ Gerald Szyszkowitz hat daher eine Präferenz in diese Richtung. Auf der Medaille der Dichtervereinigung *Tunnel über der Spree* wurde der Namen Till Eulenspiegel ikonographisch als Eule mit Spiegel übernommen.²¹² Dieses Verfahren wurde anscheinend von der Manier in den Stil übernommen. Die antike Stilistik kommt mit den Stilprinzipien Klarheit(perspicuitas), Sprachliche Richtigkeit –und Reinheit (puritas, latinitas), Anschaulichkeit (Redeschmuck ornatus), Angemessenheit (aptum)aus.²¹³

Eingedenk des Registers und des Pathos konnte man in hohen Stil, mittleren Stil und niederen

207) Klaus Zeyringer >>WIRD ZU EINEM FEINEN NETZ GESPONNEN<< Bedeutungsketten als ein Konstruktionsprinzip des Textgefüges. In: Klaus Zeyringer: GERALD SZYSZKOWITZ ODER DIE KUNST DES ERINNERNS . Analysen, Kommentare, Dokumente. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993, S. 29.

208) Vgl. Ursula Link-Heer: Maniera. Überlegungen zur Konkurrenz von Manier und Stil. In: Hans Ulrich Gumbrecht u. K. Ludwig Pfeiffer: Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankf. a.M.: Suhrkamp 1986, S. 93.

209) Ursula Link-Heer: Maniera. Überlegungen zur Konkurrenz von Manier und Stil. In: Hans Ulrich Gumbrecht u. K. Ludwig Pfeiffer: Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankf. a.M.: Suhrkamp 1986, S. 93.

210) Vgl. Peter Diem: <http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Biographien/Szyszkowitz%2C%20Gerald> (Abr. v. 25.9.2012)

211) Vgl. Gerald Szyszkowitz: VITA In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993, S. 221.

212) Vgl. Rolf Brandt: Theodor Fontane. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen&Klasing 1910. Zitiert nach: Friedrich Zillmann: Theodor Fontane als Dichter. Stuttgart u. Berlin: Cotta 1919, S. 25 (Mir derzeit nicht anders zugänglich)

213) Vgl. Lothar Kolmer u. Carmen Rob-Santer: Studienbuch Rhetorik. Paderborn, München (u.a.): Schöningh 2002, S. 52-52.

Stil einteilen.²¹⁴ Das ist heute zu wenig um eine Werk- bzw. Stilanalyse durchzuführen.

Elise Riesel führt an:

Dabei halten wir die beiden Begriffe Mikro- und Makrostilistik auseinander, wobei wir unter Mikrostilistik die Lehre von den sprachstilistischen Teilsystemen verstehen, unter Makrostilistik hingegen die Untersuchung von mehr oder weniger geschlossenen Textstrukturen unterschiedlicher Arten. Zwar sind dabei manche Wiederholungen und Überkreuzungen unvermeidlich, doch erleichtern sie die systemhafte Beschreibung von Aussageganzen.²¹⁵

Bezüglich allgemeiner Begriffe der Makrostilistik führt Riesel an:

Mikrokontext (Kleinstkontext und Kleinkontext), bestehend aus Wort, Wortgruppe, Einzelsatz; den erweiterten Kontext, bestehend aus den sog. übersatzmäßigen Formen, die sich von einigen inhaltlich und formal eng verbundenen Sätzen bzw. Absätzen bis zu einer kleinen Absatzfolge erstrecken können, und den Makrokontext (Großkontext), der das thematisch und strukturell abgeschlossene Ganze umfaßt.²¹⁶

Makro- und Mikrostilistik kommen dem wissenschaftlichen Leitgedanken entgegen, dass mensch vom Allgemeinen zum Speziellen forschen soll.

Sowinski führt dazu an:

Als makrostilistische Einheiten (Elemente) seien im Folgenden solche textlichen Kategorien aufgeführt, die oberhalb der Satzebene die Struktur eines Textes variierend beeinflussen. Sie beruhen zumeist auf Walentscheidungen der Autoren, die sich dabei von Konventionen, Wirkungsabsichten und persönlichen Neigungen leiten lassen. Die Stilistik berücksichtigt makrostilistische Einheiten, weil dadurch der jeweilige Stil eines Textes bis in seine Mikrostruktur hinein maßgeblich beeinflusst wird.²¹⁷

Zum Bereich ‚Makrostilistik‘ kann man syntaktisch komplexe Hypotaxen rechnen, satzübergreifende Stilfiguren (z.B. Parallelismus, Anaphern, Responionen und Reim in der Lyrik, semantische Isotopien, durchlaufende Metaphern), Abschnittsgliederung, Thematik etc. Es lassen sich aber auch Gliederungsaspekte von der traditionellen Funktionalstilistik bis hin zur Textsortenlinguistik darunter fassen, z. B.: „Kommunikationsweisen, Funktionalstile, Stilzüge, Stilfärbungen, Textsorten und Gattungen, Darstellungsarten, Redewiedergaben, Erzählstrukturen, Textaufbau/Komposition“ (Sowinski 1981,77)²¹⁸

Kritisch angeführt sei, dass wir bezüglich Hypotaxen und Parataxen wieder grammatisch bei der Linguistik angelangt sind. Ich möchte mich aber nicht in die Diskussion verstricken, was ein Satz ist. Wenn die Mikrostilistik die Satzebene umfasst, dann gehören bei mir Para- und Hypotaxen auch dazu, obwohl diese zwischen Makro- und Mikrostilistik angesiedelt sind.

Christina Rossi schreibt:

Mit derselben Zielsetzung wie im Rahmen der mikrostilistischen Untersuchungen können auch mithilfe der Makrostilistik verschiedene Auffälligkeiten oberhalb der Satzebene, also auf der Ebene von Textteilen, des ganzen Textes und des Textes im Zusammenhang mit anderen Texten näher beleuchtet werden. Dabei werden im Folgenden Erzählsituationen und Erzählhaltung (1.), die Stilart (2.), ferner die Textkomposition betreffend die Häufigkeit der Redewiedergabe (3.), Anfang und Schluss der Geschichten (4.) und der Spannungsaufbau (5.) sowie zuletzt die Komposition der Bände insgesamt (6.) näher untersucht.²¹⁹

214) Vgl. Lothar Kolmer u. Carmen Rob-Santer: Studienbuch Rhetorik. Paderborn, München (u.a.): Schöningh 2002, S. 38.

215) Elise Riesel: Deutsche Stilistik. Moskau: Hochschule Vlg. 1975, S. 3.

216) Ebda. S. 264.

217) Bernhard Sowinski: Stilistik. 2. Überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 1999, S. 73.

218) Ulla Fix / Andreas Gardt (Hg.): Rhetorik und Stilistik Band 2. Berlin: de Gruyter 2002, S. 1756.f. u. vgl.

Bernhard Sowinski: Stilistik. 2. überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 1999, S. 73- 89.

219) Christina Rossi: Peter Stamms Erzählungen: Narrative Strategie und existenzielle Inhalte: München: Grin: Dipl. 2011, S. 31.

<http://books.google.at/books?id=TQJPirjc1AwC&pg=PA31&dq=makrostilistik&hl=de&sa=X&ei=6VGqULGbCcKC4gT2joGwCQ&ved=0CD4Q6AEwBQ#v=onepage&q=makrostilistik&f=false> (Abr. v. 19.1.2013)

Jost Schneider ordnet stilistisch in aufsteigender Folge: „von der Laut- über die Wort- bis zur Satz-, Text-, Individual- und Zeistilistik.“²²⁰

Weiters schreibt Schneider:

Auf der obersten, abstraktesten Ebene der Stilanalyse kann man deshalb von charakteristischen Epochenstilen sprechen, die allerdings jeweils ein spezifisches Bündel verschiedenartiger, u. U. sogar stark divergierender Individualstile umfassen. [...] Der interpretatorische Nutzen einer epochenstilistischen Analyse besteht hauptsächlich in der Möglichkeit, eine genauere Unterscheidung zwischen Epochen- und Individualstil vornehmen zu können.“²²¹

Bezüglich Stil als Normabweichung führt Aleida Assmann an, dass es ein >>Opting in<< gäbe, einen Anschluss an eine Gruppe, die den Prestigewert erhöhen würde und ein >>Opting out<<, den Austritt aus einer Gruppe, die den Persönlichkeitswert betreffen würde.²²²

Dies würde wieder zur Makrostilistik zählen. Problembereich ist, dass die rhetorischen Figuren sowohl Teil der Mikro- als auch der Makrostilistik sein können. Gattung, Stoff, Leitmotiv und Erzählstruktur sind Teil der Makrostilistik. Ich werde daher nur kurz darauf eingehen bzw. verweisen, da ich die genannten Punkte nicht nochmals im Detail abschreiben möchte.

4.9.1. Makrostilistik *Der Thaya*

Die Makrostilistik überschneidet sich mit der Makrostruktur wie ich sie von S. 14-26 aufgeführt habe. Gattung, Stoff, Leitmotiv und Motive sowie Erzählhaltung wurden dabei näher betrachtet, hier werde ich natürlich näher mit der Stilart, Redewiedergabe, Anfang und Schluss der Geschichten und Spannungsaufbau befassen.

4.9.1.1. Makrostilistik

Die Stilart schwankt, da die einzelnen Figuren von der Hochsprache, Umgangssprache bis zum Dialekt greifen. Die Darstellung ist keine naturalistische, sondern orientiert sich am Poetischen Realismus.

Redewiedergabe:

Bezüglich der Redewiedergabe wird hauptsächlich die direkte Rede verwendet um den einzelnen Figuren einen Idiolekt (individuelle Sprache eines einzelnen Menschen) zu geben.

Wenn Szyszkowitz im Roman auf den Stechlin anspielt, dann muss mensch darauf hinweisen, dass es im Roman *Der Stechlin* folgende Passage gibt:

[...] Und hast du ihre Stimme gehört? Und die Stimme, wie du doch weißt, ist die Seele.²²³

Dies könnte ein Grund sein, warum Szyszkowitz eher auf der Ebene der Parole agiert.

220) Jost Schneider: Einführung in die Roman-Analyse: Darmstadt: WBG²2006, S. 39.

221) Ebda. S. 47.

222) Vgl. Aleida Assmann: >>Opting in<< und >>Opting out<< In: Hans Ulrich Gumbrecht u. K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Stil. Geschichte und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankf. a. M.: Suhrkamp 1986, S. 128.

223) Theodor Fontane: Der Stechlin. kom. Ausg. Berlin: Aufbau 2001, S. 307.

Wenn mensch sich makrostilistisch den Anfang und Schluss der Geschichte bzw. den Spannungsaufbau betrachtet, dann stellt mensch fest, dass die Handlung ständig vorangetrieben wird. Gerald Szyszkowitz bedient sich der Denkweisen des Aberglaubens um daraus Spannungsbögen zu konstruieren. Franz Thaya stirbt und hat vorher gemeint, dass es ein schlechtes Omen sei und den Tod bedeuten würde, wenn bestimmte Käfer Kreuze über den Kopf einer Person fliegen würden. Die Baronin sieht dies aber über ihm und sagt es ihm nicht.²²⁴ Damit wird ein Spannungsbogen eröffnet. Der Tod tritt schlussendlich ein²²⁵, dafür gab es aber auch vorher eine Vermählung des Sohnes.²²⁶

Winfried Freund: "Der poetische Realismus mit seiner erklärten Neigungen, Sinn zu stiften, entwickelte ein besonders Verhältnis zum Aphorismus, der prägnanten Formulierung von Lebensweisheiten."²²⁷

Mit 20 was können, mit 30 was sein, mit 40 was haben, sonst wird mit 50 nix mehr Gscheites aus der ganzen Geschicht, [...].²²⁸

Diese Lebensweisheiten finden sich im Text.

Bezüglich Makrostilistik hinsichtlich der Komposition ist auf das relativierende Prinzip hinzuweisen, welches von Gerald Szyszkowitz selbst im Primärwerk angeführt wird:

[...] sehen Sie, auch das ersieht man aus diesen Artefakten, dieses relativierende Prinzip, welches das Große und das Kleine, die Steinzeit und die Gegenwart, das Alte und das Neue verbindet.²²⁹

Dieses Prinzip tritt schon bei Fontanes *Der Stechlin* auf.

Peter Demetz führt zu Fontanes *Der Stechlin* an:

[...] stellt auf seine Art Weltbeziehungen her; auch er offenbart ein ironisierendes und relativierendes Prinzip, welches das Große mit dem Kleinen, die Ferne und Nähe, das Alte und das Neue verbindet;²³⁰

Dieses relativierende Prinzip bringt Gerald Szyszkowitz auch immer wieder zur Anwendung:

Gerald Szyszkowitz beschreibt den Schwarzen Turm von Mödling:

Es ist das alles als Entwicklung zu sehen, der Turm reicht von der Steinzeit, unten, über das Mittelalter, bis hier herauf zum Klassizismus, also bis in die Gegenwart, in der es zwar noch Mythen gibt, die aber von der Technik doch schon vollständig überwuchert werden. Da drüben führt eine ganz schmale Treppe um den halben Raum hier außen rum, in den vorletzten Raum hinauf, den wir ganz mit rotem Plastik ausgestattet haben: Sessel, Tische, anonyme Figuren, so seh ich die Zukunft, alles rot bei uns und alles Plastik.²³¹

Hier kommt das Prinzip sowohl in der Architektur und gleichsam auch in der Zeit zum Vorschein.

224) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Zsolnay 1981, S. 40.

225) Vgl. ebda. S. 217.

226) Vgl. ebda. S. 174-175.

227) Winfried Freund: *Schnellkurs deutsche Literatur*. Köln: DuMont²2000, S. 130.

228) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 61.

229) Ebda. S. 146.

230) Peter Demetz: *Später Glanz: Der Stechlin* In: Peter Demetz: *Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Ullstein. 1973, S. 166.

231) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 96.

Turrini schreibt bezüglich der Menschen:

Er hat, wenn man von den ersten beiden Stücken absieht, acht österreichische Stücke geschrieben. Die Menschen, über die er schreibt, kommen aus allen Klassen und Gegenden dieses Landes. Seine Stücke schaffen die derzeit umfangreichsten dramatische Ansicht des heutigen (und teilweise des vergangenen) Österreich. Er ist damit einem mittelalterlichen Stadtschreiber vergleichbar, der ein universelles Bild seiner Welt und seiner Zeit wiedergeben wollte. Bürger, Bauer, Bettelmann, Kaiser, König, Edelmann.²³²

Gotthard, Rudolf, Rado haben verkörpern jeweils den leptosomen, athletischen und pyknischen Typ.²³³

Es kommen im Buch männliche, weibliche und geschlechtslos wirkende Figuren vor.²³⁴

Auch hier kommt das relativierende Prinzip zum Ausdruck. Die Figuren kommen aus allen Klassen und so ist es auch mit der Figurensprache. Es kommt sowohl der Dialekt als auch die Umgangs- und die Standardsprache zum Ausdruck. Im Text wird sich des elaborierten als auch des restringierten Codes bedient. Gerald Szyszkowitz kennt als geborener Steirer sowohl den restringierten Code, aber festzuhalten gilt, dass er den (eventuell elaborierten) Sprachcode der damaligen politischen Elite in Österreich persönlich kannte.

Gerald Szyszkowitz führt dazu in einem Interview an:

Ich bin wahrscheinlich einer der wenigen Autoren, der die regierenden Leute durch seinen Brotberuf immer wieder getroffen hat. Mit ist von Mock über Busek zu Krainer die Spitze der Konservativen und sind von Kreisky bis Sinowatz auch sie Sozialisten nahe gewesen. Teilweise haben sie sogar auf meinen beruflichen Weg Einfluß ausgeübt. Positiv und negativ.²³⁵

Das Sprache auch einen distinguierte Funktion haben kann, kommt anhand der lateinischen Phrasen zum Ausdruck, obwohl Szyszkowitz schreibt, dass diese distinguierte Sprache ein sicheres Anzeichen dafür sei, dass jemand sein Studium nicht abgeschlossen habe.

Gerald Szyszkowitz:

Die ewigen lateinischen Sprüche, verlässliches(!) Zeichen derer, die nie fertig studiert haben.²³⁶

Jakob Ebner schreibt zu den sprachsoziologischen Verhältnissen in Österreich:

In Österreich spielen – wie im gesamten Süden des Sprachraums – die Dialekte noch eine große Rolle. [...] In Ostösterreich dagegen sind die Grenzen zwischen den Sprachschichten fließend, es wird ständig zwischen verschiedenen Registern des Dialekts und der Standardsprache gewechselt, unter Umständen auch innerhalb eines Satzes. Das Bewusstsein für eine sprachliche Norm schwindet, sie wird zusehends durch Strukturen des Nonstandards aufgeweicht. Gerade unter Künstlern ist vielfach Auflösung der Sprachebenen geradezu ein Programm.²³⁷

232) Peter Turrini: Das liberale Bürgertum oder Gerald Szyszkowitz ist eine Frau. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 104.

233) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 16-17.

234) Vgl. ebda S. 31f. und vgl. S. 74.

235) Klaus Zeyringer: Ein Gespräch. Das Schwierige mobilisiert Deine Kräfte. In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien, Stuttgart: Boesskraut&Bernardi. 1993, S. 180.

236) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 72.

237) Jakob Ebner: Nationale Varietäten, österreichisches Deutsch und Lexikografie S.43. In: Kurt Bäckström / Isabella Gartner u.a. (Hg.): Österreichische Sprache, Literatur und Gesellschaft. Münster: Nodus 2000. S. 41-53.

4.9.1.2. Mikrostilistik *Der Thaya*

Die Einordnung Rhetorischer Figuren, Tropen und Lexik erfolgte auf Grund der Definitionen wie sie sich in Lothar Kolmer u. Carmen Rob-Santer: Studienbuch Rhetorik, Paderborn: Schöningh 2002²³⁸ finden.

Wie schon angeführt, zählen dazu die Laut- Wort bis einschließlich die Satzebene.

4.9.1.2.1. Mikrostilistik Laut- und Wortebene *Der Thaya*

Wie auf Seite 20f. angeführt, ist das Lexem Thaya²³⁹ ein Flussnamen und Familiennamen, gleichsam ein literarischer Name der als Werktitel Verwendung findet und die Namensbedeutung von Thaya in die Handlung des Romans eingeflochten ist. Durch die Paronomasie (Lautähnlichkeit zweier Wörter bei unähnlicher Bedeutung) zwischen Flussnamen und dialektaler Form von teuer bildet sich ein Hochwertwort.

Gerald Szyszkowitz vermeidet die Kloaken- und Fäkalsprache wie das Lexem Scheiße.

Es gibt offenbar ein Reizwort für Gerald Szyszkowitz, nämlich Jeans.

Wie immer war das Käthchen etwas schneller fertig als ihre Mutter, und trotz ihrer obligaten Tschiiin führte sie mit ganz ernstem Gesicht eine sehr diplomatische Konversation mit dem Renommierverehrer der Mamá, Betonung auf dem zweiten a, sobald Jean-Paul im Hause war.²⁴⁰

Gerald Szyszkowitz versucht teilweise die Sprache lautgetreu abzubilden, siehe Beispiel

Tschiiin statt Jeans²⁴¹

Gerald Szyszkowitz versucht eine lautgetreue Abbildung. Jeans ja eigentlich von der Schreibweise ein Fremdwort und er möchte es zu einem Lehnwort machen. Durch den Kontext ist ersichtlich, dass die Jeans bereits eingebürgert war, jedoch er einige Vorbehalte gegen den amerikanischen Lebensstil hatte.

Mittlerweile warf der Wind den Regen so dicht gegen die Scheiben, daß(!) man kaum mehr hinausschauen konnte. Der alte Thaya hatte zwar zwei Paar Socken an, und auch zwei Pullover, aber trotzdem fühlte er sich schudderig. „Schudderig“, das war ein Wort, das er von Franziska mitgebracht hatte. Ein Danziger Wort, [...]²⁴²

Schudderig ist keine Besetzung einer lexikalischen Leerstelle, sondern Entlehnung aus dem norddeutschen bzw. niederdeutschen Dialekt, wobei Danzig heute polnisch ist. Es bedeutet soviel wie schauerlich kalt. Schudderig ist das einzige Lexem, das so aus dem Norddeutschen eingeflochten wurde. Darum ist es für die Stilistik von Gerald Szyszkowitz wichtig.

238) Lothar Kolmer u. Carmen Rob-Santer: Studienbuch Rhetorik. Paderborn: Schöningh 2002, S. 54-146.

239) Vgl. Angela Bergermayer: Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Wien: Vlg. der ÖADW 2005, S. 74.

240) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 87.

241) Vgl. ebda. S. 87.

242) Ebda. S. 182.

Es kommen Lexeme vor, die wir heute nicht mehr gebrauchen.

Aischronologisch wird das Wort Tschusch von der Figur des Schwarzenau verwendet.

„Was hat der Tschusch denn eigentlich für einen Beruf“, fragte der Schwarzenau endlich.²⁴³

„Wir alten Deutschtümler“, sagte der Schwarzenau, „ja, ich weiß, man soll das nicht so sagen, aber es ist doch so, [...]“²⁴⁴

Hier wird der Ideolekt der Figur gebildet, wobei Autorenmeinung und Figurenrede nicht dasselbe sind. Bezüglich Vermählung des Paares wird angeführt, dass sie nicht in weiß heiratet, sondern wie eine Edelzigeunerin gekleidet sei.²⁴⁵ Wenn auch damals die Mode danach gewesen ist, heute sind solche Lexeme teilweise anders konnotiert und würden nicht mehr Verwendung finden.

Ein Satz der Figur Rados lautet „Das ist einzige Moral bitteschen, was der Rede wert ist, hoch lebe der internationale Sozialismus.“²⁴⁶

Im Bitteschen konstituiert sich ein slawischer Akzent.

„Per aspera ad astra“, sagte Gotthard, „die Schüttelei scheint sich zu lohnen.“²⁴⁷

(Eigene Übersetzung: Durch das Raue gelangt man zu den Sternen)

Gut ist auch, dass dein Doktor Müller sicher fließend Latein kann, denn am Gotthard ist auch erstaunlich, dass er, obwohl er gar nie richtig studiert hat, immer mit einer Handvoll altlateinischer Merksätze glänzt, und das Sonderbarste daran ist, er glaubt sie selber. Wirklich da er Erfolg hat mir seinem ewigen ‚Siegen durch Nachgeben‘ und ‚per aspera ad astra‘, hat er ‚via facti‘ halt die Überzeugung, dass tatsächlich alles, was er tut, richtig ist. Trotz aller Minderwertigkeitsgefühle, die er ‚Demut‘ nennt, glaubt er felsenfest an sich und seine christliche Sendung, weißt, so ganz ‚fortiter in rebus, suaviter in modo‘, als kleiner Leute kleines Kind, vorsichtig [...]“²⁴⁸

„goofing around“²⁴⁹ (Eigene Übersetzung: dumm handeln)

Es finden sich Wörter aus dem Dialekt, aber je nach Figur können auch englische oder lateinische Phrasen vorkommen.

[...], sagte der alte Thaya, „in den letzten Jahren ging jeder Dritte im Dorf, aber wohl keiner aus Angst vor den Tschechen, wohl nur wegen dem Geld. [...]“²⁵⁰

Hier wird Sprache deskriptiv abgebildet. Die Grammatik ist im Dialekt anders. Hier sieht man/frau, dass statt des Genetivs ein Dativ bei „wegen dem Geld“ verwendet wird.

243) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 35.

244) Ebda. S. 37.

245) Vgl. ebda S. 174-175.

246) Ebda. S. 34.

247) Ebda. S. 13.

248) Ebda. S. 25.

249) Ebda. S. 87.

250) Ebda. S. 36.

[...] sondern wegen dem Fleisch.“²⁵¹

Wegen dem Geld bzw. Fleisch, diese grammatikalische Funktion mit dem Dativ statt des Genetivs ist typisch für die gesprochene Sprache.

Grundsätzlich hat jede Figur im Werk ein eigenes Sprachprofil bzw. Ideolekt. Erst im 19. Jahrhundert erlangen in den europäischen Literaturen die Figuren allmählich ein eigenes sprachliches Profil, aber noch im romantischen Erzählen sind Figurentext und Erzähltext sprachlich wenig voneinander und vom Autor dissoziiert. Der volle Perspektivismus setzt sich in allen Parametern erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Erzählkunst des Realismus durch, der im Streben nach authentischer Wirklichkeitsdarstellung und Gestaltung von Menschen als autonomen Subjekten das Prinzip des Mimetismus und Perspektivismus auch auf das Verhältnis von Erzählertext und Figurentext anwendet.²⁵²

Nicht vergessen darf man bei Szyszkowitz auf die Symbolsprache.

Ulrich Weinzierl schreibt:

Im „Thaya“ stirbt die Titelfigur, wie sich's gehört, lebenssatt und eine Erdbeere auf den Lippen.²⁵³

Gerald Szyszkowitz erwiderte:

Der „Thaya“, meine ich übrigens, stirbt nicht lebenssatt, er stirbt verwirrt und voll Unrast, weil er nichts mehr tun kann in dieser Zeit, in der, wie er glaubt, die politische Moral wieder einmal vor die Hunde geht. Und trotzdem erfreuen ihn die Erdbeeren.²⁵⁴

Hier muss man sich fragen, ob Szyszkowitz nicht wieder einmal einen Kritiker zum Narren gehalten hat. Wenn man/frau sich nämlich mit Erdbeeren beschäftigt, stößt mensch auf folgende Tatsache. Biologisch gesehen, ist die Erdbeere (*fragaria*) gar keine Beere, sondern eine Scheinfrucht, die zu den Sammelnussfrüchten zählt und auf ihrer Oberfläche viele kleine Nüsschen hat.²⁵⁵

Nun kommen wir aber erst zur Erdbeere als Symbol mit der sich Manfred Lurker näher beschäftigt hat:

Erdbeere, bereits den Römern bekannt, aber erst im MA von symbolischer Bedeutung. Der Mystiker [...] spricht von der >>Speise der Seeligen<<. In der Volkssage dienen die E.n den Seelen verstorbener Kinder zur Nahrung; nach einer Überlieferung werden die Seelen der Kindlein von Maria zum E.pflücken in das Paradies geführt. Das dreigeteilte Blatt war Symbol der Trinität. In diesem Sinne fand die Pflanze Eingang in die Plastik und Malerei, [...] Bei Hieronymus Bosch (Garten der Lüste, Madrid) ist die E. ein Symbol der Verlockung und Weltlust.²⁵⁶

Also wenn Franz Thaya am Ende seines Lebens Erdbeeren isst, dann ist das sakral aufgeladen.

251) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 54.

252) Wolf Schmid. *Perspektive*: In: Mattias Martinez (Hg.): *Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte*. Stuttgart: Metzler 2011, S. 143.

253) Ulrich Weinzierl. *GESCHICHTEN AUS DEM WALDVIERTEL*. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): *Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien*. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 91.

254) Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): *Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien*. Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 95.

255) Vgl. Murray W. Nabors u. Renate Scheibe: *Botanik: Studium Biologie*. München: Pearson: 2007, S. 162, S. 163 u. S. 166. u. Vgl. Reinhard Lieberei u. Christoph Reissdorff: *Nutzpflanzen*. 8. Überarb. Aufl. Stuttgart: Thieme 2012, S. 205.

256) Manfred Lurker: *Wörterbuch der Symbolik*. Fünfte durchges. Aufl. Stuttgart: Kröner 1991, S. 177.

Noch dazu werden die gegen die Kirche aufständischen Bauern als Kinder angesehen. Anzuführen seien hier auch die „uneinsichtige Pfarrkinder“²⁵⁷, die gegen die Waldschlägerung durch das Stift protestieren.

Und trotzdem treibt Szyszkowitz mit der Symbolsprache sein Spiel, sonst würde es im Roman in der letzten Passage bzw. genauer im letzten Satz nicht um den Zettel über die Erdbeeren gehen.

Er steckte den Zettel lächelnd ein und las ihn erst später. „Vergiß nicht die Erdbeeren“, stand drauf. Die anderen Worte konnte er nur sehr schlecht lesen. „Vorbild“, las er, „Trägheit“ und „eigene Entscheidung“. [...] Aber da er seinen Vater immer noch sehr liebte, nahm er ihm das Gekritzel da nicht übel, warf den Zettel unten am Wehr in die Thaya und sah zu, wie er immer kleiner wurde zwischen den ruhig schwimmenden Eisschollen, auf denen die Wintersonne glitzerte.²⁵⁸

Hier müssen auch Passagen aus *Der Stechlin* über die Erdbeeren angeführt werden.

Ich glaube ja nicht eigentlich an Gespenster, wiewohl ich auch nicht ganz dagegen bin, aber wie dem auch sein möge, wenn ich mir denke, Tante Adelheid erschiene mir hier und brächte mir eine Erdbeere, die die Schnecken schon angeknabbert haben, so wäre das mein Tod.²⁵⁹

Hier müssen wir uns noch einmal genau die Stelle des Todes betrachten:

Früh am Morgen brachte seine Frau ihm eine Schale Erdbeeren aus dem Garten. Sie hob ihm den Kopf und fütterte ihn wie ein Kind. „Was für ein wunderbarer Geruch“, sagte er und legte den Kopf zur Seite. Mittags als sie ihm den Brief aus Krakau brachte, merkte sie, daß(!) er tot war.²⁶⁰

Hier gibt es einen Zusammenhang zwischen der Symbolik und der Vorlage des Romans *Der Stechlin*. Bei Szyszkowitz muss genau gelesen werden.

Gerald Szyszkowitz schreibt selbst:

Vielleicht wird irgendjemand, wenn die drei Teile vorliegen, bemerken, dass ich, der ich Anspielungen auf andere Autoren wirklich sehr liebe, die Anspielungen, Spiegelungen und Veränderungen im eigenen Text als mein größtes Arbeitsvergnügen empfinde.²⁶¹

4.9.1.2.2. Mikrostilistik Satzebene Der Thaya

Jost Schneider schreibt bezüglich Bandwurmsätze:

Auf dem Gebiet der Satzstilistik geht es zunächst um die Satzlänge, die gerade im Roman als einer besonders umfangreichen Gattung nahezu beliebig variiert werden kann. [...] findet man immer wieder Bandwurmsätze, die weit sehr weit über die für die geschriebene Sprache ermittelte durchschnittliche Satzlänge von 15 bis 20 Wörtern hinausreichen.²⁶²

257) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 214.

258) Ebd. S. 224.

259) Theodor Fontane: *Der Stechlin*. kom. Ausg. Berlin: Aufbau Vlg. 2001, S 307.

260) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 217.

261) Gerald Szyszkowitz: *Sehr geehrter Herr Weinzierl*. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): *Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien*. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 97

262) Jost Schneider: *Einführung in die Roman-Analyse*. Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 2003, S. 42.

Klaus Zeyringer hat in einem Interview eine Aussage getätigt, auf welche Gerald Szyszkowitz bezüglich Sätze nicht eingegangen ist.

Die >>Thaya<<-Trilogie hältst du mit einer Figurenkonstante, mit einer topographischen Konstante und mit einer Symbol- und Motivkette zusammen. Eine Konstante – es kommen immer wieder ähnliche oder gleiche Sätze vor – ist die Konstante der geographischen Lage an der Grenze.²⁶³

1. Satz:

Im Norden des Waldviertels, hart an der mährischen Grenze, liegt die Urfarre
Niklasberg.²⁶⁴

Wir haben es mit einer Ortsbeschreibung zu tun. Der erste Satz umfasst 13 Wörter, ist also kein Bandwurmsatz, sondern orientiert sich an der gesprochenen Sprache.

Der letzte Satz:

[...] – Aber da er seinen Vater immer noch sehr liebte, nahm er ihm das Gekritzel da nicht übel, warf den Zettel unten am Wehr in die Thaya und sah zu, wie er immer kleiner wurde zwischen den ruhig schwimmenden Eisschollen, auf denen die Wintersonne glitzerte.²⁶⁵

Mit vierundvierzig Lexemen ist der letzte Satz ein Bandwurmsatz und auf Grund der Gliedsätze und der grammatikalischen Anordnung haben wir es mit einer Hypotaxe zu tun.

Satz aus der Mitte:

„Wissen Sie“, sagte der Alte dann, „ein Großvater ist eben ein Kind, das schon sehr viel erlebt hat.“²⁶⁶

Die Hypotaxe umfasst 18 Lexeme, wobei die Anzahl der Lexeme in der direkten Rede 14 beträgt. Eingeschoben ist, sagte der Alte dann. Solche Einschübe sind bei Szyszkowitz häufig vorzufinden. Hier kommt auch ein Gleichsetzungs-nominativ, nämlich Großvater und Kind zum Einsatz. Die rhetorische Figur mutet oxymoronisch an, ist aber als widersprüchliche Aussage auch ein Paradoxon.²⁶⁷

Zusätzlich:

Rudolf hatte sich schon im Wegdrehen gedacht, Überladung des Magens mit Wein und mit Speis, ist eklige Rohheit und Gemeinheitsbeweis, mußte er aber dann doch noch mit seinem alten Vater und dem Doktor Müller den baronischen Kübel so lange schieben, bis der vorne an der Kurve von selbst den Hohlweg zum Fluß hinunterrollen konnte.²⁶⁸

Der Satz hat 53 Lexeme und gilt daher als überlanger Satz bzw. als Bandwurm- oder Schachtelsatz. In der Hypotaxe ist ein gereimter Sinnspruch enthalten, die als Volksweisheit oder Phrase aufgefasst werden kann.

263) Klaus Zeyringer: Gerald Szyszkowitz im Gespräch mit Klaus Zeyringer: „Das Schwierige mobilisiert deine Kräfte<< In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien, Stuttgart: Boesskraut u. Bernardi. 1993, S. 193-194.

264) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 7.

265) Ebda. S. 224.

266) Ebda. S. 141.

267) Vgl. Lothar Kolmer/ Carmen Rob-Santer: Studienbuch Rhetorik. Paderborn, München u.a.: Schönigh. 2002, S. 84 u.85.

268) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 44 u. 45.

Immer Fisch, ja“ sagte der Alte, „und Mohnstriezel.“²⁶⁹

Kurz nimmt sich dieser Satz mit acht Lexemen aus. Wer spricht, das wird wieder im Einschub eingeflochten. Die Aussage in der direkten Rede ist eine Ellipse. Dies bildet die tatsächlich gesprochene Sprache nach. Das gilt auch für den nächsten Satz.

„Echt“, fragte das Käthchen.²⁷⁰

Dieser Satz mit vier Lexemen zeichnet sich wiederum durch eine Ellipse in der direkten Rede aus. Durch die direkte Rede und auch Einstreuungen von Theaterdichtern wird auch wieder der Bezug zum Theater bzw. Drama erkennbar. Auf der Satzebene sind entgegen Zeyringers Aussage keine konstanten Sätze auffindbar.²⁷¹

Es gibt aber folgendes:

Denken sie so? Oder woran sonst werden Sie denken beim nächsten vermaledeiten Krieg?²⁷²

Oder wäre eigentlich eine adversative Konjunktion und der Satz wäre zu verbinden.

Einfälle brauchte die Partei. Und „800 Jahre Weikertschlag“ war nun der nächste Schlag auf Schlag. Wie damals unter Herzog Leopold dem Fünften.²⁷³

Trotz Konjunktion und erfolgt nach Partei ein Punkt. Nach der Phrase „Schlag auf Schlag“ wurde auch ein Punkt gesetzt, obwohl der nächste Satz mit wie beginnt. Szyszkowitz hat eine eigenwillige Interpunktion, die von der Norm abweicht.

Sowinski führt dazu an:

Nachtrag und Ausgliederung: Als neuere Form der Konstruktionsänderung kann man den Nachtrag oder die Ausgliederung von Satzgliedern außerhalb des Satzrahmens (nach Komma oder Punkt) ansehen.²⁷⁴

Und ließ ihm vielleicht auch mehr Zeit für sich selber. Für Ruhe und „die Nase in den Wind halten“.²⁷⁵

ein Großvater ist eben ein Kind, das schon sehr viel erlebt hat.²⁷⁶

Hier haben wir es mit einer paradoxen Aussage zu tun.

269) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 140.

270) Ebda. S. 141

271) Vgl. Klaus Zeyringer: Gerald Szyszkowitz im Gespräch mit Klaus Zeyringer: „Das Schwierige mobilisiert deine Kräfte“ In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien, Stuttgart: Boesskraut u. Bernardi. 1993, S. 193-194.

272) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 51.

273) Ebda. S. 111.

274) Bernhard Sowinski: Stilistik 2. überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 1999, S. 95.

275) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 84.

276) Ebda. S. 141.

„Am Oasch kennans mi“, sagte da der Uli abschließend und schulterte seinen Mäher.²⁷⁷
Hier haben wir eine aischrologische Aussage, die gleichsam eine Ellipse ist. Durch das Oa in der Schreibweise wird auf den (Basis-) Dialekt verwiesen. Zwar ist diese Aischrologie bereits als Götz-Zitat bekannt, eine unmittelbare Übernahme aus dem literarischen Sturm- und Drang-Werk kann ich aber so nicht festmachen.

Er hatte weiß Gott in seinem langen Leben viel erlebt und war nun allmählich bereit, an ein Ende zu denken, und alle Erfahrungen vor allem seinem Sohn, aber auch den Nachbarn, besonders aber den Leuten von der eigenen Partei quasi als Testament weiterzugeben.²⁷⁸

Weiß Gott ist die rhetorische Figur der Apostrophe bzw. Invocatio (Anrufung der Götter)
In der Phrase „Im Leben viel erlebt“ kann als Paronymie bzw. auch als Figura etymologica betrachtet werden. Von Sohn, über Nachbarn zu eigenen Partei ist wohl eine Aufzählung als Antiklimax.

So einfach sind oft komplizierte Sachen, und obwohl die Waldviertler an sich eher schwerfällig und beharrlich sind, löst sich doch auch gelegentlich so ein Waldviertler Gelegenheitsverhältnis verhältnismäßig leicht.²⁷⁹

Hier sieht man wieder die antonymischen Oppositionspaare einfach und komplizierte sowie schwerfällig und leicht in einem Satz verknüpft. Gelegenheitsverhältnis und verhältnismäßig kann man als Anadiplosis (Verdoppelung) von –verhältnis auffassen. Auch eine kleine Ethnographie als Descriptio der Waldviertler kommt vor.

Aphorismen, Sinnsprüche und Volksweisheiten, teilweise in gebundener Sprache, in Anlehnung an andere Dichter und Schriftsteller wie z.B. Nestroy werden ebenfalls eingebaut.

[...] denn, wies bei Nestroy heißt, es kann wirklich nix gspäßigers gebn, als wenn die Leut in einer Einbildung leben.²⁸⁰

Solche Fälle sind sehr häufig, sagt ja schon Nestroy, es ist nicht zum Beschreibn, was die Leut auf der Welt wegn Geld alles treibn.²⁸¹

[...] bei Achim von Arnim gelesen, „Felder bebauen und Kinder erziehen.“²⁸²

Mittelalterliche Liebes- und Frühlingslieder des Oswald von Wolkenstein ertönten stereophon.²⁸³

274) Bernhard Sowinski: Stilistik 2. überarb.Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 1999, S. 95.

275) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 84.

276) Ebda. S. 141.

277) Ebda. S. 93.

278) Ebda. S. 10.

279) Ebda. S. 12.

280) Ebda. S. 21.

281) Ebda. S. 27.

282) Ebda. S. 84.

283) Ebda. S. 99.

4.9.2. Makrostilistik *Seitenwechsel*

Die Makrostilistik überschneidet sich mit der Makrostruktur wie ich sie von S. 28 bis 31 angeführt habe.

4.9.2.1. Makrostilistik

Gattung, Stoff und Motive habe ich schon in der Makrostruktur besprochen.

Der Stil lehnt sich wieder am Poetischen Realismus an.²⁸⁴

Das relativierende Prinzip kommt auch im Text zum Tragen. Die Fäkalsprache kommt nicht vor. Wie im Roman *Der Thaya* kommen auch hier sowohl Standardsprache, Umgangssprache und Verkehrs- und Basisdialekt vor. Szyszkowitz verwendet auch wieder das relativierende Prinzip.²⁸⁵

Weiters beschreibt er auch wieder die Sprache:

Der Franzl allerdings, der nicht einfach so dahinredete, sondern alle seine Worte ganz speziell herausknautsche, der war schon sehr bodenständig, unverwechselbar österreichisch im Tonfall, ja, Katja beobachtete das genau, er quetschte alle seine Worte ein ganz kleines bisschen durch die Nase, ließ dann die Vokale leise ausschwingen, ohne jeden Druck, sehr melodisch, aber doch fast unbeteiligt, ja geradezu resigniert, und es war ihm wohl auch wirklich egal, vorläufig jedenfalls, ob sie ihn nun verstand oder nicht, „Vielleicht sind ja morgen auch bei uns die Panzer schon da“, hörte sich zum Beispiel an wie „Bonznscheaudeau“, [...] ²⁸⁶

Hier haben wir auch wieder die typisch österreichische Nasalierung wie im Schönbrunner Deutsch. Es zeigen sich wieder die Eigenheiten der I-Diminutive bei Franzl und bisschen, außerdem die P-Lenisierung bei Panzer in der gesprochenen Sprache. Ulrich Weinzierl meint wohl dazu, dass es sich um „leicht antiquarische Unterhaltungssprosa „ handeln würde.“²⁸⁷

Montage verschiedener Stile und unterschiedlicher Sprachebenen bzw. diatopisch, diasituativ und diaphasisch soll zu einer Annäherung an die Wirklichkeit führen.

Zeyringer weist bezüglich der konstruierten Netzwerke von Gerald Szyszkowitz darauf hin, dass Szyszkowitz seine Romane mit Oppositionspaaren vernetzt, allerdings geschehe dies eher unter der Ägide der Zeit- und Gesellschaftskritik. Der Dichter würde seine Bedeutungsketten in eine sowohl gesellschaftliche als auch literarische Tradition setzen.²⁸⁸

284) Vgl. Hermann Kurzke: Vom Thaya bis zum Puntigam. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 16.

285) Vgl. Peter Demetz: Später Glanz: Der Stechlin In: Peter Demetz: Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Ullstein 1973, S. 166.

286) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 54.

287) Vgl. Ulrich Weinzierl: Eine Geschichte aus dem Waldviertel. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 93.

288) Vgl. Klaus Zeyringer >>WIRD ZU EINEM FEINEN NETZ GESPONNEN<< Bedeutungsketten als ein Konstruktionsprinzip des Textgefüges. In: Klaus Zeyringer: GERALD SZYSZKOWITZ ODER DIE KUNST DES ERINNERNS . Analysen, Kommentare, Dokumente. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993, S. 42.

Nicht zu vergessen ist eine Anmerkung des Autors selbst:

Vielleicht wird irgendjemand, wenn die drei Teile vorliegen, bemerken, dass ich, der ich Anspielungen auf andere Autoren wirklich sehr liebe, die Anspielungen, Spiegelungen und Veränderungen im eigenen Text als mein größtes Arbeitsvergnügen empfinde.²⁸⁹

Die Anspielungen auf Fontane wie auf den Stechlin wurden bereits erwähnt.

Wenn Katharina eine Affäre mit Jan, Abkürzung von Johann, hat, kann dann die Affäre Rudolfs nur mit einer slawischen Form von Johanna passieren. Das dubiose Ableben des Verehrers von Rudolfs Mutter wiederholt sich im Sterbeprozess von Jan. Da nicht ganz klar ist, ob es Mord oder Selbstmord war, konstituiert sich durch die Frage ein Spannungsbogen.

4.9.2.2. Mikrostilistik Seitenwechsel

4.9.2.2.1. Mikrostilistik Laut- und Wortebene

Gerald Szyszkowitz versucht die Kloakensprache, besonders das Lexem „Scheiße“ zu vermeiden.

„Pourquoi tout ce bruit“, sagte Oginski [...] (Eigene Übersetzung: Warum all der Lärm)²⁹⁰

Es gibt auch Wörter in Fremdsprachen, meist in Bildungssprachen wie Französisch, Latein oder Englisch. Nicht zu vergessen sind aber auch die slawischen Sprachen.

Wir haben hier einen slawischen Nachnamen, nämlich Oginski.

Auffallende Beispiele sind die Leitmotive des Feuers und vor allem des Wassers [...] Schon in >>Seitenwechsel<< wird das Bild vom >>Weltbrand<< in verschiedenen Varianten assoziiert (vgl. SW 39); in >>Osterschnee<< ist das Feuer jenes Leitmotiv, das die Motivkonstruktion zusammenhält wie etwa in einem Bild die große und die kleine Welt: >>Die größten Feuer begannen ja leider oft mit dem kleinsten Streichholz<< (OS 187) So, mit dem Feuer, zerstört Rudi Thaya sich und (s)eine Welt. Das Motiv des Wasser ist eine Konstante in allen Romanen der >>Thaya-Trilogie, die ja den Namen eines Flusses trägt.²⁹¹

Es stellt sich die Frage, ob die Stammsilbe von Oginski eine phonetisch Wiedergabe von Polnisch: ogień Feuer nt ist.²⁹²

289) Gerald Szyszkowitz: Sehr geehrter Herr Weinzierl. In: Hermann Kurze/ Michael Scharang u. .a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Materialien und Beiträge: Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 97.

290) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 238.

291) Klaus Zeyringer: Wird zu einem feinen Netz gesponnen. In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien, Stuttgart: Boesskraut u. Bernardi 1993, S. 53-54.

292) Vgl. Pons-Online-Wörterbuch: <http://de.pons.eu/dict/search/results/?q=Ogien&l=depl&in=&lf=de> (Abr. v. 10.1.2013)

4.9.2.2. Mikrostilistik Satzebene

1. Satz

Der Soldat, der zwischen den großen Holzbohlen des Beobachtungsturms hochkletterte, hatte keinen Blick für den schmalen Mond und den Widerschein des Lichts auf den regenglänzenden Winterfeldern die steil zum Fluß hinunter im Dunkel verschwanden, er hatte auch kein Ohr für das Zischen und Raunen der mährischen Thaya, die dort unterhalb der Felder zwischen den dunklen Weiden wilder auf- und niedersprang als sonst, der Soldat war noch viel zu aufgereckt, weil bei dem Sturm vor anderthalb Stunden rechts unten beim Fluß eine große Föhre auf den Grenzzaun gefallen war und dadurch diesen schrillen Alarm ausgelöst hatte, der einen nicht verrückt machen kann, dieses jagdgierige Bellen der Hunde, das Quietschen der Autos, die gebrüllten Befehle der verschreckten vorgesetzten, kurz der Affenzirkus des „Ernstfalls“ mit all seinen tausend Leuchtraketen war diesmal ausgerechnet in der Christnacht explodiert, aber wenigstens lag in diesem Jahr noch keine Schnee, so daß der Unglücksbaum bald gefunden, schnell durchsägt und nach wenigen Minuten schon vom Zaun weggezerrt werden können, so daß sich, nach einigen Minuten Spurensuche, bei der keinerlei Anzeichen von „Republikflucht“ zu erkennen gewesen waren, nun doch alle wieder nach und nach beruhigt, in ihre Baracken verzogen, und dort nun endgültig betrunken hatten, denn heute war ja, Alarm hin oder her, eben nicht nur eine beliebige Grenznacht, sondern obendrein noch die dunkelste und sentimentalste des Jahres.²³³

Der erste Satz ist unverkennbar ein Bandwurmsatz. Zwar sind ein paar Hauptsätze eingestreut, aber auch Gliedsätze, wodurch wir eine Hypotaxe vor uns haben. Diese Hypotaxe beinhaltet unter anderem durch hochkletterte, Beobachtungsturm, Blick, Widerschein des Lichts, Ohr, Zischen und Raunen, aufgeregt, gefallen, Bellen, Quietschen, gebrüllte Befehle, explodiert, betrunken, also Lexeme die sowohl den kinästhetischen, auditiven, visuellen und gustatorischen Sinn ansprechen. Durch Christnacht und Affenzirkus des Ernstfalls und Republikflucht werden profane und sakrale Momente im Satz verbunden, die religiös und politisch sind und fast antonymisch anmuten.

Satz aus der Mitte

„Aber bei mir“, sagte er dann, „war es weder eine bese(!) Frau, noch ein Haufen schreiender Kinder, noch, wie du vielleicht glaubst, der Sozialismus.“²⁹⁴

Hier findet sich in der direkten Rede ein böhmischer Akzent. Die Figur Jan Czech stammt auch aus der heutigen Tschechei. Als Einschub in die direkte Rede kommt wieder „sagte er dann“ vor. „Noch“ als Konjunktion wird geminativ gebraucht, kommt also mehrmals vor. Der Aufbau von bese Frau, schreiender Kinder und Sozialismus entspricht einer Antiklimax. Als Einschub zwischen den direkten Reden fungiert „sagte er dann“. Solche Einschübe kommen öfters bei den Konversationsteilen vor.

293) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 7.

294) Ebda., S. 134-135.

Letzter Satz

„Ja“, sagte er und sah auf den gurgelnden Fluß hinunter, der den Himmel, der sich darin spiegelte, forttrug wie damals die Papierschmetterlinge des Vaters.²⁹⁵

Der Satz besteht aus 24 Lexemen und hat damit Überlänge. Die Hypotaxe hat eine direkte Rede durch das Partikel „Ja“ eingebaut.

Sonstige Auffälligkeiten:

Auch die Arbeiter mochten sie.²⁹⁶

Hier haben wir einen einfachen, aktiven Aussagesatz mit fünf Lexemen. Das Adverb auch steht im Vorfeld des Satzes, was nicht üblich ist. Etwas anders verhält es sich mit dem folgenden Satz:

Er ließe sich seinen „Aberglaubn durch ka Aufklärung raubn“, sagte er dann oft, wenn er schon ahnte, daß(!) sogar seine doch um so viele Jahre jüngere Frau ihm irgendeinen provinziellen Unsinn nachweisen konnte, dann gab er ihr beizeiten im Vorbeigehen vor allen Leuten schnell einen Kuß auf die widerspenstigen Haare und sagte, „ ja das ist mir schon lange bekannt, daß Ehstand und Krieg sind verwandt“, und dann lachten alle, einerseits, weil sie den vertrauten Satz wieder einmal zu hören bekamen, aus Wiedersehensfreud also, und andererseits, weil diese lockere Redewendung ja wirklich einen verdammt ernsten Sinn hatte.²⁹⁷

Der hypotaktische Bandwurmsatz beherbergt direkte Reden und Aphorismen. Diese direkten Reden sind in gebundener Sprache geschrieben bzw. haben einen Endreim. Aberglauben und Aufklärung sind Antonyme. Die Aussage, dass Ehestand und Krieg miteinander verwandt seien, fällt unter die rhetorische Figur des Paradoxon.

Gerald Szyszkowitz schreibt selbst im Roman:

Sein Vorrat an diesen etwas oberflächlichen Volksweisheiten, die durchaus nach Raimund oder Nestroy klangen, auch wenn er sie zu seinem momentanen Schutz gerade eben erste erfunden hatte, dieser Vorrat war wirklich unerschöpflich, und mit jener gewissen gefühlvollen Selbstironie der milchtrinkenden Erfolgsgeneration, die erwiesenermaßen mehr Schnaps trank als jede zuvor, sagte er dann, „ich kann mich langsam wirklich selbst schon nicht mehr hörn, sogar dem Himmel müßt höllenangst vor mir wern.“²⁹⁸

Die Volksweisheiten klingen nach österreichischen Dramatikern. Der hypotaktische Bandwurmsatz birgt wieder eine direkte Rede in gebundener Sprache mit Endreim, welche in Umgangssprache verfasst ist. Dem Himmel müßt höllenangst vor mir wern ist als antonymisches Oxymoron einzuordnen.

4.9.3. Makrostilistik Osterschnee

Die Makrostilistik überschneidet sich mit Gattung, Stoff und Motive wie ich sie schon in der Makrostruktur ab S. 31ff. behandelt habe.

295) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 267.

296) Ebda. S 182.

297) Ebda. S. 36-37.

298) Ebda. S. 37.

4.9.3.1. Makrostilistik

Der Stil ist wieder an der Strömung des Poetischen Realismus angelehnt. Durch Anleihen beim Aberglauben werden Erwartungshaltungen geschürt und damit Spannungsbögen erzeugt. Die Handlung schreitet schnell voran.

Szyszkowitz schreibt auch metasprachlich.

Die ewigen lateinischen Sprüche, verlässliches(!) Zeichen derer, die nie fertig studiert haben.²⁹⁹

Schon der alte Thaya, Rudis Vater, hatte immer betont, Österreicher sein heiße vor allem, daß(!) man übernational denken müsse.³⁰⁰

Prost noster Papa in Roma“,³⁰¹

„Aide-toi-même“ (Eigene Übersetzung: Hilf Dir selbst), hatte der alte Oginski deswegen auch gleich gesagt und still an seinen litauischen Manuskripten weitergearbeitet, über die berühmten Schlachten . . .³⁰²

Lexeme und Phrasen werden aus den klassischen Bildungssprachen Latein, Englisch und Französisch übernommen und gleichsam dialektale Ausdrücke und Phrasen verwendet. Am wichtigsten ist in der Stilistik das relativierende Prinzip, welches Szyszkowitz selbst in der Primärliteratur angeführt hat, als Prinzip, das alles mit allem verbindet.

Peter Demetz führt zu Fontanes *Der Stechlin* an:

[...] stellt auf seine Art Weltbeziehungen her; auch er offenbart ein ironisierendes und relativierendes Prinzip, welches das Große mit dem Kleinen, die Ferne und Nähe, das Alte und das Neue verbindet;³⁰³

4.9.3.2. Mikrostilistik Osterschnee

4.9.3.2.1. Mikrostilistik Laut- und Wortebene

Schon der alte Thaya, Rudis Vater, hatte immer betont, Österreicher sein heiße vor allem, daß(!) man übernational denken müsse.³⁰⁴

Hier findet man wieder eine Aussage, die unter die rhetorische Figur des Paradoxon fällt bzw. dass Österreicher als nationaler Begriff mit übernational charakterisiert wird, ist ein Oxymoron.

„Prost noster Papa in Roma“, sagte Karol endlich laut und freudig, und prompt tranken ihm jetzt auch die anderen zu, sehr befriedigt darüber, daß(!) bei aller Fremdheit sichtlich doch ein Minimum an europäischer Gemeinsamkeit vorhanden war.³⁰⁵

299) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 72.

300) Ebda. S. 11.

301) Ebda. S. 17.

302) Ebda. S. 132.

303) Peter Demetz: Später Glanz: Der Stechlin In: Peter Demetz: Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Ullstein 1973 S. 166.

304) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 11.

305) Ebda. S. 17.

Der Satz ist eine Hypotaxe bzw. ein Schachtelsatz. Wenn der Pole Karol den lateinischen Ausspruch „Prost noster Papa in Roma“ (Prost auf unseren Hl. Vater in Rom) tätigt, wissen wir, dass wir es mit einem Trinkspruch in direkter Rede zu tun haben, der sich auf den damaligen polnischen Papst Johannes Paul II. (Karol Józef Wojtyła) bezog.³⁰⁶

Hier arbeitet Szyszkowitz wieder mit einer Spiegelung, da der Vorname des Polen genauso lautet wie der Geburtsname des Papstes, nämlich Karol. Fremdheit und europäische Gemeinsamkeit sind wieder Antonyme, die in einem Paradoxon zusammengefasst werden.

Das Wort „Scheiße“ kommt im Roman bzw. in der Trilogie nicht vor, außer einmal, an folgender Stelle an der Karol sagte: „Nix. Ihre Scheißübungen haben sie drüben abgehalten, [...]“³⁰⁷ Hier haben wir die Figurenrede eines polnischen Flüchtlings, der sich situationsgemäß einer Aischrologie bedient.

4.9.3.2.2. Mikrostilistik Satzebene

1. Satz:

In der nördlichsten Ecke des Waldviertels, fern der letzten Eisenbahnstation, aber auch mit keinem Postautobus mehr zu erreichen, liegt über der träge dahinfließenden Mährischen Thaya der alte Barockkasten Niklasberg.³⁰⁸

Der hypotaktische Schachtelsatz ist aus stilistischer Sicht eine Descriptio. Diese Descriptio ist eine Topographie, die sich als Ortsbeschreibung und Landschaftsschilderung offenbart.

Satz aus der Mitte

„Pourquoi tout ce bruit“, sagte Oginski sich dann wohl auch selber, antwortete auf die sanften Fragen seiner Tochter aber immer, quand-même, man müsse eben gerade dann, wenn man die Heimat nicht mehr vor der Nase habe, sich ein geistiges Vaterland erhalten.³⁰⁹

Wir haben es wieder mit einem Bandwurm- oder Schachtelsatz zu tun, der französische Einschübe aufweist. Pourquoi tout ce bruit heißt übersetzt soviel wie: Warum der ganze Lärm. Heimat und Vaterland sind eingebaute Synonyme, die gemeinsam eine Metapher bzw. Allegorie bilden.

Letzter Satz:

Stundenlang redeten die beiden kein Wort, die Großmutter überwachte die Aufräumarbeiten draußen, der Tagger war in die Bundesparteileitung gefahren, der Kleine aber, das sanfte Geräusch des Regens im Ohr, der nun beruhigend und gleichmäßig gegen die Scheiben schlug, überlegte sich in großer Ruhe jeden Zug und jeden Gegenzug seiner silbernen Figuren, wer wen angreifen oder wer wen wie decken mußte, und besiegte auf diese Art auch schließlich knapp, aber doch überzeugend, sich selbst.³¹⁰

306) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S 174.

307) Ebda. S. 174.

308) Ebda. S. 9.

309) Ebda. S. 132.

310) Ebda. S. 263-264.

Wir haben es wieder mit einem Bandwurm- oder Schachtelsatz zu tun, der mit der rhetorischen Figur eines Paradoxon endet. Da der Spieler den Spitznamen Murkel trägt, ist dieses nicht verwunderlich, da der Autor wohl den Spitznamen in Zusammenhang mit murksen ([ohne sichtbaren Erfolg] sich mit etwas beschäftigen) bringt.³¹¹

4.10.Exkurs Frauenhafter Stil:

Peter Turrini schreibt, dass Gerald Szyszkowitz eine Frau wäre.³¹²

4.10.1. Makrostilistik Frauenhafter Stil

Ich habe mir die Frage gestellt, wieso Turrini so etwas behauptet hat. Natürlich wird es sich da um die Art bzw. den Habitus von Gerald Szyszkowitz handeln und nicht um sein biologisches Geschlecht. Diese frauenhafte Art sollte sich dann aber auch im Stil wiederfinden lassen können.

Aus welcher Zeit kommt Szyszkowitz?

Vor 1950 sprechen wir von Neuhochdeutsch, nach 1945 bzw. 1950 von einer neuen Epoche (Gegenwartsdeutsch). Hier muss auch Wilhelm Scherer (1841-1886) angeführt werden, der die Trennung in Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch vornahm.³¹³

Scherer war nicht nur Linguist, sondern auch Literaturwissenschaftler. Er stellte gleichsam die 300-Jahre –Regel als Blütenepochentheorie auf. Seiner Meinung nach gab es einen Prozess in der sich Blüte (frauenhafte Epochen) und Verfall (männische Epochen) fließend, circa alle 300 Jahre zyklisch abwechseln würden, wobei die Höhepunkte um 1200 bzw. 1800 gewesen wären.³¹⁴ Die frauenhaften Blüteepochen würden gekennzeichnet durch Humanität und Aufklärung, einer Verfeinerung der Manieren und der Sprache und auch vom verstärkten Einfluss der Frauen, jedoch kritisch angemerkt, auch vom Aufblühen eines nationalen Pathos.³¹⁵

Wenn das generische Maskulin nach 1950 wieder in Erscheinung tritt und vermehrt frauenfeindliche Texte in der Rap-Musik verkommen, könnte mensch dies auf die Blütenepochentheorie zurückführen bzw. hier auf männische Epochen.

310) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983 S. 263-264.

311) Vgl. Dudenredaktion: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/murksen> (Abruf vom 25.10.2012)

312) Vgl. Peter Turrini: Das liberale Bürgertum oder Gerald Szyszkowitz ist eine Frau In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 71.

313) Vgl. Thordis Hennings: Einführung in das Mittelhochdeutsche. Berlin, N.Y.: de Gruyter 2003, S.18 und vgl. Peter Ernst: Germanistische Sprachwissenschaft. Wien: UTB 2004, S. 18 u. vgl. Peter Ernst: Deutsche Sprachgeschichte. Wien: UTB WUV 2005, S. 210.

314) Vgl. Wolfgang Höppner: Das „Erebt, Erlebte und Erlernte im Werk Wilhelm Scherers. Köln, Wien [u.a.]: Böhlau, 1993, S. 49.

315) Vgl. ebda. S. 50.

Außerdem würde die höfliche, schöne, durch z.B. Rückfragen empathischere, sozialere, weibliche Gesprächsführung bzw. Frauensprache wie bei Samel angeführt, sich mit frauenhaften Epochen bzw. der frauenhaften Sprachverwendung in etwa decken.³¹⁶

Da Gerald Szyszkowitz die Fäkalsprache vermeidet und kein Androzentrismus in den hier analysierten Romanen vorherrscht, ist das schon ein Anzeichen für die frauenhafte Sprache.

Da Gerald Szyszkowitz am 22. Juli 1938 geboren ist,³¹⁷ war er 1950 schon im Gymnasium und hat dort die frauenhafte Standardsprache gelernt und diese hat sich bei ihm fest verankert.

Gerald Szyszkowitz schreibt selbst im Primärtext:

Der Vater betrachtete den Sohn und dachte, wie sehr Sprachmelodien doch schon innerhalb von drei Generationen sich verändern konnten, und daß(!) jede Generation in jeder Familie vor allem in ihren Unterschieden zur Generation vorher beurteilt werden mußte.³¹⁸

Ulrich Weinzierl merkt an, dass wir es bezüglich Seitenwechsel mit einer leicht antiquarischen Unterhaltungsprosa zu tun hätten.³¹⁹

Das hat dann damit zu tun, dass Gerald Szyszkowitz vor 1950 geboren wurde (siehe Text zu Fußnote 306) und die Sprache der frauenhaften Blütenepoche von damals noch in sich trägt.

Michael Scharang führt kritisch an:

Die Männer drängen sich in Szyszkowitz' Romanen in den Vordergrund und sind doch nur Statisten. [...] Ich halte ihn jedenfalls nicht für einen Feministen der ersten Stunde. Umso mehr spricht es für Szyszkowitz als Erzähler, dass er das eigne männliche Selbstwertgefühl in seiner Arbeit nicht darstellt als etwas, das noch von Wert ist.³²⁰

In der Motivik der Thayatriologie sind Emanzipationsdiskurse aufzufinden.

GZ schreibt: Ihrer Mutter schrieb Katja:

Liebe Franziska, [...] Weißt Du übrigens, daß(!) es bei den Eskimos (!) immer "der Frau ihr Iglu" ist? Nie sein Iglu? Man hat oft gehört, daß(!) der Eskimomann seinem Gast die Frau anbietet, wenns abends kühl wird, aber eigentlich ist es so, daß (!) sich die Eskimofrau das Recht nimmt, sich den Gast zu holen, falls der Kerl ihr gefällt, weil es eben ja auch ihr Iglu ist, in dem das alles sich dann abspielt, erstaunlich, nicht? – Ich hätt rechte Lust, Völkerkunde zu studieren und dabei besonders die Art des Umgangs von Mann und Frau bei den verschiedenen Völkern zu untersuchen, erst dann könnt man ja die eigene Situation erst so recht distanziert beurteilen."³²¹

Auf die Debatte, ob nun Eskimos etymologisch von Rohfleisesser oder Schneeschuhflechter kommt und ob nun alle mit dem Ersatzbegriff Inuits zufrieden sind bzw. dies dem Anspruch gerecht werden, darauf kann ich nicht eingehen, dass würde den Rahmen der Arbeit sprengen.

316) Vgl. Ingrid Samel: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. 2., überarb. und erw. Aufl.. Berlin: Schmidt 2000, S.34f.

317) Vgl. Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien: Zsolnay 1988, S. 133.

318) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 29.

319) Vgl. Ulrich Weinzierl: Geschichten aus dem Waldviertel. Hermann Kurzke / Michael Scharang (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 93.

320) Ebd. S. 30.

321) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 122-123.

Es geht klar um das Verhältnis zwischen Mann und Frau und nicht um die Konnotation des Wortes Eskimo, welche sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Da würde man/frau sich in der Preußler-Debatte finden. Angemerkt sie, dass sich aktuell belastete Wörter wie Eskimos in der Trilogie finden oder Beispiele wie man/frau sie heute nicht mehr schreiben würde.³²²

Das Tagesgespräch war die für ein Hochzeitspaar etwas ungewöhnliche Kleidung. Das Kätchen sah nämlich wie eine Edelzigeunerin aus, [...] ³²³

Bezüglich des Emanzipationsmotivs möchte ich folgende Stellen anführen:

Nicht Rudolf fragt Kathi, ob sie ihn heiraten will, sondern sie sagt zu ihm: „Du, ich möchte deine Frau sein, Rudolf, einverstanden?“³²⁴

Aber gerade Frauen wie sie, sagte Katja, seien heute genau das zentrale Problem, denn Bäuerinnen, Wäscherinnen und Putzfrauen habe es ja immer schon gegeben, aber daß(!) die Frauen jetzt auch Chefsekretärinnen und Chemiedirektoren werden möchten, gerade darum gehe es jetzt. Die öffentliche Meinung erregt sich über die Frauenarbeit ja erstaunlicherweise erst, seitdem gewisse Maßstäbe angetastet würden, die, von Zeit zu Zeit wechselnd, die Trennung zwischen Mann und Frau in ihren Aufgaben und Vorrechten endgültig aufheben könnten. Die Frauen seien jetzt aber daran, diese jahrhundertealten männlichen Vorrechte endgültig zu annullieren, und genau das sei der Punkt. ³²⁵

Über die ganze Trilogie hinweg entwickelt sich Katharina und lebt die Emanzipation vor bzw. wird dann emanzipatorische Schriftstellerin.

Werner Fuld schreibt: „Ihre in ausführlichen Briefen an die Mutter dokumentierte Ehegeschichte wird sie als Lehrbuch der Emanzipation veröffentlichen.“ ³²⁶

In der Thaya-Trilogie ist es wie in den Fernsehproduktionen, die Karin Führrapper wie folgt beschreibt:

Von den sechs Fernsehproduktionen des Autos Gerald Szyszkowitz haben zwar vier nur Männer im Titel – und die fünfte immerhin das Wort >>Herren<< (im Untertitel)-, die die heimlichen Hauptfiguren sind jedoch Frauen. ³²⁷

Turrini könnte aber auch auf Folgendes anspielen, muss aber nicht.

Peter Demetz führt zu Fontanes *Der Stechlin* an:

[...] stellt auf seine Art Weltbeziehungen her; auch er offenbart ein ironisierendes und relativierendes Prinzip, welches das Große mit dem Kleinen, die Ferne und Nähe, das Alte und das Neue verbindet; ³²⁸

322) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 75.

323) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 175.

324) Ebda. S. 153.

325) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 29.

326) Werner Fuld: Die Abgründe des Champagnerglases In: Gerald Szyszkowitz. Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay. 1988, S.105-106.

327) Karin Führrapper: Die Frauenfiguren in den Fernsehproduktionen. In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien, Stuttgart: Boesskraut und Bernardi. 1993, S. 149.

328) Peter Demetz: Später Glanz: Der Stechlin In: Peter Demetz: Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Ullstein 1973, S. 166.

Dieses relativierende Prinzip ist auch im Roman der Thaya vorgekommen.³²⁹

Fontane schreibt im Roman Der Stechlin:

>>Nichts Einzelnes. Soll das heißen, dass Sie dafür das Ganze beinah' bewundert haben, will also sagen, die weibliche Totalität?<<³³⁰

Die weibliche Totalität ist laut Fontane im relativierenden Prinzip, welches Szyszkowitz anwendet, innewohnend. Das Weglassen der Fäkalsprache, die frauenhafte Blütenepoche, die emanzipatorischen Motive im Werk, der Wegfall des Androzentrismus und wahrscheinlich die weibliche Totalität sprechen somit für eine frauenhafte Stilistik auf der Makroebene.

4.10.2. Mikrostilistik frauenhafter Stil

In der Schreibweise verwendet Szyszkowitz keine Binnen-Is oder Gendergaps, das war in den 80er-Jahren gerade erst wieder am Entstehen. Gerald Szyszkowitz verwendet in der Trilogie aber Reizwörter der feministischen Linguistik in der Linguistik:

Diese für die feministische Linguistik wichtigen Lexeme sind in die Trilogie eingearbeitet.

Totenhex³³¹

„Natürlich gehört das Pelzweibel dazu, sehr familiär sogar“, sagte der alte Thaya [...] und aus der Göttermutter Perchta machten sie das Zerrbild Schirchperchten, die auch so einen hässlichen Pelz bekam wie der Krampus und seitdem im Volksmund das Pelzweibel heißt.“³³²

Außerdem gibt's rote Läuse bei uns, Truden, Hexen und Irrwische.“ „Hexen“, fragte das Käthchen. „Wenns mir das nicht glauben, brauchens nur heute die blühenden Barbarazweige, die unten in der Küche stehen, in die Mette mitnehmen, dann könnens die Hexen in der Kirche sehen, [...]“³³³

Nach der Mette, in der das Käthchen allerdings weder die Hexen noch den Pfarrer gesehen hatte, weil der riesige Christbaum mit all seinem silbernen Lametta so ungeschickt aufgestellt worden war, dass [,,]“³³⁴

[...] er war mit der Liesl Kienast die Stiegen hinaufschwunden und zeigte ihr die jahrhundertealten Geheimnisse der siebzehn Dachböden der Burg, zeigte ihr, wo man früher die Hexen aufgehängt habe, und wo die berühmten Waldviertler Pechzauberer auf ihrem Liniendienst nach Weißbruthenien durch die riesigen Kamine aus und ein geflogen sind.“³³⁵

Er hat mir übrigens wiedergesagt, immer seien eher die Frauen historisch die Produzierenden gewesen und die Männer die Hüterinnen des Feuers, sie nähten und bauten die zelte, schützten die Höhle und die Kinder, verkörperten das Positive sozusagen, die Männer aber wurden mehr und mehr zu Jägern und Raubtieren, zu Vernichtern kurz gesagt, und das merke man eben auch heute noch.“³³⁶

329) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien, Hamburg: Zsolnay 1981, S. 146.

330) Theodor Fontane: Der Stechlin. kom. Ausg. Berlin: Aufbau 2001, S. 279.

331) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 40.

332) Ebda. S. 43.

333) Ebda. S. 140

334) Ebda. S. 148

335) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 59.

336) Ebda. S. 77.

[...]damals angefangen, mir aus Unsicherheit Gruselgeschichten zu erzählen, von böhmischen Truden und Spinnen und all diesem Zeug.“³³⁷

„Eigentlich feiern wir heute den großen Frauentag“, sagte Kurz, „und weil da die Heilkräuter sozusagen ihre kräftigste Wirkung haben, deswegen durfte ich, Ihr Herr Gemahl hat mir das extra gestattet sozusagen, in Ihrem Zimmer oben heute schon einen besonders dichten Heilkräuterstrauß aufhängen.“³³⁸

[...] der Bischof jedoch in Sankt Pölten unten spotte nur, die Hyperboreeruniversität würde dann wohl endgültig von den Hexen geholt und oben auf dem Nebelstein in eine Granitburg verwandelt werden, mit dem Propst als einem versteinerten Ochsenzipf.³³⁹

Gerald Szyszkowitz verwendet damit in allen drei Romanen der Thayatriologie Reizwörter für die feministische Linguistik:

Pusch schreibt: „Die Hexe ist die Identifikationsfigur der Neuen Frauenbewegung schlechthin, und zwar international. Sie ist das Symbol für weiblichen Widerstand, weibliche Weisheit und weibliches Martyrium.“³⁴⁰

Nachdem in der Vergangenheit die Geschichte der Frauen größtenteils ignoriert worden ist und sich nun die Frauenbewegung auf Hexe als Symbol beruft, muss mensch sich damit näher auseinandersetzen.

Das für die feministische Linguistik Interessante an der Hexe ist Folgendes:

Der zentrale Wortschatz des Deutschen wird auf ca. 70.000 geschätzt, der Wortschatz der Alltagssprache auf ca. 500.000.³⁴¹

Laut Ingeborg Breiner existieren nur drei Wortpaare, bei denen der weibliche Begriff die Basis für die Ableitung ist, nämlich: Witwe/Witwer, Braut/Bräutigam, Hexe/Hexer.³⁴²

Auch Trude ist ein solches, das durch die Lautverschiebung anscheinend mehrere Schreibweisen hat.

Die Drude

weiblicher [Alb \(1\)](#)

[...]Synonyme zu Drude

[Hexe](#); böse Fee, [Magierin](#), [Zauberin](#)

[...]Aussprache

Betonung: Drude

[...]Herkunft

*mittelhochdeutsch trut(e), althochdeutsch trute, Herkunft ungeklärt*³⁴³

337) Gerald Szyszkowitz: Seitenwechsel: Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 253.

338) Ebda. S. 266.

339) Gerald Szyszkowitz: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983, S. 136.

340) Luise F. Pusch: Alle Menschen werden Schwestern. Frankf. a. Main: Suhrkamp 1990 S. 66.

341) Vgl. Kathrin Kunkel-Razum[Hg.]:*Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 6., überarbeitete und erweiterte Aufl. Mannheim, Leipzig, u.a.: DudenVlg. 2007, S. 13.

342) Vgl. Ingeborg Breiner: Die Frau im deutschen Lexikon. Eine sprachpragmatische Untersuchung. Wien: Dipl.-arb. 1995, S. 50.

343) Dudenredaktion: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Drude> (Abr. vom 10.12.2012)

Auch hier haben wir es mit einem weiblichen Stamm zu tun von welchem sich das bairisch-dialektale Wort Truderer für Zauberer ableitet. Eingedenk der Reizwörter der feministischen Literaturtheorie wie Hexen, Truden und großer Frauentag haben wir es auf der Mikroebene ebenfalls mit einer frauenhaften Stilistik zu tun. Szyszkowitz bedient sich mikrostilistisch Lexemen der feministischen Literaturtheorie wie Hexen und Truden und makrostilistisch des relativierenden Prinzips, dass lt. Fontane wohl der weiblichen Totalität entspringt. Das Weglassen der Fäkalsprache und der Wegfall des Androzentrismus, die frauenhafte Blütenepoche, die emanzipatorischen Motive im Werk sprechen somit für eine frauenhafte Stilistik auf der Makroebene. Gerald Szyszkowitz befließigt sich insgesamt daher eines frauenhaften Stils.

4.11. Neurolinguistische Ansätze:

Neurolinguistik. [griech. neūron >Nerv<]. Bezeichnung eines fachübergreifenden Forschungsgebiets, eines Teilgebiets der ->Neuropsychologie, das sich mit der Repräsentation von Sprache bzw. Sprachverarbeitung im Gehirn beschäftigt. Die N. befindet sich damit in unmittelbarer Nachbarschaft zur -> Psycholinguistik und der kognitiven Psychologie;³⁴⁴

Dabei möchte ich nicht auf die sprachpathologischen Krankheitsfälle eingehen, sondern möchte analysieren, ob der auditive, visuelle, kinästhetische, gustatorische und olfaktorische Sinn angesprochen wurde.

Gerald Szyszkowitz schreibt im Roman:

[...] aber sie ist doch nicht auf den Mund gefallen. Sie ist zwar auch nicht mehr die Jüngste, aber weiß Gott, für eine Bäurin, die jeden Tag noch selber im Kuhstall steht, ist sie doch immer noch recht dekorativ.“ „Wenn ich gleich anrufe, [...]“³⁴⁵

Mund und anrufe sind auditive Eindrücke, außerdem darf man nicht vergessen, dass in der direkten Rede gesprochen wird, was den auditiven Eindruck verstärkt. Gefallen und steht sind wieder ein Geflecht von antonymischen, kinästhetischen, oppositionellen Wortpaaren, die in einem Satz zusammen geflochten sind. Dekorativ aussehen ist ein visueller Eindruck, denn man für Menschen eher weniger verwendet. Wir haben es bei Szyszkowitz gleichsam aber mit einem Maler zu tun, der sich wahrscheinlich Szenen wie ein Genrebild oder Stilleben vorstellt. Für einen Malereiinteressierten ist das Adjektiv dekorativ in diesem Zusammenhang nicht so ungewöhnlich. Kuhstall verweist eventuell indirekt auf einen olfaktorischen Eindruck, obwohl kein Adjektiv für den Geruch angeführt ist.

343) Dudenredaktion: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Drude> (Abr. vom 10.12.2012)

344) Hadumod Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft. 3. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 2002, S. 464.

345) Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 9.

Nicht auf den Mund gefallen sowie nicht mehr die Jüngste sind die Anhäufung von Phrasen.

Da aber der große Stall samt Bethlehem im Hintergrund nicht nur verstaubt war, sondern bei genauerem Hinschauen auch schon recht abgeschabt, holte Rudolf auch gleich seine alten Schulfarben vom Boden und die beiden malten [...] ³⁴⁶

Abgeschabt spricht den kinästhetischen Sinn an genauso wie malen. Schulfarben und Hinschauen werden für den visuellen Sinneseindruck aufgeboten. Verstaubt bildet mit abgeschabt die rhetorische Figur einer Klimax.

Als sie fertig waren, stellten sie oben im Salon den Baum auf, darunter im schützenden Dunkel der Zweige das neubemalte Bethlehem samt allen Figuren, und schmückten dann mit von Rudis Mutter braungebackenen Lebkuchensternen den noch ganz nach Wald und Schnee duftenden Baum. ³⁴⁷

Aufstellen, neubemalte, schmückte bezieht sich auf den kinästhetischen Sinn. Dunkel ist ein Farbeindruck, der den visuellen Sinn ansprechen soll. Dunkel und braungebacken sind fast synonym zu verwenden. Der olfaktorische Sinn wird durch den duftenden Baum angesprochen.

Und ließ ihm vielleicht auch mehr Zeit für sich selber. Für Ruhe und „die Nase in den Wind halten“ ³⁴⁸.

Auch hier wird der olfaktorische Sinn in Anspruch genommen.

Der gekochte Karpfen war dann „Spitze“, besonders durch den Salbei und das Basilikum-Blatt, die Salate waren überhaupt „himmlisch“, und weil sie es ja nun wußte, aß sie auch dreimal Mohnstriezel danach. ³⁴⁹

Auch in *Seitenwechsel* spricht er alle Sinne an, siehe Unfall und Augenoperation. ³⁵⁰ Hier wird der visuelle und kinästhetische Sinn angesprochen.

Sie waren dann noch um die Ecke in eines dieser Bierlokale gegangen, wo es gegen Mitternacht, besonders an Regentagen, so unvergeßlich(!) nach Schweiß, Kraut und Klo stinkt, [...] ³⁵¹

Hier wird der visuelle, der auditive und durch aufnahm der kinästhetische Sinn angesprochen

Zaghaft blinzelte sie herum, und das erste, was sie bewußt aufnahm, war Rudolfs ruhiges Gesicht, der mit dem Brustton der Überzeugung sagte, „siehst, nun ist alles wieder in Ordnung.“ ³⁵²

Als gustatorische Einlage dürfen dann der Waldviertler Karpfen und Mohnstriezel als lokale Spezialitäten natürlich nicht fehlen.

Alle mussten bei diesem Satz an ihren Unfall denken, sogar Karol, der sonst wenig von der schnellen Unterhaltung verstand, aber als er sie daraufhin besorgt ansah, konnte er in ihrem Gesicht keine andere Regung entdecken als die Freude, daß(!) Tussi mit dem ersten Tablett vollbeladen mit dampfen Krautsalat erschien. ³⁵³

346) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 139.

347) Ebda. S. 139

348) Ebda. S. 84.

349) Ebda. S. 148.

350) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Seitenwechsel: Roman*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1982, S. 137-138.

351) Ebda. S. 144.

352) Ebda. S. 151.

353) Ebda. S. 97.

Es werden alle Sinne angesprochen, Szyszkowitz ist nicht nur Schriftsteller, sondern hat auch eine Vorliebe für Malerei. Er dürfte daher gemäß der NLP ein Mischtyp sein. Eventuell speist sich seine Präferenz für das relativierende Prinzip, welches alles mit allem verbindet, dadurch.

Peter Diem schreibt:

Gerald Szyszkowitz hat nicht nur als Maler, sondern vor allem als Romanautor, Dramatiker, Regisseur, Fernsehspielleiter und Theaterdirektor immer wieder versucht, der Österreichischen Gegenwart den Spiegel vorzuhalten. Er blieb sein Leben lang ein realistischer Maler, [...]³⁵⁴

Die Trilogie spricht alle Sinne an. Insgesamt zur Stilistik kann konstatiert werden, dass das Weglassen der Fäkalsprache, der Wegfall des Androzentrismus, die frauenhafte Blütenepoche, die emanzipatorischen Motive im Werk und somit für eine frauenhafte Stilistik auf der Makroebene sprechen. Er bedient sich außerdem des relativierenden Prinzips, dass lt. Fontane wohl der weiblichen Totalität entspringt. Wenn über Gerald Szyszkowitz geschrieben wird, dass er in seiner Prosa einen Hang zu aktuellen Stoffen bzw. aktuelle Motive bzw. Themen hätte,³⁵⁵ dann deckt sich das damit, dass es grüne Themen wie die Antiatombewegung oder Antistaudammprojekte bzw. Migration und Flüchtlingswesen, Ostererweiterung oder die Emanzipation sind. Eingedenk der Reizwörter wie Hexen, Truden sowie der Abbildung der Verschiedenheit der Sprache bzw. der Codes, z. B. durch die direkte Rede, unter bewusster Aussparung der Fäkalsprache auf der Mikroebene bzw. mikrostilistisch, kann man/frau konstatieren, dass sich Gerald Szyszkowitz eines verfeinerten frauenhaften Stils befleißigt.

5. Mord vor der Klagemauer

Justyna M. Krauze verweist darauf, dass der Roman *Mord vor der Klagemauer* Teil einer Trilogie ist.³⁵⁶

Ich werde mich aber nur mit dem Roman *Mord vor der Klagemauer* beschäftigen, um die Vorwürfe von Dagmar Lorenz zu prüfen.

5.1. Titel *Mord vor der Klagemauer*

Bei „Mord vor der Klagemauer“ haben wir es mit einem Titel aus vier Lexemen zu tun. Auf ein Nomen folgt eine Präposition, der Artikel ist dem Dativ des Determinativkompositums Klagemauer angepasst. Der Titel ist eine Ellipse, da das Verb fehlt.

354) Peter Diem: <http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Biographien/Szyszkowitz%2C%20Gerald> (Abr. v. 25.9.2012)

355) Vgl. Johann Sonnleitner: Gerald Szyszkowitz In: Walther Killy(Hg.) : Killy LiteraturLexikon: (Band 11) Si-Vi. Berlin, Boston: de Gruyter: 2011. S. 420. und vgl. Klaus Zeyringer. >>Wird zu einem feinen Netz gesponnen<< In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien: Boeckh & Bernardi: 1993, S. 30.

356) Vgl. Justyna M. Krauze: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz. In: Lech Kolago (Hg.): Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006, S. 378.

Hier kommt der Nominalstil zum Einsatz. Der Titel beinhaltet eine rhetorische Figur, nämlich pars-pro-toto, da die Klagemauer an der Grenze von Israel steht und somit einen größeren Raum bezeichnet. Die Klagemauer ist ein kultureller Erinnerungsort. Durch den Mord handelt es sich hierbei um einen Akt, der einen sakralen Ort, eigentlich ein locus amoenus zu einem locus terribilis macht. Die Klagemauer kommt im Text vor, so ist der Titel nicht nur Teil der Mikro-, sondern auch Teil der Makrostruktur.

5.2. Anstoß zum Werk

Gerald Szyszkowitz schreibt bezüglich Mord vor der Klagemauer:

Nachdem schon im ‚Vulkan‘, im ‚Badenweiler‘-Roman, in der ‚Anna‘ und in der ‚Lesereise‘ mehr und mehr ausländische Handlungsorte auftauchten – ja, mehrer Geschichten sogar auch schon in Jerusalem gespielt haben –, ist dieses Buch, möglicherweise parallel zur Hinwendung des provinziellen Österreich ‚nach Europa‘, das erste, das ganz ‚im Ausland‘ angesiedelt ist, und in Israel deswegen, weil ich dort in den letzten Jahren besonders oft gewesen bin. Meine Tochter Tessa lebte dort als Journalistin für das österreichische Nachrichtenmagazin ‚profil‘.

Ich wollte meine Beobachtungen aber nicht journalistisch schildern, sondern die Situation in und um Jerusalem mit Hilfe einer möglichst spannenden Handlung fiktiv darstellen. In einer Geschichte, in der es um Mord und Überleben geht. Denn darum wird es in den nächsten Jahren dort gehen. Ich glaubte, daß(!) die Zukunft im ‚Heiligen Land‘ vor allem davon abhängt, wie die jeweilige Regierung mit den jeweiligen ‚Heiligen‘ praktisch umgeht. Und das Symbol, das ich für dieses ‚Heilige‘ und diese ‚Heiligen‘ lange gesucht habe, ist für mich die Klagemauer. Ein gutes und starkes Symbol.³⁵⁷

5.3. Inhaltsangabe

Der Journalist Ari Schwartz wird vor der Klagemauer ermordet. Schwartz wollte dort die transsexuelle Sängerin Dinah Benares treffen. Er arbeitete für CNN. Ari Schwartz war professionell, erprobt; er war auch ein Frauenheld. So beginnt, kurz skizziert, *Mord vor der Klagemauer*. Natürlich muss der Tod des Nachrichtenmannes trotzdem aufgeklärt werden. Nadja Assad, Berufskollegin von Ari Schwartz und gleichsam dessen gute Freundin, macht sich an den Fall. Allerlei Motive tauchen auf, private, aber vor allem religiöse und politische. Niemand hat ein Alibi, alle geraten ins Fadenkreuz. Dinah Benares wird im Laufe des Romans ebenfalls ermordet. Assad kommt auf die Spur des ultra-orthodoxen Studenten Sami Adany, eines sendungsbewussten Fanatikers. Es wird viel über ein konspiratives Treffen zwischen Vertretern des islamischen Dschihad und der palästinensischen Hamas in Gaza gemunkelt, bei dem Ari Schwartz zugegen war. Die Liste dieser Leute ist in Aris Laptop gespeichert. Der Witwe von Ari Schwartz wird deshalb die Kehle durchgeschnitten, was die Handschrift des Dschihad trägt. Die Liste ist verschwunden. Religiöser Fanatismus verdichtet sich mehr und mehr zum Tatmotiv. Es stellt sich aber heraus, dass Sami Adanys Bruder die Morde verübt hat, außer den Mord an der Witwe. Er hält seinen Bruder für sehr begabt und aus Liebe hat er statt ihm die Morde begangen.³⁵⁸

357) Gerald Szyszkowitz: Über meine Bücher: In: Christoph H. Binder (Hg.): Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 14.

358) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Va bene 1999.

5.4. Gattung, Stoff, Motiv

Naturgemäß gehört die Gattung, Stoff und Leitmotiv sowohl zur Makrostruktur als auch zur Makrostilistik.

Bezüglich Gattung schreibt Peter Nusser:

„Zunächst ist die Kriminalliteratur von der Verbrechensliteratur abzugrenzen (Verbrechensdichtung) abzugrenzen. Obwohl der Begriff Kriminalliteratur von lat. *crimen* =Verbrechen abgeleitet ist, man also folgerichtig davon ausgehen müsste, Kriminalliteratur sei mit Verbrechensliteratur identisch, hat sich die getroffene Unterscheidung als notwendig und nützlich erwiesen.

Verbrechensliteratur >>forscht nach dem Ursprung, der Wirkung und dem Sinn des Verbrechens und damit nach der Tragik der menschlichen Existenz>> (Richard Gerber, in V, 414) Sie versucht die Motivationen des Verbrechers, seine äußeren und inneren Konflikte, seine Strafe zu erklären.“[...] Auch die Kriminalliteratur beschäftigt sich – wenn auch meist nur am Rande – mit dem Verbrechen und mit der Strafe, die den Verbrecher ereilt. Was sie jedoch inhaltlich von der Verbrechensliteratur abhebt, sind die in ihr dargestellten Anstrengungen, die zur Aufdeckung des Verbrechens und zur Überführung und Bestrafung des Täters notwendig sind.³⁵⁹

Das Zitat von Gerber lautet:

Die Verbrechensdichtung forscht nach dem Ursprung, der Wirkung und dem Sinn des Verbrechens und damit nach der Tragik der menschlichen Existenz. Der Kriminalroman lebt aber vom Motiv der Jagd.³⁶⁰

Siegfried Kracauer schreibt über den Detektiv-Roman:

Die entscheidende Handlung, die im Detektiv-Roman herausgeformt wird ist der Prozeß(!) der Entwirrung des Rätsels, den der Detektiv vollzieht. Dieser Prozeß(!) ist die Entsprechung des Werks der Verknüpfung.³⁶¹

Nusser weist noch darauf hin, dass der eine Strang des Spektrums der Kriminalliteratur der Detektivroman sei, von *to detect* (lat. *detegere* = aufdecken, enthüllen), der andere Strang des Spektrums wäre Thriller, also Schauerroman von *to thrill* = schauern erbeben;).³⁶²

Toderov schreibt: „Wer den Kriminalroman verbessern will, macht „Literatur“, keinen Krimi mehr.“³⁶³

Maureen T. Reddy meint, dass der feministische Kriminalroman als Schaffung eines neuen Genres angesehen werden könnte.³⁶⁴ Die Protagonistin ist Journalistin, feministisch würde schon dazu passen. Kritisch angeführt sei, dass es ein Subgenre des Kriminalromans, nämlich den Journalistinnenkrimi gibt.

358) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Va bene 1999.

359) Vgl. Peter Nusser: Der Kriminalroman. Stuttgart: Metzler 1992, S. 1.

360) Richard Gerber: Verbrechensdichtung und Kriminalroman. In: Jochen Vogt (Hg.): Der Kriminalroman. Poetik-Theorie- Geschichte. München: Fink 1998, S. 79.

361) Siegfried Kracauer: Der Detektiv-Roman. Frankf. a. M.: Suhrkamp 1979, S. 98.

362) Vgl. Nusser, Peter: Der Kriminalroman. Stuttgart: Metzler 1992, S. 2.

363) Tzvetan Toderov: Typologie des Kriminalromans. In: Jochen Vogt(Hg.): Der Kriminalroman. Poetik-Theorie- Geschichte. München: Fink 1998, S. 209.

364) Vgl. Maureen T. Reddy: Die feministische Gegentradition im Kriminalroman. In: Jochen Vogt (Hg.): Der Kriminalroman. Poetik-Theorie- Geschichte. München: Fink 1998, S. 444.

Lisa Kollmer schreibt dazu:

Wesentlich ist hingegen, dass Journalistinnen auf jeden Fall Informanten brauchen, sei es fachlich oder polizeilich, da es ihnen nicht möglich ist, an alle Quellen und Informationen selbst heranzukommen. Die Zusammenarbeit mit der Polizei, das grundsätzliche Vertrauen in die staatlichen Rechtsorgane und das Fehlen von Selbstjustiz treffen auch bei allen untersuchten Werken zu.³⁶⁵

Es ist kein Thriller, sondern gehört eher zur Kriminalliteratur, wobei der Roman zwischen Krimi und Verbrechenliteratur angesiedelt ist. Der Roman *Mord vor der Klagemauer* würde durch die Protagonistin unter den feministischen Journalistinnenkrimi fallen, gehört durch die Schwangerschaft aber auch zur Verbrechenliteratur, weil sich nicht alles auf das Jagdmotiv beschränkt.

Stoff:

Volker Lilienthal schreibt:

Wo sonst vornehmlich Kommissare, Bullen und Schnüffler die Fährte des Verbrechens aufnehmen, versprechen Reporter Abwechslung im Figurenarsenal des Genres. Erleichtert wird damit auch die Anlage eine sozialkritischen Krimis, weil Journalisten mit den Stoffen, aus denen die Skandale dieser Gesellschaft sind, ohnehin tagtäglich umgehen. Ihr Nachrichtenmaterial ist der Stoff, aus dem die kritischen Krimis sind.³⁶⁶

Motiv:

Klaus Zeyringer schreibt bezüglich aktueller Motive folgendes:

Gerald Szyszkowitz versieht seine Romane mit einem Netz von öffentlichen und privaten Anspielungen, mit literarischen und (welt-, innen-) politischen Referenzen, setzt seine Prosa in dieses Geflecht und in den Rahmen der Aktualität.³⁶⁷

Anne M. Zauner führt an:

Allerlei Motive tauchen auf, private, aber vor allem religiöse und politische. Niemand hat ein Alibi; alle geraten sie ins Fadenkreuz.³⁶⁸

Es ist ähnlich wie bei Osterschnee als Gerald Szyszkowitz dazu schrieb:

Alles ist verknüpft, ja, die Familienzores, die beruflichen, die politischen, darüber hinaus wieder die Zores der Freunderln untereinander, alles ist verknüpft und alles geht nie so aus, wie man möchte. Das wird gezeigt. Ecco.³⁶⁹

Es kommt auch ein Maler-Motiv im Text vor.³⁷⁰

Durch das Transsexualitätsmotiv haben wir es wieder mit einem aktuellen Thema zu tun, das politisch der Grünbewegung zurechenbar wäre. Durch dieses Motiv wäre auch die Bezeichnung Genderroman möglich.

364) Vgl. Maureen T. Reddy: Die feministische Gegentradition im Kriminalroman. In: Jochen Vogt (Hg.): Der Kriminalroman. Poetik-Theorie- Geschichte. München: Fink 1998, S. 444.

365) Lisa Kollmer: Gibt es den Journalistinnenkrimi? Wien: Dipl.arb. 2005, S. 106.

366) Volker Lilienthal: Der Reporter als Detektiv. Journalistisches Personal in der Krimiliteratur. In: Die Horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik. 34. 1989. H. 154 S. 205.

367) Klaus Zeyringer: >>Wird zu einem feinen Netz gesponnen<<. In: Klaus Zeyringer (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut und Bernardi 1993, S. 31.

368) Anne M. Zauner: Ari Schwarz ist tot. <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3008> (Abr. v. 10.1.2013)

369) Gerald Szyszkowitz: Sehr geehrter Herr Fuld. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 107.

370) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 71.

5.5. Erzählstruktur Roman Mord vor der Klagemauer

5.5.1. Erzählstruktur

Szyszkowitz hat seinen Prosaroman, der Teil der Israeltrilogie ist, in fünf Teile unterteilt bzw. in 27 Kapitel und dieser umfasst 183 Seiten.³⁷¹

Über den Text spannt sich ein Spannungsbogen:

Definition Spannung:

1. als Moment des Erzählens eine gattungs- und textgesteuerte Rezeptionsdimension. Sie bezieht sich auf die Fabel (>ob überhaupt<), auf die Verknüpfungen und auf die Details (>wie<), Erwartungserfüllung und –enttäuschung werden durch Gattungs- und Autorenerwartungen erzeugt (vorgängige Lesererfahrungen, Informationen), die durch Personal, Ort, Zeit und Erzählhaltung aufgebaut und bestätigt werden. Erwartung wird ferner durch Erzähler- und Figurenaussagen (Voraussagen, Vermutungen, Í Vorausdeutungen) generiert, die mit Ambivalenzen, Informationsmangel oder unkoordinierter Fülle arbeiten. Hinzu kommen verzögerte (blinde Motive, Detailschilderungen) oder unvollständige Darstellungen von Ereignisabläufen (Handlungsabbruch, cliffhanger) die als Retardierungen und Irritationen (Informationsverweigerung) spannungssteigernd wirken. Voraussetzung für Sp. ist die affektive Bindung der Rezipienten an das fiktive Geschehen. Die Erzeugung von Sympathie für Handlungsträger ist dabei ein wichtiges Moment; hierfür werden Stilisierungen der Figuren zu positiv besetzten Typen (>verfolgte Unschuld<, >reuer Sünder< u.a.), Identifikationsangebote für bestimmte Rezipientengruppen und verschiedene narrative Mittel wie Introspektion oder Erzählerkommentare eingesetzt. Eine Mischung aus Erwartungserfüllung und Enttäuschung (kurzbogige Sp.) ist Voraussetzung einer >spannenden< Erzählung. Die Sp.sstruktur kann den vorrangigen Rezeptionsanreiz und –gewinn bilden, jedoch auch andere dominante Erzählabsichten unterstützen.³⁷²

Justyna Krauze schreibt bezüglich Spannung:

Charakteristisch für die Schreibtechnik Szyszkowitz' Israeltrilogie ist, dass die Leser mit dem jeweiligen Mord oder Mordversuch bereits am Anfang der Romane konfrontiert werden. Dieses Manöver erzeugt im weiteren Verlauf der Handlung eine Spannung, die erst kurz vor dem Ende nachlässt, als der Mörder immer wahrscheinlicher wird.³⁷³

Peter Nusser schreibt über die inhaltlichen Elemente der Handlung:

Dabei ordnen sie sich – trotz vieler, im Folgenden zu beschreibender Modifikationen im Einzelnen – dem auch für den Detektivroman verbindlichen Dreischritt von Verbrechen, Fahndung und Überführung.³⁷⁴

Peter Nusser hat dabei die falschen Fährten bzw. red herrings vergessen, die für eine Retardierung sorgen, auch handelt es sich bei Mord vor der Klagemauer nicht um einen rein analytischen Text, sondern auch durch den Kinderwunsch der Protagonistin, der dann durch die Schwangerschaft erfüllt wird, um einen synthetischen Text.

Hier kommt wieder das relativierende Prinzip auf der Makroebene zum Tragen. Bezüglich Makrostilistik hinsichtlich der Komposition ist auf das relativierende Prinzip hinzuweisen, welches von Gerald Szyszkowitz selbst im Primärwerk angeführt wird, siehe nächste Seite:

371) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999.

372) Dieter Burdorf/Fasbender, Christoph u. Moennighoff Burkhard (Hg.): Metzler Lexikon Literatur. 3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Metzler 2007, S. 719.

373)Justyna Krauze: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz. In: Lech Kolago (Hg.): Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006, S. 379.

374) Peter Nusser: Der Kriminalroman. 2. überarb. Aufl. Stuttgart: Weimar: Metzler 1992, S. 52.

[...] sehen Sie, auch das ersieht man aus diesen Artefakten, dieses relativierende Prinzip, welches das Große und das Kleine, die Steinzeit und die Gegenwart, das Alte und das Neue verbindet.³⁷⁵

Dieses Prinzip tritt schon bei Fontanes *Der Stechlin* auf.

Peter Demetz führt zu Fontanes *Der Stechlin* an:

[...] stellt auf seine Art Weltbeziehungen her; auch er offenbart ein ironisierendes und relativierendes Prinzip, welches das Große mit dem Kleinen, die Ferne und Nähe, das Alte und das Neue verbindet;³⁷⁶

5.6. Erzählverhalten

Die Protagonistin des Romans ist die Journalistin Nadja, die Erzählform ist eine Er- bzw. Sie-Erzählerin. Das Erzählverhalten ist ein personales Erzählverhalten, kann aber durch direkte Reden und innere Monologe zur Ich-Erzählung werden, siehe z. B. Liebesbrief³⁷⁷

Ein auktorialer Erzähler bzw. eine strukturalistische Nullfokalisierung, der bzw. die den Täter vorab verraten würde, hätte aufgrund der Gattung wenig Sinn und kommt daher so nicht vor.

5.7. Erzählhaltung

Justyna Krauze schreibt:

Der eindeutig pessimistisch klingende Grundton der Romane von Gerald Szyszkowitz, hervorgerufen durch den bisher ungelösten Nahostkonflikt, vermag es nicht, die schönen Seiten des Orients zu verdecken.³⁷⁸

Die Erzählhaltung schwankt zwischen ironisch, kritisch und wehmütig.

Die Tante Jolesch hätte ihn allerdings, würde Günter sagen, einen Schmock genannt. Mit den weißen Socken zum dunklen Anzug.³⁷⁹

Günter ist der österreichische Ehemann von Nadja.

Hier begegnen wir der Tante Jolesch, einer literarischen Figur, siehe *Die Tante Jolesch oder der Untergang des Abendlandes in Anekdoten* von Friedrich Torberg.³⁸⁰

Ungeheure Ironie und unendliche Wehmut werden wieder ausgedrückt.

375) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1981, S. 146.

376) Peter Demetz: *Später Glanz: Der Stechlin* In: Peter Demetz: *Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Ullstein 1973, S. 166.

377) Gerald Szyszkowitz: *Mord vor der Klagemauer*. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 62-64.

378) Justyna Krauze: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz. In: Lech Kolago (Hg.): *Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde*. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006, S. 386.

379) Gerald Szyszkowitz: *Mord vor der Klagemauer*. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 78.

380) Vgl. Friedrich Torberg: *Die Tante Jolesch oder der Untergang des Abendlandes in Anekdoten* München: Langen-Müller 1975.

5.8. Darbietungsweise:

Justyna M. Krauze führt allgemein zu den Romanen von Szyszkowitz an:

Obwohl der politische und historische Hintergrund seiner Romane eine sehr enge Beziehung zum Ablauf der tatsächlichen Geschehnisse aufweist und in der Handlung historisch nachweisbare Politiker und Staatsmänner auftreten, bleiben die Werke als Ganzes doch der Literatur verbunden. Das gilt besonders für die einfühlsame Beschreibung von Beziehungen zwischen den in den Romanen agierenden Personen.³⁸¹

Beschreibungen zeigen sich am deskriptiven Stil, da es Personenbeschreibungen

(Prosopographien) gibt, z. B. Ari Schwartz, blond, blaue Augen.³⁸²

Auch Ortsbeschreibungen (Topographien) wie z. B. die Klagemauer kommen vor, siehe schon der Titel. Auch Völkerbeschreibungen (Ethnographien) finden sich, z.B. bezüglich der Palästinenser.³⁸³

Man/frau findet auch innere Monologe vor. Es kommt die indirekte Rede im Konjunktiv vor, aber Gerald Szyszkowitz bevorzugt die direkte Rede.

5.9. Zeit

Vornehmlich wird das historische Präsens (*lat. praesens historicum*) als narratives Präsens verwendet. Im Roman herrscht die Zeitraffung vor. Die Handlung wird, abgesehen von den falschen Fährten, schnell vorangetrieben.

5.10. Strömung

Der Zustand der Mordopfer wird nicht naturalistisch geschildert, es wird zwar berichtet wie sie gestorben sind, aber auf den Zustand der Leichen wird nicht näher eingegangen, darum lehnt sich der Roman eher am poetischen Realismus an.

5.11. Stilistik

5.11.1. Makrotilistik *Mord vor der Klagemauer*

Die Makrotilistik über schneidet sich mit der Makrostruktur. Die findet man/ frau oben angeführt unter Gattung, Stoff, Motiv, Erzählstruktur, Erzählverhalten, Erzählhaltung, Darbietungsweise, Zeit und Strömung. Das werde ich hier nicht nochmals alles wiederholen.

381) Justyna Krauze: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz. In: Lech Kolago (Hg.): *Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde*. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006. S. 377.

382) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Mord vor der Klagemauer*. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 12.

383) Vgl. ebda. S. 24.

Justyna Krauze schreibt bezüglich Spannung:

Charakteristisch für die Schreibtechnik Szyszkowitz' Israeltrilogie ist, dass die Leser mit dem jeweiligen Mord oder Mordversuch bereits am Anfang der Romane konfrontiert werden. Dieses Manöver erzeugt im weiteren Verlauf der Handlung eine Spannung, die erst kurz vor dem Ende nachlässt, als der Mörder immer wahrscheinlicher wird.³⁸⁴

Nachdem Gerald Szyszkowitz sich an Fontane orientiert, muss ich auf folgende Passage in einem Brief von Fontane an Gustav Karpeles v. 18.8.1880 hinweisen:

Das erste Kapitel ist immer die Hauptsache und in dem ersten Kapitel die erste Seite, beinahe die erste Zeile.³⁸⁵

Es handelt sich bei *Mord vor der Klagemauer* nicht um einen rein analytischen Text, sondern auch durch den Kinderwunsch der Protagonistin, der dann durch die Schwangerschaft erfüllt wird, um einen synthetischen Text. Hier kommt wieder das relativierende Prinzip auf der Makroebene zum Tragen.

Bezüglich Makrostilistik hinsichtlich der Komposition ist auf das relativierende Prinzip hinzuweisen, welches von Gerald Szyszkowitz selbst im Primärwerk *Der Thaya* angeführt wird:

[...] sehen Sie, auch das ersieht man aus diesen Artefakten, dieses relativierende Prinzip, welches das Große und das Kleine, die Steinzeit und die Gegenwart, das Alte und das Neue verbindet.³⁸⁶

Dieses Prinzip tritt schon bei Fontanes *Der Stechlin* auf.

Peter Demetz führt zu Fontanes *Der Stechlin* an:

[...] stellt auf seine Art Weltbeziehungen her; auch er offenbart ein ironisierendes und relativierendes Prinzip, welches das Große mit dem Kleinen, die Ferne und Nähe, das Alte und das Neue verbindet;³⁸⁷

Dieses Prinzip wird auf der Makro- und Mikroebene des Romans *Mord vor der Klagemauer* durchgezogen.

5.11.2. Mikrostilistik *Mord vor der Klagemauer*

5.11.2.1. Mikrostilistik Laut- und Wortebene *Mord vor der Klagemauer*

Das Wort „Scheiße“ kommt im Roman nicht vor.

Weiters spricht Gerald Szyszkowitz alle Sinne an. Es kommt auch ein Maler-Motiv im Text vor.³⁸⁸

384) Justyna Krauze: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz. In: Lech Kolago (Hg.): *Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde*. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006, S. 379.

385) Richard Brinkmann (Hg.): *Theodor Fontane. Der Dichter über sein Werk*. Band 2. München: dtv 1977, S. 279 - 280.

386) Gerald Szyszkowitz: *Der Thaya*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1981, S. 146

387) Peter Demetz: *Später Glanz: Der Stechlin* In: Peter Demetz: *Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Ullstein. 1973, S. 166.

388) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Mord vor der Klagemauer*. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 71.

Gerald Szyszkowitz verzichtet auf die Fäkalsprache, jedoch kommt die Queersprache zum Einsatz, da eine Figur im Text eine transsexuelle Sängerin ist und diese als Idiolekt auf die Figur abgestimmt wird.³⁸⁹

Warum aber ist Ari Schwartz das Opfer? Der war nie religiös. Wohl Jude, aber goldlockenblond atheistisch.³⁹⁰

Die rhetorische Figuren mit welchen hier gearbeitet wird sind die Antithese, goldlockenblond ist ein Neologismus und gleichsam epitheton ornans (schmückendes Beiwort), wobei es in Verbindung mit atheistisch eine Synästhesie ergeben könnte. In der Geschichte kommt eben die transsexuelle Sängerin Dinah Benares vor. Da gibt es eine Figurenrede, in der sie sich über radikale Zionisten beschwert.

„Transsexuelle Geschöpfe darf es nicht geben. In diesem Punkt sind diese Leute wie die Nazis.“³⁹¹ Dieser Vergleich (Similitudo) ist gleichsam eine Hyperbel bzw. Auxesis.

Gerald Szyszkowitz verwendet Lexeme, die Fremdwörter sind bzw. als Regionalismen eingestuft werden könnten.

[...] nannten sie ihre Sanddünen Tel Aviv. Hügel des Frühlings.³⁹² (Etymologie)

Ari Schwartz wurde durch seine pro-palästinensischen Berichte als „Rodef“ eingestuft.

Ein Rodef sei einer, der einen Juden in Todesgefahr bring. Wenn es keine andere Möglichkeit gebe, sage also auch er, Amnon Grosz; müsse ein Rodef nach dem alten, jüdischen Gesetz getötet werden.³⁹³

Wir haben auf dem Campus sowohl das Kolliel, eine strenge, religiöse Fakultät für Männer, wie auch eine Midrascha. Das Gegenstück für Frauen.³⁹⁴

Die meisten Juden glauben immer noch, daß(!) hier die Schechina, die Gegenwart Gottes spürbarer ist als sonst wo auf der Welt.³⁹⁵

Dieses Wort Eyal heißt im Hebräischen etwa „Jüdische Kampforganisation“.³⁹⁶

Typischerweise ist die Präsidentin des PEN-Clubs ja außerdem in Arafats persönlichem Auftrag nicht nur Chairwoman der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Ostjerusalem, wie auf der Rückseite ihrer Karte steht, sondern auch Generaldirektorin des Instituts für Politische Studien in Palästina...³⁹⁷

Hinsichtlich der frauenhaften Stilistik möchte ich obigen Satz angeführt wissen. Das Lexem Chairwoman deutet darauf hin, dass auf die Rolle der Frau eingegangen wurde und beruflich die gläserne Decke im PEN-Club nicht gilt.

389) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 41.

390) Ebda. S. 15.

391) Ebda. S. 40.

392) Ebda. S. 37.

393) Ebda. S. 85.

394) Ebda. S. 80.

394) Ebda. S. 80.

395) Ebda. S. 15.

396) Ebda. S. 118.

397) Ebda. S. 17.

Auch die Onomastik müssen wir wieder betrachten:

Warum aber ist Ari Schwartz das Opfer? Der war nie religiös. Wohl Jude, aber goldlockenblond atheistisch.³⁹⁸

Ari ist eine Abkürzung, Kohlheim schreibt im Duden-Vornamen-Lexikon dazu:

Ari: männl. Vorn. Kurzform von -> Arian oder Aribert.

(Eigene Ergänzung: In diesem Zusammenhang, da der Roman in Israel spielt, vielleicht eine hebräische Form.

Ariel, (überkonfessionelle Form: Ariël: männl. Vorn. hebräischen Ursprungs, der noch nicht sicher geklärt ist (,arī'ēl >>Löwe Gottes<< oder >>Alter-Herd<<?).³⁹⁹

Löwen haben ein blondes Fell bzw. eine blonde Mähne, es könnte sich beim Einsatz dieses Namens um ein Poetonym handeln. Der goldlockenblonde Ari Schwartz könnte aufgrund des Vornamens die blonde Haarfarbe haben. Blond und Schwarz wären wie Licht und Dunkel dann Antonyme. Zeyringer weist bezüglich der konstruierten Netzwerke Gerald Szyszkowitz darauf hin, dass Szyszkowitz seine Romane mit Oppositionspaaren vernetzt, allerdings geschehe dies eher unter der Ägide der Zeit- und Gesellschaftskritik.⁴⁰⁰

5.11.2.2. Mikrostilistik Satzebene Mord vor der Klagemauer

1. Satz:

Nadja Assad, die dunkelhaarige, dreißigjährige Korrespondentin eines deutschen Privatsenders in Jerusalem, schiebt ihren dicklichen Kameramann zur Seite, bückt sich und schaut selbst durch die Linse.⁴⁰¹

Der Satz hat 25 Lexeme, ist daher überlang und ein Schachtel- oder Bandwurmsatz. Der Satz beinhaltet einen Namen und eine Personenbeschreibung (Prosopographie).

Satz aus der Mitte:

„Vielleicht ist er hier irgendwo auf den Bildern“, sagt sie und schaut sich um.⁴⁰²

Wir haben es mit einer direkten Rede zu tun. Das Lexem schaut ist aus der österreichischen Umgangssprache entnommen.

Letzter Satz:

Günter ist sprachlos. Vor Freude kann er minutenlang kein Wort sagen.⁴⁰³

Günter ist sprachlos. Vor Freude kann er minutenlang kein Wort sagen. Ein Sachverhalt wurde hier tautologisch dargestellt, was gleichsam ein Pleonasmus ist. Eine Aposiopese (Verschweigen, Redeabbruch) soll hier dargestellt werden, ohne im Text einer zu sein. Der letzte Satz besticht durch eine syntaktische Inversion.

398) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 15.

399) Rosa Kohlheim u. Volker Kohlheim: Duden. Lexikon der Vornamen. 4. neu bearb. Aufl. Mannheim, Leipzig u.a.: Duden Brockhaus 2004, S. 50.

400) Vgl. Klaus Zeyringer >>WIRD ZU EINEM FEINEN NETZ GESPONNEN<< Bedeutungsketten als ein Konstruktionsprinzip des Textgefüges. In: Klaus Zeyringer: Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Wien: Boesskraut und Bernardi 1993, S. 42.

401) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 7.

402) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 91.

403) Ebda. S. 183.

Sonstige Auffälligkeiten:

Nadja mag Tel Aviv. Schon wegen der Gründungsgeschichte.⁴⁰⁴

Gerald Szyszkowitz hat eine eigenwillige Interpunktion und setzt gerne statt Punkten Beistriche und so verändert er die Syntax. Es entstehen Sätze ohne Verb bzw. Ellipsen, da das Verb im vorangegangenen Satz steht. So entsteht der falsche Eindruck eines Nominalstils.

5.11.2.3. Neurolinguistische Ansätze:

Neurolinguistik. [griech. *neūron* >Nerv<]. Bezeichnung eines fachübergreifenden Forschungsgebiets, eines Teilgebiets der ->Neuropsychologie, das sich mit der Repräsentation von Sprache bzw. Sprachverarbeitung im Gehirn beschäftigt. Die N. befindet sich damit in unmittelbarer Nachbarschaft zur -> Psycholinguistik und der kognitiven Psychologie;⁴⁰⁵

Dabei möchte ich nicht auf die sprachpathologischen Krankheitsfälle eingehen, sondern möchte analysieren, ob der auditive, visuelle, kinästhetische, gustatorische und olfaktorische Sinn angesprochen wurde. Gerald Szyszkowitz spricht alle Sinne an. Es kommt auch ein Maler-Motiv im Text vor.⁴⁰⁶

Der gustatorische und olfaktorische wird angesprochen und zwar durch die österreichische Küche.

Im Österreichischen Hospiz geht sie direkt in die Cafeteria. Sie weiß, ihr naschsüchtiger Kameramann Gerard liebt den wienerschen Kaffeegeruch hier. Und die Linzertorte und den Gugelhupf ...⁴⁰⁷

„Weißt du, was ich hab? Zugenommen. Fühl meine Brüste. Du hast das zwar nicht bemerkt, aber würdest du mich bei Gelegenheit wieder einmal genauer anschauen, könnte dir auffallen ... Meine verstopften Ohren, und diese Art von halboffiziellen Schnupfen hab ich nicht, weil ich verkühlt bin, sondern weil meine Schleimhäute wegen der stärkeren Durchblutung angeschwollen sind, sagt Tennenbaum. Mein Herz hat seit ein paar Tagen mehr zu tun ... Ja, ganz tief da drin in meinem Bauch schlägt noch eins.“⁴⁰⁸

Fühl ist ein Lexem, das den kinästhetischen Sinn anspricht. Anschauen deckt den visuellen Sinn ab. Sagt Tennenbaum und Ohren beinhalten den auditiven Sinn. Herz [...] schlägt berührt wieder den kinästhetischen Sinn. Gerald Szyszkowitz spricht alle Sinne an.

5.12. Antisemitismus

Dagmar C.G. Lorenz schreibt:

In dem Abenteuer- und Agentenroman *Mord vor der Klagemauer* (1999) des österreichischen Schriftstellers Gerald Szyszkowitz und dem umstrittenen Roman *Tod eines Kritikers* (2002) von Martin Walser, der sich unschwer als Satire auf Marcel Reich-Ranicki lesen läßt(!), sind die aus der Freytag'schen Tradition bekannten jüdischen Körper- und Charakterklischees mit den bekannten negativen Wertungen enthalten.⁴⁰⁹

403) Gerald Szyszkowitz: *Mord vor der Klagemauer*. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 183.

404) Ebd. S. 37.

405) Hadumod Bußmann: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 2002, S. 464.

406) Vgl. Gerald Szyszkowitz: *Mord vor der Klagemauer*. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 71.

407) Ebd. S. 155.

408) Ebd. S. 183.

409) Dagmar C.G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. S.319-320. In: Florian Krobb (Hg.): *150 Jahre "Soll und Haben"* Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 319-320.

Weiterer Vorwurf: Nadjas den Text dominierende anti-israelische Position ist ideologisch aufgeladenen Bemerkungen wie sie „hasse“ die Jerusalem Post deutlich abzulesen.⁴¹⁰

Die von Frau Lorenz vorgebrachten Punkte muss man nun genauer untersuchen, obwohl es schon etwas aussagt, wenn ich einen Roman als Agentenroman bezeichne, obwohl die Hauptfigur, die das Verbrechen aufklären soll, eine Journalistin ist. Hier ist schon einmal die Gattungsbezeichnung problematisch.

Hier wird von der Dagmar Lorenz ein Induktionsschluss vom Einzelnen aufs Ganze gemacht. Ist jemand der die Bildzeitung nicht mag, deutschlandfeindlich? Ist jemand der die Kronenzeitung oder die Tageszeitung Österreich nicht mag, österreichfeindlich? Kann es sich hinsichtlich der Zeitung nicht um eine intellektuelle Distinktion handeln?

Dagmar Lorenz hat aber gleichzeitig folgende Aussage nicht angeführt:

Nadja mag Tel Aviv. Schon wegen der Gründungsgeschichte.⁴¹¹

Es ist die Frage, ob Dagmar C. G. Lorenz den Satz überlesen hat, oder hieran eine Tendenz abgelesen werden kann.

Lorenz schreibt: „Dem bereits bekannten literarischen Muster entspricht Aris Promiskuität.“⁴¹²

Wir haben es mit einer speziellen Textsorte zu tun, nämlich mit Verbrechenliteratur. Aufgrund der Gattung müssen Motive bzw. falsche Fährten gelegt werden wie die der Promiskuität. Diese falschen Fährten findet man/frau im Primärwerk.

Gerald Szyszkowitz: „Oder ist Grit doch wahnsinnig eifersüchtig gewesen? Weil Ari etwas angefangen hat mit dieser Sängerin?“⁴¹³

Zauner führt an:

[„„] die transsexuelle Sängerin Dinah Benares, das zweite Mordopfer, oder Grit Margalit vom Büro der Auslandskorrespondenten in Tel Aviv, deren erotisches Leben sich ziemlich kompliziert gestaltet, hatte sie doch neben ihrer Liaison mit dem CNN-Reporter auch ein Verhältnis mit Sami Adany; [...]“⁴¹⁴

Hier kommt wieder das relativierende Prinzip vor. Alles ist miteinander verbunden.⁴¹⁵

409) Dagmar C.G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. S.319-320. In: Florian Krobb (Hg.): 150 Jahre "Soll und Haben" Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 319-320.

410) Ebda. S. 320.

411) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 37.

412) Dagmar C.G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. S.319-320. In: Florian Krobb (Hg.): 150 Jahre "Soll und Haben“, Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 321.

413) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 34.

414) Anne M. Zauner: <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3008> (Abr. v. 10.1.2013)

415) Vgl. Peter Demetz: Später Glanz: Der Stechlin In: Peter Demetz: Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Ullstein 1973, S. 166.

Es ist so wie in *Osterschnee*.

Alles ist verknüpft, ja, die Familienzores, die beruflichen, die politischen, darüber hinaus wieder die Zores der Freunderln untereinander, alles ist verknüpft und alles geht nie so aus, wie man möchte. Das wird gezeigt. Ecco.⁴¹⁶

Die Promiskuität ist nur wiederum Realisierung des relativierenden Prinzips, welches sich Dagmar Lorenz in der Sekundärliteratur anscheinend nicht angesehen hat!

Lorenz schreibt: „Der Kontrast westlich-ostjüdisch wird gleich zu Anfang etabliert, [...]“⁴¹⁷

Warum aber ist Ari Schwartz das Opfer? Der war nie religiös. Wohl Jude, aber goldlockenblond atheistisch. Ganz anders als dieser dunkle, jung Mensch mit der schwarzen Kippa im Haarschopf zum Beispiel, der ihr entgegenkommt, sie kurz ansieht, und sofort wegschaut.⁴¹⁸

Zeyringer schreibt: „[...]Szyszkowitz seine Romane mit Oppositionspaaren vernetzt, [...]“⁴¹⁹

Blond und Schwarz werden durch dieses Prinzip verbunden, genauso wie atheistisch und streng religiös. Das hat nichts mit einem Antisemitismus zu tun, sondern mit dem Verfahren, das Gerald Szyszkowitz anwendet! Es gibt keine spezifischen Rassemerkmale, weil wir hier schon das ganze Spektrum abgebildet haben. Außerdem unterschlägt Dagmar Lorenz, dass im Primärtext erwähnt wird, dass es einen Unterschied macht, welche Kippa man trägt.

Es geht hier hinsichtlich der Kippa eindeutig um den Habitus.

Das wird auch im Primärtext *Mord vor der Klagemauer* direkt angesprochen:

Eine extreme, orthodoxe-religiöse Eliteschule. Dort hätten auch alle anderen Schüler die schwarze Kippa auf dem Kopf getragen. Nicht eine gehäkelte, wie die zionistisch-religiösen Kollegen sie trügen, sondern diese schwarze Kippa, die auch er seitdem trage.⁴²⁰

Damit wird ausgesagt, dass hier im Text die schwarze Kippa Teil eines extrem-orthodoxen Habitus wäre, Habitus ist nicht gleich Rasse.

Dagmar C. G. Lorenz schreibt:

Eine Variation des traditionellen Klischees stellt Dina Benares dar, ein Sprachrohr für Kritik an religiösen Juden. Die Transsexuelle behauptet, orthodoxe Juden behandelten die „Araber, als seien sie keine Menschen“, verhielten sich Mensch wie ihr gegenüber „wie die Nazis“ und begehrten sie trotzdem als Sexualobjekt.⁴²¹

416) Gerald Szyszkowitz: Sehr geehrter Herr Fuld. In: Hermann Kurzke/ Michael Scharang u.a. (Hg.): Gerald Szyszkowitz: Beiträge und Materialien. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1988, S. 107.

417) Dagmar C.G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. S.319-320. In: Florian Krobb (Hg.): 150 Jahre "Soll und Haben" Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 320.

418) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 15.

419) Klaus Zeyringer >>WIRD ZU EINEM FEINEN NETZ GESPONNEN<< Bedeutungsketten als ein Konstruktionsprinzip des Textgefüges. In: Klaus Zeyringer: GERALD SZYSZKOWITZ ODER DIE KUNST DES ERINNERNS . Analysen, Kommentare, Dokumente. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993, S. 42.

420) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 111.

421) Dagmar C.G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. S.319-320. In: Florian Krobb (Hg.): 150 Jahre "Soll und Haben" Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 320.

Selber schreibt Dagmar C. G. Lorenz in ihrer Fußnote 69:

[...]Dinah Benares ist möglicherweise eine Karikatur der Eurovisionssiegerin Dana International, eine Transsexuelle, die ihren Künstlernamen wiederum in Anspielung auf die Eurovisionssiegerin und spätere christlich-fundamentalistische Europaabgeordnete Dana, eine Irin namens Rosemary Scanlon, gewählt hat.⁴²²

Wenn es diese Person in der Wirklichkeit gibt, dann ist es eine mimetische Beschreibung und dann kann es keine Variation der traditionellen Klischees sein bzw. hat es dann nichts mit den aus der Freytag'schen Tradition bekannten jüdischen Körper- und Charakterklischees zu tun!

Durch negative Anmerkungen über Dana International drängt sich die Frage auf, ob Dagmar C. G. Lorenz eine Vertreterin der Heteronormativität ist.

Dagmar C. G. Lorenz führt an:

Werden die Mitglieder der Hamas und jüdische orthodoxe Aktivisten wie Sami Adany und sein Bruder als gleich radikal charakterisiert, so sind doch die zwei Juden letztlich am gefährlichsten – sie sind Fanatiker und gerissene Konspirateure. Sie führen ihre Mordtaten so aus, daß(!) der eigentliche, intelligente, Täter von seinem Bruder, einem schweigsamen Kalligraphen, gedeckt, nicht angeklagt werden kann. Beide Brüder entsprechen jüdischen Klischeevorstellungen, was Aussehen und Charakter angeht. Sami ist ein verschlagener „dunkler, junger Mann“.74 „Er wirkt intelligent, arrogant und sensibel“, „ein Mann, für den Kriegslisten keine Lügen sind“.⁴²³

Sie schreibt selbst, dass der Bruder nicht so intelligent wie Sami Adany und charakterlich anders wäre. Das ist ein Widerspruch zu den angeblichen Klischeevorstellungen von Charakter.

Gerald Szyszkowitz:

„Warum hat er das getan? Ihr Bruder?“

„Aus Liebe“, sagt Sami schnell und enthüllt damit eine Art Geheimnis, auf das er stolz ist. Er sagt das Wort Liebe mit einem tiefen, schönen, vieldeutigen Ernst. Und fügt mit einem kleinen Lächeln hinzu: „Auf Fürsorge. Stellvertretend.“ [...], „Warum?“ „Weil sonst ich es getan hätte. Und damit wäre ich für die Arbeit an der Universität ausgefallen.“⁴²⁴

Der Bruder, der im Gefängnis ist, hat wirklich die Taten begangen und ausgeführt und nicht Samy Adany, dieser hat ihn eigentlich auch nicht angestiftet. Durch die erwähnte Passage soll Samy Adany sogar teilweise sympathisch dargestellt werden. Die jüdische Nase als Merkmal wird nicht dargestellt, die jüdische Schwärze der Haare kann so nicht als Merkmal angeführt werden, da Frau Lorenz selbst die Stelle mit „goldlockenblond“ zitiert hat.⁴²⁵

422) Dagmar C.G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. S.319-320. In: Florian Krobb (Hg.): 150 Jahre "Soll und Haben" Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 320.

423) Ebda. S. 320 -321.

424) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 178.

425) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 15. und vgl. Dagmar C.G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. S. 319-320. In: Florian Krobb (Hg.): 150 Jahre "Soll und Haben" Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 320.

Es wird das ganze Spektrum gezeigt. Zur politischen Kriegsliste will ich mich nicht äußern, da ich nicht beantworten kann, ob zu der Zeit der Entstehung des Romans gerade Krieg oder Bürgerkrieg in Israel war. Das wäre wahrscheinlich eine Frage für HistorikerInnen oder für die Politikwissenschaft.

Ob es ein antisemitischer Text ist, diese Frage können die Indikatoren von Martin Gubser erhellen. Laut Martin Gubser gibt es sechs Indikatoren dafür, ob ein fiktionaler Text antisemitisch genannt werden kann.

(1) Werden in einem fiktionalen Text zur Zeichnung einer jüdischen Figur Klischees verwendet, die sich in der Geschichte des Antisemitismus herauskristallisiert haben und die für einen durchschnittlich gebildeten Leser auch als solche erkennbar sind, so weist dieser Text eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Bedingung dabei ist, daß(!) die Figur durch die Aktivierung des zugrundeliegenden Stereotyps auf ein als negativ begriffenes Jüdischsein reduziert wird.

(2) Wird in einem fiktionalen Text zur Zeichnung jüdischer Figuren eine >jiddelnde< Figurensprache verwendet und zeichnet der Autor diese Figuren als nicht willens oder nicht in der Lage, diese von Erzähler und nichtjüdischen Figuren gleichermaßen diffamierte Sprache abzulegen, so weist dieser Text eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Bedingung dabei ist, daß(!) >jiddelndes< Sprechen als sprachlich, gesellschaftlich oder moralisch inferior dargestellt und dem Verlachen durch eine nichtjüdische Mehrheit preisgegeben wird.

(3) Auf der Wortebene werden zur Zeichnung jüdischer Figuren nach Nicoline Hertzitz vor allem die Stilmittel Metapher, Ironie, Hyperbel, Antonym, Epitheton ornans und Synekdoche verwendet. Werden in einem fiktionalen Text diese zunächst neutralen sprachlichen Mittel verwendet, um –implizit – Jüdischsein als andersartig darzustellen, so weist dieser Text eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Bedingung dabei ist, daß(!) diese Andersartigkeit als negativ qualifiziert wird.

(4) Wird in einem fiktionalen Text innerhalb eines gleichsam >manichäisch< angelegten Grundmusters jüdischen Figuren ausnahmslos die >böse< und nichtjüdischen Figuren die >gute< Seite zugewiesen, werden die jüdischen Figuren also lediglich als Schablone verwendet, um die >Guten< noch besser erscheinen zu lassen, so weist dieser Text auf textstruktureller Ebene eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Bedingung dabei ist die implizierte Argumentation, daß(!) die jüdischen Figuren auf der >bösen< Seite angesiedelt sind, weil sie jüdisch sind.

(5) Versucht innerhalb eines fiktionalen Textes der Autor mittels eines Erzählerkommentars den Leser von der Lächerlichkeit und/oder Verwerflichkeit einer jüdischen Figur zu überzeugen, so weist dieser Text eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Dies gilt ganz besonders für Kommentare, in denen eine Figur genau die Eigenschaften oder Fähigkeiten vorgeworfen werden, die ihr vom Autor zuvor zugesprochen worden sind. Bedingung dabei ist, daß(!) Jüdischsein eindeutig als negativ qualifiziert wird.

(6) Will ein Autor mit einem fiktionalen Text literarischen Antisemitismus aufzeigen, so muß(!) er durch geeignete Distanzierungsmittel den Unterschied zum Aufweisen hinreichend deutlich machen. Fehlen diese Hinweise, muß(!) der Autor damit rechnen, daß(!) der Text als antisemitisch interpretiert und ihm die Verantwortung dafür angelastet wird.⁴²⁶

426) Martin Gubser: Literarischer Antisemitismus. Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein-Verl. 1998, S. 309-310.

(1) Werden in einem fiktionalen Text zur Zeichnung einer jüdischen Figur Klischees verwendet, die sich in der Geschichte des Antisemitismus herauskristallisiert haben und die für einen durchschnittlich gebildeten Leser auch als solche erkennbar sind, so weist dieser Text eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Bedingung dabei ist, daß(!) die Figur durch die Aktivierung des zugrundeliegenden Stereotyps auf ein als negativ begriffenes Jüdischsein reduziert wird. (siehe Text zu Fußnote ⁴²⁷)

Gerald Szyszkowitz versucht das ganze Spektrum in Israel abzubilden, von Männern über Transsexuelle bis zu Frauen, von blond bis schwarzhaarig von links bis rechts, darum findet eine negative Reduktion nicht statt. Seine Figuren stellen gemischte Charaktere dar, das heißt die Täter haben auch positive, sympathische Eigenschaften. Es stellt sich die Frage, ob er die gemischten Charaktere von Lessing übernommen hat.

(2) Wird in einem fiktionalen Text zur Zeichnung jüdischer Figuren eine >jiddelnde< Figurensprache verwendet und zeichnet der Autor diese Figuren als nicht willens oder nicht in der Lage, diese von Erzähler und nichtjüdischen Figuren gleichermaßen diffamierte Sprache abzulegen, so weist dieser Text eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Bedingung dabei ist, daß(!) >jiddelndes< Sprechen als sprachlich, gesellschaftlich oder moralisch inferior dargestellt und dem Verlachen durch eine nichtjüdische Mehrheit preisgegeben wird.⁴²⁸

Die Figurensprache bedient sich nicht der jiddelnden Sprache, sie wird auch nicht verspottet.

(3) Auf der Wortebene werden zur Zeichnung jüdischer Figuren nach Nicoline Hartzitz vor allem die Stilmittel Metapher, Ironie, Hyperbel, Antonym, Epitheton ornans und Synekdoche verwendet. Werden in einem fiktionalen Text diese zunächst neutralen sprachlichen Mittel verwendet, um –implizit – Jüdischsein als andersartig darzustellen, so weist dieser Text eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Bedingung dabei ist, daß(!) diese Andersartigkeit als negativ qualifiziert wird.⁴²⁹

Szyszkowitz hat ein pluralistisches Israel mit verschiedenen Subkulturen mimetisch dargestellt bzw. versucht das ganze Spektrum zu erfassen. Wenn versucht wird, das ganze Spektrum zu erfassen, kann die Verwendung von Antonymen nicht ausgeschlossen werden. Die Antonyme beziehen sich aber nicht auf andere Ethnien, sondern beziehen sich auf Unterschiede innerhalb der israelischen Gesellschaft. Die Hyperbel existiert als rhetorisches Mittel. In der Geschichte kommt eben die transsexuelle Sängerin Dinah Benares vor.

Da gibt es eine Figurenrede, in der sie sich über radikale Fundamentalisten beschwert.

Transsexuelle Geschöpfe darf es nicht geben. In diesem Punkt sind diese Leute wie die Nazis.⁴³⁰

Dieser Vergleich (Similitudo) ist gleichsam eine Hyperbel bzw. Auxesis. Hier geht es nicht generell um das Jüdischsein als andersartig sein, sondern um den Konflikt innerhalb der Gesellschaft bezüglich der Transsexuellen.

427) Martin Gubser: Literarischer Antisemitismus. Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein-Verl. 1998, S. 309.

428) Ebda. S. 309.

429) Ebda. S. 309-310.

430) Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S.40.

Ironie wird im Zusammenhang mit dem Österreicher Günter verwendet.⁴³¹

(4) Wird in einem fiktionalen Text innerhalb eines gleichsam >manichäisch< angelegten Grundmusters jüdischen Figuren ausnahmslos die >böse< und nichtjüdischen Figuren die >gute< Seite zugewiesen, werden die jüdischen Figuren also lediglich als Schablone verwendet, um die >Guten< noch besser erscheinen zu lassen, so weist dieser Text auf textstruktureller Ebene eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Bedingung dabei ist die implizierte Argumentation, daß(!) die jüdischen Figuren auf der >bösen< Seite angesiedelt sind, weil sie jüdisch sind.⁴³²

Die Aufdeckerin bzw. Journalistin ist Halbjüdin, die Opfer Ari Schwartz, Dinah Benares und Laurie, Aris Frau sind JüdInnen, der Täter ist Jude. Es existiert kein Grundmuster, dass die jüdischen Figuren die ausnahmslos Bösen sind. Wer Laurie, Aris Ehefrau getötet hat, bleibt nur eine Vermutung. Die jüdischen Figuren sind nicht eindeutig auf der bösen Seite angesiedelt.

(5) Versucht innerhalb eines fiktionalen Textes der Autor mittels eines Erzählerkommentars den Leser von der Lächerlichkeit und/oder Verwerflichkeit einer jüdischen Figur zu überzeugen, so weist dieser Text eindeutig eine antisemitische Tendenz auf. Dies gilt ganz besonders für Kommentare, in denen eine Figur genau die Eigenschaften oder Fähigkeiten vorgeworfen werden, die ihr vom Autor zuvor zugesprochen worden sind. Bedingung dabei ist, daß(!) Jüdischsein eindeutig als negativ qualifiziert wird.⁴³³

Selbst die jüdischen Mörder haben teilweise sympathische Züge, daher wird das Jüdischsein nicht als eindeutig negativ qualifiziert, siehe das eigentlich Mordmotiv des Bruders⁴³⁴

Gerald Szyszkowitz:

„Warum hat er das getan? Ihr Bruder?“

„Aus Liebe“, sagt Sami schnell und enthüllt damit eine Art Geheimnis, auf das er stolz ist. Er sagt das Wort Liebe mit einem tiefen, schönen, vieldeutigen Ernst. Und fügt mit einem kleinen Lächeln hinzu: „Auf Fürsorge. Stellvertretend.“ [...] „Warum?“ „Weil sonst ich es getan hätte. Und damit wäre ich für die Arbeit an der Universität ausgefallen. Für viele Jahre. Die kann ich aber besser nützen als er. Er könnte mich dort nicht ersetzen. [...] Er hat in unsrer Situation das Beste getan, was er hat tun können. Nun ist er ein Märtyrer. Ein Held.“⁴³⁵

(6) Will ein Autor mit einem fiktionalen Text literarischen Antisemitismus aufzeigen, so muß(!) er durch geeignete Distanzierungsmittel den Unterschied zum Aufweisen hinreichend deutlich machen. Fehlen diese Hinweise, muß(!) der Autor damit rechnen, daß(!) der Text als antisemitisch interpretiert und ihm die Verantwortung dafür angelastet wird.⁴³⁶

Gerald Szyszkowitz hat den Anstoß und die wirkliche Intention bezüglich des Romans bekanntgegeben, die mit Punkt sechs nichts zu tun haben.⁴³⁷ Er hat weder literarischen Antisemitismus aufzeigen wollen, noch hat er sich rassistischer Vorurteile bedient.

431) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 78.

432) Martin Gubser: Literarischer Antisemitismus. Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein-Verl. 1998, S. 310.

433) Ebda., S. 310.

434) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999, S. 177.

435) Ebda. S. 177-178.

436) Martin Gubser: Literarischer Antisemitismus. Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein-Verl. 1998, S. 310.

437) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Über meine Bücher. In: Christoph H. Binder (Hg.): GERALD SZYSZKOWITZ ÜBER MEINE BÜCHER. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999, S. 14.

Laut Lorenz seien zwar hier „die aus der Freytag’schen Tradition bekannten jüdischen Körper- und Charakterklischees mit den bekannten negativen Wertungen enthalten.“⁴³⁸

Es kommen keine rassistischen Merkmale wie Hakennasen vor, es gibt auch keine einheitlichen Haar- oder Augenfarben. Der Roman ist nicht im Wirtschaftsbereich angesiedelt wie *Soll und Haben* von Gustav Freytag. Gattungsbedingt, da es Verbrechensliteratur ist, müssen Verbrechen vorkommen. Promiskuität ist ein Motiv, welches als falsche Fährte benutzt wurde, da hat er aber das literarische Verfahren des relativierenden Prinzips eingearbeitet. Gerald Szyszkowitz fällt nicht unter Punkt 6.

Ich bin daher nicht der Meinung, dass der Roman *Mord vor der Klagemauer* von Szyszkowitz einer Freytag’schen Tradition bekannte, jüdischen Körper- und Charakterklischees mit den bekannten, negativen Wertungen enthält. Dagmar Lorenz hat sich auch offenbar die Biographie von Gerald Szyszkowitz nicht angesehen.

Er war Präsident des Zentrums für kulturelle Begegnung und Verständigung der Jüdischen Gemeinde Baden.⁴³⁹

Szyszkowitz hat eine Tochter, die mit einem Juden verheiratet ist.⁴⁴⁰

Simon Wiesenthal hat ein Vorwort zu einem Roman von Gerald Szyszkowitz geschrieben, nämlich zur amerikanischen Ausgabe von >>Puntigam oder Die Kunst des Vergessens<<, welches auch in *Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns* abgedruckt wurde.⁴⁴¹

Nach der Makro- und Mikro- und Gubseranalyse ist *Mord vor der Klagemauer* kein antisemitischer Text.

6. Die österreichische Literatur

Der Versuch der Einordnung in die österreichische Literatur ergab, dass man/frau dies nicht so einfach vollziehen könne, da es einen Streit gibt, ob es denn eine eigenständige, österreichische Literatur gäbe.

Wynfried Kriegleder schreibt bezüglich österreichischer Literatur:

Wer hingegen eine Geschichte der österreichischen Literatur schreibt, hat ganz offensichtlich ein Problem mit der Bestimmung seines Gegenstandes. [...] Was ist österreichische Literatur? Vorliegendes Buch weicht diesem Problem aus, indem es die Geschichte der Literatur IN Österreich darstellen will, ohne nach einem Wesen oder einer besonderen Identität diese Literatur zu fragen.⁴⁴²

438) Dagmar C. G. Lorenz: Ein Roman für zwei Jahrhunderte: Freytags Stereotypen bis zur Jahrtausendwende. In: Florian Krobb [Hg.]: 150 Jahre "Soll und Haben"- Studien zu Gustav Freytags kontroversen Roman. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 320.

439) Vgl. Johann Sonnleitner: Gerald Szyszkowitz In: Walther Killy(Hg.): Killy LiteraturLexikon: (Band 11) Si-Vi. Berlin, Boston: de Gruyter: 2011, S. 420.

440) Vgl. Justyna Krauze: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz. In: Lech Kolago (Hg.): Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006, S. 378.

441) Simon Wiesenthal: Die Wirklichkeit jener Tage. In: Klaus Zeyringer: Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerns. Analysen, Kommentar, Dokumente. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993, S. 13-15.

442) Wynfried Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Wien: Praesens 2011, S. 11-12.

Muhr schreibt in seiner Studie „Die österreichische Literatursprache – Wie entstehen die Normen einer plurizentrischen Standardsprache? Ergebnisse einer Autorenbefragung.

Der erste Grund für die vorliegende Untersuchung ist, mögliche Antworten auf die Frage zu finden: „Warum gibt es zur linguistischen Seite der österreichischen Literatur keine wissenschaftlichen Untersuchungen?“ Ist es vielleicht weil aus der kulturellen Innenperspektive heraus dazu keine Notwendigkeit gesehen wird oder keine Eigenmerkmale erkannt werden oder doch keine vorhanden sind? [...] Der Streit, ob es eine „Literatur aus Österreich“ oder eine „österreichische Literatur bzw. eine „deutschsprachige Literatur österreichischer Herkunft“ gibt, ist nicht nur akademischer Natur.⁴⁴³

Jakob Ebner schreibt über die Dialekte:

In Österreich spielen – wie im gesamten Süden des Sprachraums – die Dialekte noch eine große Rolle. Im Allemannischen, bes. in der Schweiz, herrscht eine klare Trennung der Sprachebenen: eine Standard- oder Hochsprache ist vor allem dem schriftlichen Gebrauch oder den öffentlichen Medien vorbehalten, Dialekt ist die Form des mündlichen und privaten Gebrauchs. Hier ist die Schicht der Umgangssprache nicht oder nur schwach ausgebildet. Dieser Zustand ist in Westösterreich vorherrschend. In Ostösterreich dagegen sind die Grenzen zwischen den Sprachschichten fließend, es wird ständig zwischen verschiedenen Registern des Dialekts und der Standardsprache gewechselt, unter Umständen auch innerhalb eines Satzes. Das Bewusstsein für eine sprachliche Norm schwindet, sie wird zusehends durch Strukturen des Nonstandards aufgeweicht. Gerade unter Künstlern ist vielfach Auflösung der Sprachebenen geradezu ein Programm.⁴⁴⁴

Gerald Szyszkowitz bildet die Ebene der Parole ab, das heißt Hochsprache, Umgangssprache, Verkehrs- und Basisdialekt. Präskription und latinitas werden zu Gunsten der Deskription zurückgestellt. Gerald Szyszkowitz versucht den Ton der Sprache zu treffen.

Katja Kessel führt bezüglich dem Österreichischen wie folgt an:

Das Österreichische unterscheidet sich vom bundesdeutschen Standard vor allem in der Lautung (z.B. langes e in Chef) und in der Lexik (so genannte Austriazismen, z.B. Jänner ‚Januar‘, Paradieser ‚Tomate‘). Grundlage dieser Varietät sind die mittelbairischen Dialekte des Wiener Raums. Da Bairisch auch in Bayern gesprochen wird, gibt es hier auch sprachliche Übereinstimmungen mit dem Österreichischen, z. B. Bub, Krapfen, Semmel.⁴⁴⁵

Da Szyszkowitz die Sprache im Werk deskriptiv abbildet und auch versucht die Lautung nachzuahmen, ist er österreichischer Literat bzw. speziell die Thayatriologie österreichische Literatur, nicht nur weil sie aus Österreich sind. Der zentrale Wortschatz des Deutschen wird auf ca. 70.000 geschätzt, der Wortschatz der Alltagssprache auf ca. 500.000.⁴⁴⁶

Jakob Ebner führt an, dass es ca. 7000 Austriazismen gäbe.⁴⁴⁷

442) Wynfried Krieglleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Wien: Praesens 2011, S. 11-12.

443) Rudolf Muhr: „Die österreichische Literatursprache – Wie entstehen die Normen einer plurizentrischen Standardsprache? Ergebnisse einer Autorenbefragung. In: Rudolf Muhr und Richard Schrodtr (Hg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Wien: hpt. 1997, S. 88-116.

444) Jakob Ebner: Nationale Varietäten, österreichisches Deutsch und Lexikografie S.43. In: Kurt Bäckström / Isabella Gartner u.a. (Hrsg.): Österreichische Sprache, Literatur und Gesellschaft. Münster: Nodus 2000. S. 41-53.

445) Katja Kessel u. Sandra Reimann: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. 4.durchgesehene Aufl. Tübingen u. Basel: Francke 2012, S. 146.

446) Vgl. Kathrin Kunkel-Razum [Hg.]: *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 6., überarbeitete und erweiterte Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag 2007, S. 13.

447) Jakob Ebner: Nationale Varietäten, österreichisches Deutsch und Lexikografie S.43. In: Kurt Bäckström u. Isabella Gartner, u.a. (Hg.): Österreichische Sprache, Literatur und Gesellschaft. Münster: Nodus 2000, S. 43.

Das würde rund 1,4% des Wortschatzes des Alltages ausmachen, darum ist die Lautung bzw. Prosodie oder die Suprasegmentalia so wichtig. Die Forschungsfrage wäre, ob durch die Surprasegmentalia bzw. Prosodie, in Österreich das Band zwischen signifié und signifiant bzw. das Band, welches das Bezeichnete mit dem Bezeichnenden verknüpft, zwar beliebig, aber anders geknüpft ist. Ist die Abbildung der Welt durch die norddeutsche Literatur dadurch eine andere als die der österreichischen Literatur? Laut der Erhebung von Caroline Ehrlich mutet die Aussprache des österreichischen Standarddeutsch angenehmer, undeutlicher, schlampiger und unartikulierter an als die Aussprache der deutschen Standardsprache.⁴⁴⁸

Es ist umstritten, wer in der Sprachwissenschaft als erster allgemein den Konnex zwischen Sprache und Denken vermutet hat, darum will ich explizit nicht die Sapir-Whorf-Hypothese anführen. Offensichtlich ist die deutsche Standardsprache artikulierter also wirkt abgehackerter als die österreichische, die undeutlicher, schlampiger und unartikulierter anmutet und die österreichische wirkt so mehr verbunden und weniger abgehackt. Vielleicht ergibt sich dadurch eine Präferenz für das relativierende, verbindende Prinzip.

Hat die norddeutsche Literatur andere Präferenzen hinsichtlich der auditiven, visuellen, kinästhetischen, gustatorisch und olfaktorischen Eindrücke als die österreichische Literatur? Ist das soziale und kulturelle Feld in Österreich im Vergleich zur BRD von eher mehr auditiven, visuellen, kinästhetischen, gustatorischen und olfaktorischen Mischtypen geprägt worden wie Gerald Szyszkowitz einer ist?

Gerald Szyszkowitz ist ein Multitalent wie Peter Diem schreibt:

Gerald Szyszkowitz hat nicht nur als Maler, sondern vor allem als Romanautor, Dramatiker, Regisseur, Fernsehspielleiter und Theaterdirektor immer wieder versucht, der Österreichischen Gegenwart den Spiegel vorzuhalten. Er blieb sein Leben lang ein realistischer Maler, [...] ⁴⁴⁹

Diese Fragen würden aber den Rahmen der Diplomarbeit bei weitem sprengen.

Wie in der Stilistik nachgewiesen, spricht das Werk von Szyszkowitz alle Sinne an. Er ist auditiver, visueller, kinästhetischer Mischtyp, darum malt er auch und hat wahrscheinlich deshalb viel mehr Dramen als Prosaromane verfasst, nämlich 37 Dramen und 17 Romane.⁴⁵⁰

Er geht nach dem Konzept des relativierenden (allumfassenden) Prinzips vor.⁴⁵¹

448) Caroline Ehrlich: Die Aussprache des österreichischen Standarddeutsch – umfassende Sprach- und Sprachstandserhebung der österreichischen Orthoepie. Wien: Dis. 2009, S. 118.

449) Peter Diem: <http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Biographien/Szyszkowitz%2C%20Gerald> (Abr. v. 25.9.2012)

450) Vgl. Gerald Szyszkowitz: <http://www.geraldszyszkowitz.at/Aktuelles/> (Abr. v. 12.1.2013) und vgl. Jürgen Koppensteiner. Ich bin ein Geschichtenerzähler. Die ungewöhnliche literarische Karriere des Gerald Szyszkowitz. In: Michael Ritter (Hg.): Praesent 2010. Das literarische Geschehen in Österreich von Juli 2008 bis Juni 2009. Wien: Praesens 2009, S. 71.

451) Vgl. Gerald Szyszkowitz: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981, S. 146.

Wie aus seiner Biographie ersichtlich, war er durch seine Arbeit beim ORF maßgeblich für das kulturelle Feld in Österreich.

Jürgen Koppensteiner verweist darauf, dass Szyszkowitz hunderte von Fernsehfilmen produzierte wie die *Alpensage* von Turrini, *Das Dorf an der Grenze* nach Thomas Pluch, *Schöne Tage* nach Franz Innerhofer, *Eine blassblaue Frauenschrift* nach Franz Werfel.⁴⁵²

Gerald Szyszkowitz hat das soziale und kulturelle Feld, nicht nur durch sein Werk, sondern auch durch Auswahl der Autoren und Autorinnen bzw. Drehbücher in Richtung eines allumfassenden, relativierenden Prinzips gelenkt. Das Spezifische an der Literatur in Österreich liegt spekulativ im unspezifischen, Allumfassenden bzw. an einem solchen relativierenden Prinzip wie von Szyszkowitz verwendet. Nun beißt sich die Katze wieder in den Schwanz, da dieses Prinzip aus der Norddeutschen Literatur entlehnt wurde. Die Literatur in der heutigen BRD wird spekulativ aber andere Prinzipien als Präferenzen haben.

7. Schlussbetrachtung

Es wurde versucht eine Werkanalyse für *Der Thaya*, *Seitenwechsel*, *Osterschnee* und *Mord vor der Klagemauer* zu erstellen. Die Werke wurden auf der Makro- und Mikroebene bzw. auch mikro- und makrostilistisch analysiert. Dabei wurde auf die Strukturen der Sprache (Mikro- und Makrostruktur), der Psyche (siehe Hochwertwörter und Schlüsselwörter der Werbesprache bzw. -psychologie), der Gesellschaft (Gesetze bei literarischen Namen) eingegangen.

Makrostilistisch (oberhalb der Satzebene) fällt auf, dass Gerald Szyszkowitz gerne aktuelle Stoffe einbaut, was schon bekannt war. Es finden sich Motive wie das Motiv der Emanzipation, der Antiatombewegung, das Friedensmotiv und das Motiv der Transsexualität, welche der Grünbewegung zugeordnet werden können.

Bekannt war, dass bei Gerald Szyszkowitz alles mit allem verknüpft wäre und in der Thayatriologie der poetische Realismus, angelehnt an Fontane, Verwendung finden würde.

Durchgängig im Werk ist das relativierende Prinzip, welches er aus Fontanes *Der Stechlin* entlehnt hat und dass das Große mit dem Kleinen, das Alte mit dem Jungen, ... verknüpft. Dieses Prinzip findet sich auch in *Mord vor der Klagemauer*.

Gerald Szyszkowitz pflegt eher eine frauenhafte Stilistik, das beruht auch darauf, dass er vor 1950 geboren wurde und dieses Neuhochdeutsch noch gelernt, welches in die frauenhafte Blütenepoche gefallen ist.

452) Vgl. Jürgen Koppensteiner. Ich bin ein Geschichtenerzähler. Die ungewöhnliche literarische Karriere des Gerald Szyszkowitz. In: Michael Ritter (Hg.): Praesent 2010. Das literarische Geschehen in Österreich von Juli 2008 bis Juni 2009. Wien: Praesens 2009, S. 71.

Heute sprechen wir Gegenwartsdeutsch. Es finden sich in den analysierten Romanen das Emanzipationsmotiv, eine feinere Sprache und kaum Aischrologien, Reizwörter der Frauenbewegung und es fehlt der Androzentrismus.

Bezüglich Antisemitismus- und Freytagsdebatte wurde der Roman *Mord vor der Klagemauer* anhand der sechs Punkte von Martin Gubser aufgearbeitet. Die Vorwürfe von Dagmar C.G. Lorenz können nicht bestätigt werden. Die aus der Freytag'schen Tradition bekannten jüdischen Körper- und Charakterklischees mit den bekannten negativen Wertungen sind nicht enthalten

Auf der Makroebene fällt auf, dass er eine eigenwillige Interpunktion pflegt und gerne anstelle von Kommata Punkte setzt, obwohl Konjunktionen vorhanden wären und dies orthographisch nicht richtig ist. Dieses Spezifikum fällt unter Nachtrag oder Ausgliederung von Satzgliedern außerhalb des Satzrahmens. Gerald Szyszkowitz schreibt gerne in der direkten Rede und bildet auch Dialekt und Umgangssprache ab.

Die Mikro- und Markoebene sind durch sprechende Namen bzw. Poetonyme miteinander verbunden, da diese auch Motive bilden können. Thaya bedeutet stieben, Dunst, Nebel. Franz Thaya stirbt geistig umnebelt, Rudolf Thaya zündet am Ende das Haus an und hängt sich darin auf, er geht also im Rauch und Nebel unter.

Folgendes Verfahren wurde ersichtlich, nämlich die Dichtervereinigung *Tunnel über der Spree*, bei welcher Fontane Mitglied war, hat ihren Schutzpatron Till Eulenspiegel auf ihrer Medaille ikonographisch als Eule mit Spiegel dargestellt. Dieses Verfahren hat Szyszkowitz von Fontane bzw. von der Vereinigung *Tunnel über der Spree* übernommen. Es ist somit eine Übernahme aus der darstellenden Kunst bzw. aus der Manier, die in den Stil einfließt. Das war der Grund, warum ich eine polymethodologische Vorgangsweise wählen musste, da das über den sprachlichen Bereich hinausgeht!

Bezüglich der Titel pflegt Szyszkowitz einen Nominalstil. Die Titellexeme konnten teilweise als Hochwertwörter und Schlüsselwörter der Werbesprache eingestuft werden, da die Rezeption inkl. Absatzzahlen für diese Titel teilweise erhoben werden konnten. Mikrostilistisch sind Symbolwörter wie Erdbeeren als Speise der Seeligen auffindbar. Es wird auch mit Reizwörtern für die feministische Linguistik wie Hexe gearbeitet. Neben den sprechenden Namen werden auch Etymologien angeführt.

Durch seine Position im ORF hat Szyszkowitz sehr stark in das kulturelle Feld eingegriffen und es in eine bestimmte Richtung gedrängt. Durch die Analyse könnte sich ein Hinweis ergeben, in welche Richtung dies geschah.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

- Fallada, Hans: Kleiner Mann – was nun? Berlin: Rowohlt 1932.
- Fontane, Theodor: Der Stechlin. kom. Ausg. Berlin: Aufbau 2001.
- Fontane, Theodor: Der Stechlin. Anmerkungen von Hugo Augst. Stuttgart: Reclam 2006.
- Torberg, Friedrich: Die Tante Jolesch oder der Untergang des Abendlandes in Anekdoten München: Langen-Müller 1975.
- Szyszkowitz, Gerald: Der Thaya. Wien: Paul Zsolnay 1981.
- Szyszkowitz, Gerald: Seitenwechsel. Roman: Wien, Hamburg: Zsolnay 1982.
- Szyszkowitz, Gerald: Osterschnee. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1983.
- Szyszkowitz, Gerald: Mord vor der Klagemauer. Roman. Wien, Klosterneuburg: Ed. Va bene 1999.
- Szyszkowitz, Gerald: Stücke über große Österreicher. Band I. Wien: Amalthea 2008.

Lexika:

- Beigbender, Oliver: Lexikon der Symbole. Würzburg: Echter 1998.
- Burdorf, Dieter / Fasbender, Christoph u. a. (Hg.): Metzler Lexikon Literatur. 3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Metzler 2007.
- Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. 3. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 2002.
- Killy, Walther (Hg.): Killy LiteraturLexikon: (Band 11) Si-Vi. Berlin, Boston: de Gruyter 2011.
- Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch. 24. durchges. Aufl. Berlin: de Gruyter. 2002.
- Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25., durchges. und erw. Aufl. / bearb. von Elmar Seebold. Berlin [u.a.] : de Gruyter 2011.
- Kohlheim, Rosa/ Kohlheim, Volker: Duden. Familiennamen. Mannheim. Leipzig, Wien (u.a.): Duden 2005.
- Kunkel-Razum, Kathrin [Hg.]: *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 6., überarbeitete und erweiterte Aufl. Mannheim, Leipzig u.a.: Dudenverlag 2007.
- Lurker, Manfred: Wörterbuch der Symbolik. Fünfte erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1991.
- Piprek, Jan/ Juliusz Ippoldt u.a.: Wielki słownik. polsko –niemiecki. Tom II. P-Z. Warszawa: Wiedza 1982.
- Seibicke, Wilfried: Vornamen: 2. überarb. Aufl. Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen 1991.
- Wermke, Matthias (Hg.): Duden Herkunftswörterbuch (Band 7), 3. überarb. Aufl. Mannheim, Wien: Duden 2001.
- Wilpert, Gero v.: *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Kröner 1989. (Kröners Taschenausgabe 231)

Sekundärliteratur:

- Abrams, Meyer Howard: *The mirror and the lamp*: Oxford: Unipress 1971.
- Assmann, Aleida/Hart, Dietrich (Hg.): *Kultur als Lebenswelt und als Monument*. Frankf. a. M.: Fischer 1991.
- Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis*. In: Assmann, Jan: *Thomas Mann und Ägypten. Monotheismus in den Josephsromanen*. München: C. H. Beck 2006.
- Bäckström, Kurt / Gartner, Isabella u.a. (Hg.): *Österreichische Sprache, Literatur und Gesellschaft*. Münster: Nodus 2000.
- Barthes, Roland: *Die strukturalistische Tätigkeit*, In: Enzensberger, Hans Magnus(Hg.): *Kursbuch 1-10 (1965-1970) (Kursbuch Nr.5) Nachdr.* Frankf. a.M.: Zweitausendundeins, ohne Jahresangabe.
- Berbig, Roland: *Theodor Fontane Chronik. Band 1*. Berlin, N.Y.: de Gruyter 2010.
- Besch, Werner / Reichmann, Oskar: (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, überarb. 2. Aufl. Bd. 2,4*. Berlin, N.Y.: de Gruyter 2004.
- Bergermayer, Angela: *Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich*. Wien: Vlg. der ÖADW 2005.
- Binder, Christoph (Hg.): *Gerald Szyszkowitz. Über meine Bücher*. Graz, Wien, N.Y.: Ritschl 1999.
- Blumensatz, Heinz: *Strukturalismus und Literaturwissenschaft* Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972.
- Brendler, Andrea/ Brendler, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung: Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst*. Hamburg: Baar 2004.
- Breiner, Ingeborg: *Die Frau im deutschen Lexikon. Eine sprachpragmatische Untersuchung*. Wien: Dipl.-arb. 1995.
- Brinkmann, Richard (Hg.): *Theodor Fontane. Der Dichter über sein Werk. Band 2*. München: dtv 1977.
- Culler, Jonathan: *Literaturtheorie: Eine kurze Einführung. Übersetzt aus d. Engl. V. Mahler Andreas*. Stuttgart: Reclam 2002.
- Costagli, Simone / Galli, Matteo: *Deutsche Familienromane*. Paderborn: Fink 2010.
- Debus, Friedhelm: *Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion*. Stuttgart: Steiner 2002.
- Demetz, Peter: *Zur Rhetorik Fontanes. Die Kunst des Namens*. In: Demetz, Peter: *Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Ullstein 1973.
- Ehrlich, Caroline: *Die Aussprache des österreichischen Standarddeutsch – umfassende Sprach- und Sprachstandserhebung der österreichischen Orthoepie*. Wien: Dis. 2009.
- Elsen, Hilke: *Phantastische Namen: Die Namen in Science Fiction und Fantasy zwischen Arbitrarität und Wortbildung*. Tübingen: Narr 2008.
- Erdmann, Karl Otto: *Die Bedeutung des Wortes. Aufsätze aus dem Grenzgebiet der Sprachpsychologie und Logik*. Leipzig Avenarius ²1910. (Achtung: antisemitisch)
- Ernst, Peter: *Germanistische Sprachwissenschaft*. Wien: WUV Facultas 2004.
- Fix, Ulla / Gardt, Andreas (Hg.): *Rhetorik und Stilistik Band 2*. Berlin: de Gruyter 2002.
- Freund, Winfried: *Schnellkurs deutsche Literatur*. Köln: DuMont ²2000.
- Genette, Gérard: *Die Erzählung*: München: Fink ³2010.
- Gubser, Martin: *Literarischer Antisemitismus: Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts*. Göttingen: Wallstein-Verl. 1998.
- Gumbrecht, Hans Ulrich/ Pfeiffer, K. Ludwig: *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements*. Frankf. a.M.: Suhrkamp 1986.
- Hennings, Thordis: *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. Berlin, N.Y.: de Gruyter ²2003.

- Höppner, Wolfgang: Das „Erbte, Erlebte und Erlernte im Werk Wilhelm Scherers. Köln, Wien [u.a.]: Böhlau, 1993.
- Janich, Nina: Werbesprache. 5. Überarb. und erw. Aufl. Tübingen: Narr 2010.
- Kessel, Katja/ Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. 4.durchgesehene Aufl. Tübingen u. Basel: Francke 2012.
- Kollmer, Lisa: Gibt es den Journalistinnenkrimi? Wien: Dipl.arb. 2005.
- Kolmer, Lothar / Rob-Santer, Carmen: Studienbuch Rhetorik. Paderborn, München (u.a.): Schöningh 2002.
- Krahe, Hans: Unsere ältesten Flussnamen. Wiesbaden: Harrassowitz 1964.
- Kracauer, Siegfried: Der Detektiv-Roman. Frankf. a.M.: Suhrkamp 1979.
- Krauze, Justyna: Eine tragisch-faszinierende Erfahrung des Orients in der Israeltrilogie von Gerald Szyszkowitz. In: Lech Kolago (Hg.): Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde. Band XXXII, Warszawa: Uni Warszawski 2006, S. 373-388.
- Kriegleder, Wynfried: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Wien: Praesens 2011.
- Krobb, Florian (Hg.): 150 Jahre "Soll und Haben". Studien zu Gustav Freytags kontroversen Roman. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005.
- Kurzke, Hermann: Gerald Szyszkowitz. Texte und Materialien. Wien: Darmstadt: Zsolnay 1988.
- Lieberei, Reinhard/ Reissdorff, Christoph: Nutzpflanzen. 8. Überarb. Aufl. Stuttgart: Thieme 2012.
- Lilienthal, Volker: Der Reporter als Detektiv. Journalistisches Personal in der Krimiliteratur. In: Die Horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik. 34. 1989. H. 154.
- Martinez, Mattias (Hg.): Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte. Suttgart: Metzler 2011.
- Muhr, Rudolf /Schrodt, Richard (Hg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Wien: hpt 1997.
- Nabors, Murray W./ Scheibe, Renate: Botanik: Studium Biologie. München: Pearsons: 2007.
- Petersen, Jürgen H./ Wagner-Egelhaaf, Martina: Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. 8. Neu bearb. Aufl. Berlin: Schmidt 2009.
- Plett, Heinrich F.: Textwissenschaft und Textanalyse: 2.verb. Aufl. Heidelberg: Quelle u. Meyer 1979.
- Pusch, Luise F.: Alle Menschen werden Schwestern. Frankf. a. Main: Suhrkamp 1990.
- Nusser, Peter: Der Kriminalroman. Stuttgart: Metzler 1992.
- Riesel, Elise: Deutsche Stilistik. Moskau: Hochschule Vlg. 1975.
- Ritter, Michael (Hg.): Praesent 2010. Das literarische Geschehen in Österreich von Juli 2008 bis Juni 2009. Wien: Praesens 2009.
- Römer, Ruth: Die Sprache der Anzeigenwerbung Düsseldorf: Schwan ⁶1980.
- Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. 2., überarb. und erw. Aufl.. Berlin: Schmidt 2000.
- Schneider, Jost: Einführung in die Roman-Analyse: Darmstadt: WBG ²2006.
- Simon, Carmen: Der österreichische Familienroman nach 2000. Wien: Dipl.-Arb. 2011.
- Sowinski, Bernhard: Stilistik. 2. überab. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 1999.
- Toderov, Tzvetan: Typologie des Kriminalromans. In: Jochen Vogt(Hg.): Der Kriminalroman. Poetik-Theorie- Geschichte. München: Fink 1998.
- Wolpers, Theodor (Hg.): Familienbindung als Schicksal. Wandlungen eines Motivbereichs in der neueren Literatur. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1996.
- Vogt, Jochen (Hg.): Der Kriminalroman. Poetik-Theorie- Geschichte. München: Fink 1998.
- Zeyringer, Klaus (Hg.): Gerald Szyszkowitz oder die Kunst des Erinnerens. Wien: Boesskraut & Bernardi 1993.
- Zillmann, Friedrich: Theodor Fontane als Dichter. Stuttgart u. Berlin: Cotta 1919.

Nicht gedruckte Quellen:

Drucken

Page 1 of 1

Betreff: Re: Szyszkowitz bzw. Diplomandenseminar Hall
Von: irmgard.noebauer@chello.at (irmgard.noebauer@chello.at)
An: mj.riess@yahoo.de;
Datum: 11:42 Mittwoch, 2. Januar 2013

Sehr geehrter Herr Rieß,

vielen Dank für Ihr Mail.

Da ich im Dezember nicht in Wien war und über die Weihnachtsfeiertage Urlaub hatte, erfolgt erst heute meine verspätete Antwort, bitte um Entschuldigung!

Der Wortstamm lässt in jedem Fall die Assoziation zu "Zapfen" zu (in polnischer Schreibweise). Auf Tschechisch, wie Sie bestimmt schon herausgefunden haben, gibt es das gleiche Wort in anderer Schreibweise.

Die Endung "-itz" stammt oft aus dem Slawischen (Endung -ice und ähnliche, z.B. Eisgrub - Lednice in Tschechien), vergleiche auch die vielen Endungen von Ortsnamen, in Kärnten (Hochosterwitz) und anderswo.

Ich bin leider überfragt, ob man den Namen "Szyszkowitz" zweifelsfrei und eindeutig auf Zapfen zurückführen kann, es erscheint aber durchaus wahrscheinlich.

Sie könnten auf der Slawistik Wien nachfragen, bspw. Herrn Professor Newerkla (Mailadresse ist auf der Homepage zu finden), er ist bestimmt ein kompetenter Ansprechpartner in dieser Frage.

Mit besten Grüßen und allen guten Wünschen für das neue Jahr
Irmgard Nöbauer

---- "Martin Josef Rieß" <mj.riess@yahoo.de> schrieb:
> Sehr geehrte Frau Noebauer!

Wir besuchen das Seminar bei Prof. Dr. Hall.

Ich schreibe über den Autor Gerald Szyszkowitz.

Es stellt sich die Frage nach der Bedeutung des Namens, da er die Bedeutung anscheinend in einen Text verarbeitet hat.

Leitet sich der Wortstamm von Zapfen ab?

szyszka Zapfenm

<http://de.pons.eu/dict/search/results/?q=Szyszko&l=depl&in=&lf=de> (Abruf v. 25.10.2012)

Ist das wie bei Kaiser Karl, woraus im 9. Jhd. im Slawischen durch Umstellung des liquiden Vibranten r König wurde.

(Karl -> Kral -> Krol)

Ich habe leider die ursprüngliche Namensfassung nicht, möchte aber keine volksethymologische Deutung vornehmen.

Der Autor hat aber mir gegenüber selber gemeint, dass das Wort von Zapfen abstammen würde.

Was könnte das -witz bzw. -itz bedeuten? Könnte das ein eingedeutschtes -ic sein?

Danke für die Hilfe.

Mit freundlichen Grüßen

Martin J. Riess

<http://de-mg41.mail.yahoo.com/neo/launch?.rand=4nkm6nedt4nr9>

02.02.2013

Betreff: AW: Anfrage über Absatzzahlen
Von: Lechner Annette (Annette.Lechner@zsolnay.at)
An: mj.riess@yahoo.de;
CC: Herbert.Ohrlinger@zsolnay.at;
Datum: 12:24 Freitag, 7.Dezember 2012

Sehr geehrter Herr Rieß,

ich habe im Archiv nachgeschaut und für die nachfolgenden Titel folgende Verkaufszahlen ermitteln können. Da wir die Rechte im Jahr 2000 zurückgegeben haben, ist dies der letzte Stand:

Puntigam: 3935 + ca. 3.000 Donauland (Sublizenz)

Furlani: 1860

Osterschnee: 1801

Thaya: 4196 + ca. 7300 Deutsche Buchgemeinschaft, Darmstadt (Sublizenz)

Bei den beiden Sublizenzen kann ich jedoch nicht sagen, ob alle gedruckten Exemplare (es handelt sich hierbei um Auflagenzahlen) auch tatsächlich verkauft wurden.

Zu Ihrer Frage nach dem Break Even Point. So allgemein lässt sich das leider nicht sagen, da der Break Even von so vielen Faktoren abhängt, dass er bei jedem Buch unterschiedlich ausfällt: Er hängt ab von der Höhe der Produktionskosten, dem Ladenpreis, dem Autorenhonorar, der Ausstattung des Werkes etc. Wenn es eine Übersetzung ist, sind die Kosten für die Übersetzung auch zu berücksichtigen.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit diesen Informationen weiter helfen.

Mit freundlichen Grüßen

Annette Lechner

=====

Internetquellen:

Bogocz, Axel/ Vesper Ekkehard: Profil: Tessa Szyszkowitz.

<http://www.profil.at/articles/0927/565/245340/tessa-szyszkowitz> (Abr. v.15.1.2013)

Diem, Peter: [http://www.austria-](http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Biographien/Szyszkowitz%2C%20Gerald)

[lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Biographien/Szyszkowitz%2C%20Gerald](http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Biographien/Szyszkowitz%2C%20Gerald) (Abr. v. 25.9.2012)

Dudenredaktion: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/murksen> (Abruf vom 25.10.2012)

Dudenredaktion: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Drude> (Abr. vom 10.12.2012)

Mander, Matthias: Ergriffenheit und Ernst. Typisch für Gerald Szyszkowitz. In: Der literarische Zaunkönig Nr.3/2011 S. 27 http://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK2011-3/mander_szyszkowitz_3-2011.pdf (Abr.v.30.1.2013)

Pons-Online-Wörterbuch: <http://de.pons.eu/dict/search/results/?q=Ogien&l=depl&in=&lf=de> (Abr. v. 10.1.2013)

Rossi, Christina: Peter Stamms Erzählungen: Narrative Strategie und existenzielle Inhalte: München: Grin: Dipl. 2011, S. 31.

<http://books.google.at/books?id=TQJPirjc1AwC&pg=PA31&dq=makrostilistik&hl=de&sa=X&ei=6VGqULGbCcKC4gT2joGwCQ&ved=0CD4Q6AEwBQ#v=onepage&q=makrostilistik&f=false> (Abr. v. 19.1.2013)

Szyszkowitz, Gerald: <http://www.geraldszyszkowitz.at/Aktuelles/> (Abr. v. 12.1.2013)

Zauner, Anne M.: Ari Schwarz ist tot. <http://www.literaturhaus.at/index.php?id=3008> (Abr. v. 10.1.2013)

§ 1330 ABGB an der Ehre: http://www.jusline.at/1330_an_der_Ehre_ABGB.html (Abr.v. 27.04.2012)

§ 6 MedienG Üble Nachrede, Beschimpfung, Verspottung und Verleumdung

<http://www.jusline.at/index.php?cpid=ba688068a8c8a95352ed951ddb88783e&lawid=67&paid=6> (Abr. v. 27.4.2012)

§ 7 MedienG Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereiches

<http://www.jusline.at/index.php?cpid=ba688068a8c8a95352ed951ddb88783e&lawid=67&paid=7&mvpa=6> (Abr. v. 27.4.2012)

§ 111 STGB Üble Nachrede http://www.jusline.at/111_%C3%9Cble_Nachrede_StGB.html (Abr. v. 27.4.2012)

§ 1295 ABGB.

<http://www.jusline.at/index.php?cpid=ba688068a8c8a95352ed951ddb88783e&lawid=1&paid=1295> (Abr. v. 27.4.2012)

Anhang

Curriculum Vitae

Name: Martin Josef Rieß

Jahrgang: 1971

Staatsbürgerschaft: Österreich

Schulbildung

1978-1986	VS, HS in Ybbsitz in NÖ.
1986-1988	Handelsakademie Waidhofen/Y.
1989-1991	Handelsschule Friesgasse, 1150 Wien
1991-1995	Handelsakademie Schönborngasse, 1080 Wien Abschluss mit Matura
Ab 2005	Diplomstudium der deutschen Philologie an der Universität Wien

Beruflicher Werdegang

1995 – 1996 Mitarbeiter in der Warenübernahme in einem Logistikzentrum,
1230 Wien (Julius Meinl)

1996 – 2005 Kaufmännischer Sachbearbeiter in einem Elektroindustrie-
unternehmen in der Wachau

2006 – 2012 Neben dem Studium diverse Beschäftigungen im Veranstaltungs- und
Kulturbereich z.B. bei der Firma Artex.

Abstract

Das Thema der Arbeit ist „Gerald Szyszkowitz. Versuch einer Werkanalyse“.

Dafür sollte eine Analyse der Makro- und Mikrostruktur der Thayatriologie (*Der Thaya*, *Seitenwechsel* und *Osterschnee*) sowie *Mord vor der Klagemauer* erfolgen. Im Rahmen der Werkanalyse sollte auch geklärt werden, ob Gerald Szyszkowitz eine frauenhafte Stilistik pflegen würde und ob die Vorwürfe von Dagmar C. G. Lorenz berechtigt seien. Laut Lorenz seien im Roman *Mord vor der Klagemauer* „die aus der Freytag’schen Tradition bekannten jüdischen Körper- und Charakterklischees mit den bekannten negativen Wertungen enthalten.“

Laut Martin Gubser gibt es sechs Indikatoren dafür, ob ein fiktionaler Text antisemitisch genannt werden kann. Die Argumente von Dagmar Lorenz wurden behandelt und der Roman anhand der sechs Indikatoren überprüft. Anzeichen für antisemitische Körper- und Charakterklischees konnten nicht entdeckt werden. Anhand Gubsters Indikatoren kann man/frau es ausschließen, dass *Mord vor der Klagemauer* ein antisemitischer Text ist.

Aufgrund der Mikro- und Makroanalyse konnte festgestellt werden, dass Szyszkowitz mit aktuellen Themen, die der Grünbewegung zugeordnet werden können, arbeitet. Er hat eine eigenwillige Interpunktion, dieses Spezifikum fällt unter Nachtrag oder Ausgliederung von Satzgliedern außerhalb des Satzrahmens, und er pflegt einen frauenhaften Stil. Szyszkowitz verwendet sprechende Namen bzw. Poetonyme sowie Symbolwörter und führt Etymologien an.

Durch seine Position im ORF hat Gerald Szyszkowitz großen Einfluss auf das kulturelle Feld in Österreich genommen.